

هكذا صنع العالم

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Donnerstag, 24. Februar 1983 - D ***
pflanzblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Nr. 46 - 8. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A
Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12,50 s, Portugal 80 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,60 sfr, Spanien 100 Ptas, Kamerun 125 Ptas

POLITIK

Stagniert die Zahl der Arbeitslosen?

AP, Nürnberg
Die Arbeitslosenzahl in der Bundesrepublik Deutschland stagniert gegenwärtig bei rund 2,5 Millionen. Wie gestern aus Kreisen der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg bekannt wurde, hat sich die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Bundesrepublik Deutschland, die Ende Januar 2 487 000 betrug, im Laufe des Monats Februar nur wenig verändert. Wahrscheinlich werde die Zweieinhalb-Millionen-Grenze erreicht und geringfügig überschritten werden. Arbeitsmarkt-Experten wiesen darauf hin, daß gerade im Februar Voraussagen stets besonders schwierig seien. In diesem Jahr sei der Winter erst im Februar streng und kalt geworden, was möglicherweise seine Auswirkungen haben werde, hieß es. Zu einer Konjunkturwende sei es nicht gekommen, so daß ein leichtes Steigen oder Fallen der Arbeitslosenzahl im wesentlichen vom Wetter abhängen werde. Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stügel, wird die neuen exakten Arbeitslosenzahlen - noch vor der Bundestagswahl - am 3. März in Nürnberg bekanntgeben.

WIRTSCHAFT

ÖTV will fünf Prozent und 30 Tage Urlaub

Stuttgart
Die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr fordert für die etwa 2,6 Millionen Arbeiter und Angestellten des öffentlichen Dienstes in der bevorstehenden Lohnrunde eine Erhöhung der Gehälter um fünf Prozent. Die Erhöhung soll mindestens jedoch 110 Mark betragen. Wie die Vorsitzende des ÖTV, Monika Wulff-Matthies, gestern in Stuttgart sagte, sollen darüber hinaus die Ortszuschläge für Angestellte um fünf Prozent und die Sozialzuschläge der Arbeiter entsprechend erhöht werden. Außerdem verlangten die ÖTV und die fünf anderen DGB-Gewerkschaften eine Erhöhung des Urlaubs auf 30 Arbeitstage für alle und die Abkoppelung der Urlaubsdauer von der Einkommenshöhe. Die Forderung gilt vom 1. März an mit einer Laufzeit von zwölf Monaten. Ziel ist es nach Worten von Frau Wulff-Matthies, mindestens einen Ausgleich der zu erwartenden Preissteigerungen zu erreichen und den Anschluß an die allgemeine Einkommensentwicklung zu sichern.

Reagans Vorstoß für Genf war mit Kohl abgestimmt

US-Präsident nennt vier Verhandlungsprinzipien / Antwort an Andropow

MANFRED SCHELL, Bonn
Die Grundsatzklärung des amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan zu den Abrüstungsverhandlungen in Genf, in der Reagan eine flexible und für Zwischenlösungen offene Position bezogen hat, war in einem intensiven Briefwechsel mit Bundeskanzler Helmut Kohl abgestimmt worden. Die letzte Korrespondenz, die Reagan und Kohl darüber austauschten, stammt vom 21. und 22. Februar, also unmittelbar vor der Rede des Präsidenten.

Reagan erklärte, daß die USA die Verhandlungsführung führende Macht bei diesem Standpunkt - sei das "beste und moralischste Ziel" in Genf. Aber die USA, die im guten Glauben verhandeln, nähmen dabei keine Position des "alles oder nichts" ein. Fast wortgleich hatte in den vergangenen Wochen die von Kohl geführte Bundesregierung ihre Position zu den Verhandlungen in Genf beschrieben. Als Kriterium für ein faires Übereinkommen nannte er eine Regelung, "die den USA und der Sowjetunion gleiche Rechte zuspricht und gleiche Begrenzungen auferlegt".

Als viertes Prinzip hatte Reagan erklärt, wie auf allen Gebieten der Rüstungskontrolle "wird es unabdingbar sein, daß ein Abkommen wirksame Maßnahmen für seine Verifizierung vorsieht". Der Präsident bezeichnete es als das "Endziel" der Sowjets, Europa zur "Anpassung" an sowjetische Interessen und Bedingungen zu zwingen. Wir sollten alle wissen, wie diese Bedingungen aussehen. Wir brauchen nicht weiter als bis zur Berliner Mauer und zum Eisernen Vorhang zu blicken.

Skepsis in Israel über Reagans Angebot

"Garantien" für die Nordgrenze des Landes auch kontroverses Thema in den USA

TH. KIELINGER, Washington
Eine lebhaft debattierte sich in Washington an der Frage entzündet, was Präsident Reagan mit seinem Angebot gemeint hat, die USA würden die Region zwischen Libanon und Israels Nordgrenze israelischen Truppenabzug aus Libanon garantieren.

Es ist vor allem dieser Punkt, der die Truppenrückzugsgespräche zwischen Libanon, Israel und den USA bisher nicht hat weiterkommen lassen. Jerusalem besteht auf einem bilateralen Sicherheitspakt mit Libanon und der Präsenz von mindestens 750 seiner eigenen Sicherheitskräfte im Süden Libanon.

Das Konzept einer israelischen Sicherheitspräsenz im Süden Libanons, über den Zeitpunkt eines generellen Truppenrückzugs hinaus, ist von der libanesischen und der amerikanischen Regierung bisher immer abgelehnt worden. So auch von Außenminister Shultz in einem kürzlich Fernsehinterview, als er sagte: "Vorschläge zu einer permanenten israelischen militärischen Präsenz in Libanon sind kein Verhandlungssache mit der libanesischen Souveränität."

ZITAT DES TAGES



Bei der Volkszählung braucht kein Bürger zu befürchten, daß seine personenbezogenen Daten mißbraucht werden.

Wirtschaft in Sri Lanka

Mit einer an westlichen Vorbildern orientierten freien Marktwirtschaft will Präsident Jayewardene Sri Lanka in eine stabile und wirtschaftlich gesunde Zukunft führen. Das Volk zeigt Vertrauen in diesen Kurs, wenn auch Kritiker meinen, daß westliche Vorbilder nicht zu der Insel im Indischen Ozean passen.

Handel mit "DDR"

Die Lieferungen der Bundesrepublik Deutschland in die "DDR" und Ost-Berlin sind 1982 nach Angaben des Statistischen Bundesamtes um fünf Prozent gestiegen. Die Bezüge aus der "DDR" waren um zehn Prozent höher als im Vorjahr. Wie das Amt in Wiesbaden gestern weiter mitteilte, hat der Wert der Lieferungen 6,382 Milliarden Mark und der der Bezüge 6,639 Milliarden Mark betragen.

USA: Beziehungen zu Peking nicht zu Lasten Taiwans

AFF, Washington
Die USA wollen, so eine Ankündigung Präsident Reagans, die Waffenlieferungen an Taiwan fortsetzen. Gute Beziehungen zum Volksrepublik China dürften "nicht auf Kosten Taiwans" gehen. In einem Interview der Wochenzeitung "Human Events" bemühte sich Reagan, Bedenken gegen das amerikanisch-chinesische Kommuniqué vom August 1982 auszuräumen. Konservative Kreise hatten der Regierung vorgeworfen, sich darin indirekt zu einer allmählichen Einstellung der Waffenhilfe für Taiwan verpflichtet zu haben.

AKP-Staaten nach Berlin eingeladen

Co, Bonn
Die nächste Sitzung des Paritätischen Ausschusses und der Beratenden Versammlung der 63 mit der EG assoziierten Entwicklungsländer der AKP-Staaten wird in Bonn stattfinden. Dazu hat der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Alois Mertes, im Namen der Bundesregierung die derzeit in Kingston (Jamaica) tagenden AKP-Staaten eingeladen.

Fahrtkosten zur Demonstration werden erstattet

dpa, Kassel
Der hessische Verwaltungsgerichtshof in Kassel hat eine Sozialhilfepflicht für die Fahrtkosten zu einer Demonstration in Bonn zugesprochen. Der 9. Senat des Verwaltungsgerichtshofes bestätigte damit eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes Kassel, das den Landkreis Kassel verurteilt hatte, der Frau einen Teil des Fahrgeldes zu erstatten.

In der Haft erblindet

DW, Frankfurt
Der jugoslawische Regimekritiker Professor Vjenceslav Cizek (54) ist nach Informationen der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte in der Haft erblindet. Cizek lebte seit 1972 als Asylant in der Bundesrepublik Deutschland. 1977 wurde er nach Jugoslawien entführt und im August 1978 vom Kreisgericht in Sarajevo wegen "konterrevolutionärer Tätigkeit" und "illegaler Einreise" zu 15 Jahren Haft verurteilt.

Ifo: Hoffungszeichen

Das Münchner Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung hält es für verfrüht, aus der Verbesserung des wirtschaftlichen Klimas in jüngster Zeit bereits auf eine konjunkturelle Wende zu schließen. Die gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen gäben allerdings, durchaus Anlaß zur Hoffnung auf eine konjunkturelle Belebung im Verlaufe dieses Jahres, erklärte das Institut gestern in seinen Geschäftsbericht zur Frankfurter Frühjahrsmesse.

Termin für Stahl

Ein "Grob-Konzept" für die Sanierung der deutschen Stahlindustrie muß nach den Worten von Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff bis zum 30. März stehen. In einem Interview des Deutschlandfunks erklärte der Minister gestern, in seinen Gesprächen mit Kommissionspräsident Gaston Thorn habe dieser bekräftigt, daß nur bis zu diesem Tag Anträge für EG-Beihilfen bei der EG-Kommission eingereicht werden könnten. Weiter sagte Lambsdorff, daß von einem Scheitern der Idee einer Ruhr-Gruppe (Hoesch, Klöckner, Pöhl-Salzgitter) bisher nicht gesprochen werden könne.

Aktien gut behauptet

Am Aktienmarkt konnten sich die Kurse gestern überwiegend gut behaupten. Der WELT-Aktien-Index 118,5 (116,9). Am Rentenmarkt verlief das Geschäft in ruhigen Bahnen. Dollar-Mittelkurs 2,4236 (2,3960) Mark. Goldpreis je Feinunze 470,25 (485,50) Dollar.

Truppenabzug?

Die politischen Führungen aus Vietnam, Laos und Kambodscha haben nach Angaben des vietnamesischen Botschafters in Paris einen teilweisen Abzug vietnamesischer Truppen aus Kambodscha vereinbart. Die Entscheidung sei auf einem Gipfeltreffen in Vientiane getroffen, sagte Botschafter Mai Van Bo gestern. Wieviel vietnamesische Soldaten abgezogen werden sollen, wollte der Botschafter nicht mitteilen. Erst im Januar hatten die vietnamesischen Truppen in Kambodscha eine Großoffensive gegen die nicht kommunistisch kontrollierten Gebiete unternommen und dabei Tausende von Zivilisten in Flüchtlingslagern getötet und Lazarette zerstört.

Aktien gut behauptet

Am Aktienmarkt konnten sich die Kurse gestern überwiegend gut behaupten. Der WELT-Aktien-Index 118,5 (116,9). Am Rentenmarkt verlief das Geschäft in ruhigen Bahnen. Dollar-Mittelkurs 2,4236 (2,3960) Mark. Goldpreis je Feinunze 470,25 (485,50) Dollar.

Golfstaaten drohen der übrigen Opec

Über Öl-Preissenkung einig / Nur begrenzte Auswirkungen für Verbraucher erwartet

Die Ölförderländer am Golf haben sich grundsätzlich darauf geeinigt, ihre Rohölpreise so weit zu senken, daß sie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben. Die Ominister Saudi-Arabiens, Kuwaits, Qatars, der Vereinigten Arabischen Emirate und Iraks haben sich auf ihrer Sitzung in Riad über den genauen Umfang der Preisreduzierung allerdings noch nicht geeinigt. Sie haben eine Dringlichkeitssitzung der Opec für die kommende Woche gefordert, auf der dann eine gemeinsame Preislenkung beschlossen werden soll. Die offizielle Nachrichtenagentur von Qatar kündigte für gestern abend eine weitere Sitzung in Riad an.

Ein Faß Rohöl kostet fast unverändert 28 bis 29 Dollar und liegt damit unter dem noch für die meisten Anbieter geltenden offiziellen Listenpreis. Eine Tonne Superbenzin wurde Anfang der Woche mit 695 Mark gehandelt. Normalbenzin mit 635 Mark und leichtes Heizöl mit 570 Mark.

Spekulationen über große Preislenkungen hält die Branche auch deshalb für unwahrscheinlich, weil rund 40 Prozent der benötigten Mengen zu Spot-Bedingungen importiert werden. Und diese Preise bewegen sich seit Monaten schon zum Teil sogar unter den jetzt von England, Norwegen und Nigeria neu festgelegten Listenpreisen. Aber die Tendenz zeigt auf dem Preisbarometer nach unten: Die Branche erwartet, daß die Opec-Staaten versuchen werden, ihre Einnahmen bei sinkenden Preisen über steigende Mengen zu decken.

Heute in der WELT

In Gespräch: Wende im Verfassungsrat - Von August Graf Kageneck	S. 2
Der Unternehmer ist nicht mehr das Elkel der Nation	S. 3
Krankenkassen und Ärzte lehnen "Negativliste" ab	S. 4
Wahlkämpfer Strauß: Sachlich, kühl und bayerisch derb	S. 5
Auch die Amerikaner müssen mit Haddad in Südlibanon rechnen	S. 6
Forum: Personalien und die Meinung von WELT-Lesern	S. 7 und 8
Spot: Amateure im Dickicht der Steuer-Paragrafen	S. 8
Fernsehen: "Heute" und "Tagesschau" auf dem Prüfstand	S. 9
Luns: Krenel-Propaganda wirkt am entgegengetreten	S. 10
Wirtschaft: USA - Investitionsneigung bleibt gering	S. 12
Kultur: Zur Situation der Komponisten in der "DDR"	S. 17
Aus aller Welt: Fliegendes Fernrohr bietet neue Ansichten	S. 18

DER KOMMENTAR

Güterabwägung

HEINZ HECK
Dem neuen Innenminister Friedrich Zimmermann ist es gelungen, der neuen Bonner Opposition ein Schnippchen zu schlagen. Hatte die SPD fest damit gerechnet, unter ihm würden die Umweltschutzauflagen allmählich "aufgeweicht", so sieht sie jetzt, daß das Gegenteil der Fall ist. Der Unterschied zu seinem Vorgänger Baum liegt in der Berechenbarkeit seiner Entscheidungen, nicht so sehr in der Härte der Auflagen.

Das Tempo, mit dem jetzt Umweltschutzbeschlüsse fallen, hat natürlich mit Wahlkampf zu tun, der kein gutes Klima für langfristig angelegte Entscheidungen liefert. Dennoch blieb Zimmermann keine andere Wahl, da der ebenfalls wahlkampfbedingte - Vorwurf umweltschädlicher Untätigkeit ihm, seiner Partei und der Regierung sonst ins Gesicht geblasen hätte. Mit der jetzt eingeschlagenen Politik liefert Zimmermann zumindest einer ernst zu nehmenden Opposition keine Angriffsflächen. Die Grünen kann er ebenso wenig befriedigen, wie seine Vorgänger oder Gegenspieler dies gekonnt hätten.

Wird diese Profilierung nun auf dem Rücken der Wirtschaft, noch dazu mit langfristigen Folgen, ausgetragen? Das Kabinett hat gestern eine Verordnung verabschiedet, durch die das Bundesimmissionschutzgesetz nicht aufgehoben wird, also auch nicht dessen Paragraph 17, der Nachrüstungen für Altanlagen ("nachträgliche Anordnungen") unter anderem dann verbietet, wenn sie für den Betreiber "wirtschaftlich nicht vertretbar" sind.

Kein Zweifel: Die finanzielle Belastung der Wirtschaft nimmt zu. Das ist der Preis für eine saubere Umwelt. Zugleich muß die Ursachenforschung zum Thema "saurer Regen" massiv und beschleunigt vorangetrieben werden, wie Forschungsmittel Riesenhuber bereits angekündigt hat.

Bei aller berechtigten Unruhe über die sich mehrenden Anzeichen des "Waldsterbens" sollte aber nicht unter neuen Auspizien die Belastbarkeit der Wirtschaft gepöbeld werden. Es geht nicht nur um die eingangs erwähnte politische, es geht mehr noch um die wirtschaftliche Güterabwägung. Umweltschmutz kommt etwa zur Hälfte über die Landesgrenzen. Nicht nur, aber auch deshalb können Alleingänge nicht zum Erfolg führen.

Zimmermann: Entschwefeln löst Investitionsschub aus

Kohl spricht von wichtigem Schritt gegen das Waldsterben

EBERHARD NITSCHKE, Bonn
Bundeskanzler Helmut Kohl und Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann haben angekündigt, daß durch die gestern im Kabinett verabschiedete Großfeuerungsanlagen-Verordnung in den kommenden zehn Jahren Industrie und öffentliche Hand rund 12 Milliarden Mark für die Rauchgas-Entschwefelung einsetzen müssen.

Kohl bezeichnete vor der Bundespressekonferenz die Maßnahme als einen "wichtigen Schritt nach vorn, um die Gefahren des Waldsterbens abzubauen". Für die künftige Koordination von Umweltschutz-Maßnahmen gebe es im Innen- und im Landwirtschaftsministerium gute Voraussetzungen.

Jahrelange Versäumnisse müßten angesichts des Waldsterbens schnell ausgeglichen werden, sagte der Kanzler weiter. Er sei glücklich, daß man schon in wenigen Monaten seiner Regierungzeit sowohl mit der "Technischen Anweisung Luft" als auch mit der Großfeuerungsanlagen-Verordnung zu "befriedigenden Ergebnissen" gekommen sei. Beim EG-Gipfel am 6./7. Juni in Stuttgart will Kohl den Regierungschefs Fakten vorlegen, die beweisen sollen, "wie eilend die europäischen Maßnahmen zur Rettung der Wälder sind".

Zimmermann erklärte, die Milliarden-Investitionen würden einen "gewaltigen Investitionsschub" auslösen. Sie seien von den Betroffenen in dem vorliegenden Zeitraum "durchaus selbst zu finanzieren". Er sei davon überzeugt, daß der in der Verordnung vorgesehene Maßnahmen-Katalog "greifbar" werde. Das Ganze sei eine

Priester der CSSR sollen gegen den Papst auftreten

Verschärfte Auseinandersetzung um "Pacem in terris"

KNA, Preßburg
Zur öffentlichen namentlichen Abstimmung über ihre Einstellung zu der regimetreuen Priesterbewegung "Pacem in terris" wird der Klerus in der Tschechoslowakei gezwungen.

Da die Zugehörigkeit zu dieser Organisation den katholischen Geistlichen durch das Dekret der vatikanischen Konzilskongregation vom 8. März 1982 verboten wurde, muß sich jetzt jeder Priester einzeln und öffentlich in Dekanatsversammlungen, die von den örtlichen Behörden einberufen und von diesen geleitet werden, für oder wider den Papst bekennen. Wie aus Preßburg eingetroffene Nachrichten besagen, sind derartige Veranstaltungen bereits in den slowakischen Diözesen Kaschau (Kosice) und Zips (Spiš) abgehalten worden.

Nach der Veröffentlichung des Dekrets hatte sich die Auseinandersetzung um "Pacem in terris" verschärft. Kardinal Frantisek Tomasek (Prag) und einige andere Oberhirten wollen die Organisation auflösen, die dem Staat als Instrument zur Kontrolle des kirchlichen Lebens dient. Zahlreiche kirchliche Schlüsselpositionen sind mit "Pacem in terris"-Priestern besetzt, die von ihren Posten nur mit behördlicher Genehmigung abberufen werden können.

In den Versammlungen wiesen die Regierungsvertreter zunächst darauf hin, daß sich "Pacem in terris" um ein gutes Verhältnis zwischen Kirche und Staat bemühe. Demgegenüber wollten die Gegner der Organisation das Klima der Staat-Kirche-Beziehungen vergiften. Sodann wurden die Priester in alphabetischer Reihenfolge aufgefordert, ihr Votum abzugeben. Da eine Kritik an der vom Staat geförderten Bewegung weitreichende Folgen für den einzelnen Geistlichen haben kann, ist eine negative Stellungnahme für ihn außerordentlich schwierig. Dennoch verlaufen die Versammlungen, wie immer im Sinne der Veranstalter. In Kosice erklärte ein Geistlicher: "Die Kirche hat auch gelebt, als wir noch nicht da waren und es kein 'Pacem in terris' gab. Unsere Aufgabe ist es heute, für die Einigkeit mit dem Oberhaupt der Kirche zu leben und zu arbeiten."

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Marler Sezession

Von Peter Philipps

Der Düsseldorfer Innenminister Schnoor hat die Gemeindeverwaltungen Nordrhein-Westfalens regelrecht angewiesen: Wenn irgendwelche Außenstehende - Grüne, Friedensbewegte, wie immer sich das nennt - den Antrag einreichen, die jeweilige Gemeinde zur „atomwaffenfreien Zone“ zu erklären, dann seien die Bürgermeister „verpflichtet“, solche Anträge auf die Tagesordnung ihrer Gemeinderatssitzung zu setzen. Hier betätigt sich also der Verfassungsmann eines Bundeslandes gesetz- und verfassungswidrig.

Etliche Stadt- oder Gemeinderäte haben diesen Unfug nicht nur auf der Tagesordnung gehabt, sie haben ihn sogar zum Beschluß erhoben. Es bedarf keiner ausführlichen Belege, um diese Umtriebe als Verstöße gegen die Artikel 30, 70 und 73 Nr. 1 des Grundgesetzes (und speziell gegen Paragraph 2 der nordrhein-westfälischen Gemeindeordnung) nachzuweisen. Außen- und Sicherheitspolitik sind Sache des Bundes, nicht der Länder oder gar der Gemeinden. Was wird die Stadt Marl als nächstes unternehmen - vielleicht den Beitritt zum Warschauer Pakt?

Schnoor gab die flotte Deutung, daß Diskussionen über Fragen von derart existentieller Bedeutung „nicht von oben totgemacht“ werden dürfen. Kein Mensch macht Diskussionen tot, bloß weil er sie nicht an unzuständiger Stelle einführt. Dabei erfaßt die CDU-Warnung, daß beispielsweise beleidigende oder nicht ernst gemeinte Anträge nicht auf die Tagesordnungen der Gemeinden gehören, noch nicht die ganze Dimension des Skandals.

Wenn Schnoor einwendet, daß ein Beschluß wie in Marl ohnehin „keine rechtliche Wirkung hat und haben wird“, so verkennt er die außerrechtlichen Wirkungen solcher Beschlüsse - falls er sie verkennt; man weiß ja wirklich nicht, was in manchen Köpfen vorgeht. Viele „gewaltlose“ Gewalttäter kündigen heute schon offen an, daß sie derartige Beschlüsse als „Rechts“-Grundlage für „Aktionen“ nehmen wollen. Diese Vorhaben fördert der Schnoor-Erlaß.

Fünf-Prozent-Klausel

Von Günther Bading

Fünf Prozent mehr Lohn und Gehalt will die ÖTV und wollen die übrigen DGB-Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes in der Lohnrunde für Angestellte und Arbeiter bei Bund, Ländern und Gemeinden fordern. Aber ähnlich wie in der schon laufenden Tarifrunde der Metallindustrie wird diese Forderung gleich relativiert mit der Erklärung, eigentliches Ziel der Lohnrunde '83 sei, einen Ausgleich für die zu erwartende Preissteigerung zu erreichen.

Der Abschluß wird im öffentlichen Dienst vielleicht nicht bei jenen zwei Prozent liegen, die das Parlament für die Beamten auszugeben bereit war. Aber er wird auch nicht annähernd die Höhe der jetzt erhobenen Fünf-Prozent-Forderung erreichen. Die zu erwartende Begründung der öffentlichen Arbeitgeber für eine ebenso zu erwartende harte Haltung - die sinkende Prestrate, die übers Jahr nur eine Drei vor dem Komma haben dürfte - wird gleichsam vorweg übernommen. Die Erklärung der neuen ÖTV-Vorsitzenden Wulf-Mathies, daß man in den internen Berechnungen von einer Inflationsrate von fünf Prozent ausgehe, ist sicherlich nicht mehr als Balsam für die Seelen der Mitglieder.

Ein Erschweris allerdings könnte das Verlangen nach der sozialen Komponente durch einen Sockelbetrag von monatlich 110 DM sowie die Forderung nach Urlaubsverlängerung sein. Hier entstünden weitere Kosten, die die öffentlichen Arbeitgeber, allen voran die Gemeinden, nicht bezahlen können.

Eine „harte“ Runde muß es 1983 nicht werden. Denn die eigentlichen Verhandlungen werden erst nach der Bundestagswahl beginnen. Bis dahin allerdings dürfte sich der Preisanstieg noch weiter abgeflacht haben, so daß vernünftigen Unterhändlern auf beiden Seiten wohl ein Kompromiß einfallen könnte.

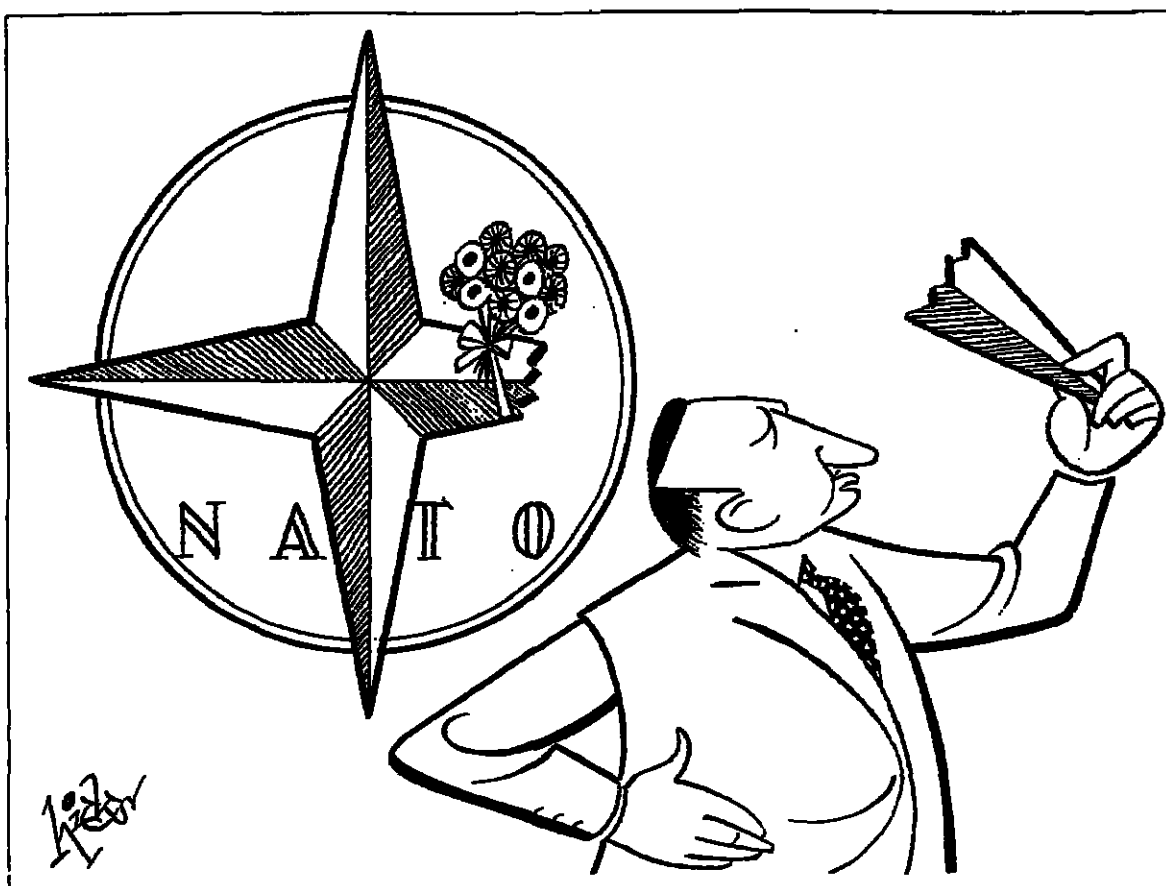
Hebel oder Knebel?

Von Enno v. Loewenstern

Was hält uns auf? fragt Jurij Andropow. Der Mann, in dem viele bei seinem Amtsantritt einen möglichen Reformator sahen, wird jedenfalls die Wirtschaft reformieren. Das muß wohl sein. Als Breschnew 1964 an die Macht kam, wurden von Kossygin die „Liberman-Reformen“ gestartet. Daraus ist nichts geworden. Kurz vor seinem Tode speulierte Breschnew über eine Landwirtschaftsreform. Auch daraus ist bisher nichts geworden.

Vor Breschnew kamen die Reformen Chruschtschows. Und ganz am Anfang kam Lenins „Neue ökonomische Politik“ (NEP). So steht jedem neuen Machthaber sein Versuch oder auch seine Versuchsreihe zu. Andropow fungiert erst einmal mit dem eisernen Besen der Antikorrupsions- und Einschüchterungskampagnen an. Inzwischen spricht er betreten von der Notwendigkeit „realistischer Schritte“ und, statt administrativer Verordnungen, „ökonomischer Hebel“. Man hört sie da capo klatschen, von Lenin bis Liberman.

Dabei hat das System eben noch mitgeteilt, daß es immer noch Wachstumsraten habe. Freilich, wenn eine Fabrik nicht zehntausend Traktoren ausstößt, sondern zehntausendfünfhundert, so ist das Wachstum. Wenn aber von diesen nicht mehr, wie bisher, dreitausend liegen bleiben, um zum Flottmachen der übrigen ausgeschlachtet zu werden, sondern viertausend, ist das auch eine Art von Wachstum. „Warum erzielen wir aus unseren Kapitalinvestitionen nicht den entsprechenden Gewinn?“, wundert Andropow sich. Weil ein System, das Freiheit und Wettbewerb verbietet, bestenfalls Quantität produzieren kann, nicht aber Qualität - das hat Sklavenarbeit so an sich. Wenn Andropow wieder nur an ein neues Gefüge von Prämien und Anreizen denkt, kann er sich die Mühe sparen. Wenn er an echte Reformen denkt, dann wird das eine andere Republik (bzw. Union von Republiken). Daß Andropow in dieser Richtung denkt, während er die 39. Raketenstellung für SS-20 ausbaut, ist immerhin ein bemerkenswertes Zeichen. Hier wäre am allerehesten ein Lösungsansatz zu finden.



„Gegen ostwärts gerichtete Spitzen ist der Krell mit Recht empfindlich!“

ZEICHNUNG HICKS/COPYRIGHT DIE WELT

Reagans Klarstellung

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Immer wieder bemächtigt sich der Wahlkampf des Raketen-Themas, doch die Polemik erhebt das breite Publikum nicht, sondern verwirrt es. Ohnehin kann den Bürgern nicht abverlangt werden, sich im Eigenstudium zu Experten der Rüstungstechnik auszubilden. Aber auch die gängigen politischen Schlagworte wie „Null-Lösung“, „Zwischenlösung“ oder „die Nachrüstung überflüssig machen“ verdecken den konkreten Sachverhalt nur.

Um so mehr ist es zu begrüßen, daß jetzt auf der Seite des Atlantischen Bündnisses Ronald Reagan persönlich, also mit letzter Autorität der westlichen Führungsmacht, klargestellt hat, was zu gelten hat. Diese Klärung ist nicht zuletzt mit einem ebenso vertrauensvollen wie intensiven Briefwechsel zwischen dem deutschen Bundeskanzler und dem amerikanischen Präsidenten erreicht worden. Hier haben zwei Staatsmänner von Amts wegen in einer Weise korrespondiert, die das Schreiben Hans-Jochen Vogel an Reagan als das Erscheinen läßt, was es ist: Da der Titel Kanzlerkandidat keineswegs ein Amt ausweist, sondern nur eine Wahlkampfform ist, hat der Kanzler dem Präsidenten den Krell-Check, den Papst oder auch ein seine eigene Schwiegermutter zu richten.

Kehren wir zum politischen Grundstimmverhältnis des Raketenwettbewerbs zurück. Seit Jahrzehnten ist es die leicht zu verstehende, weil erfolgreiche Philosophie der NATO, durch militärische Abschreckung den Ausbruch eines Krieges zu verhindern. Zu Zeiten des Bundeskanzlers Helmut Schmidt hat sich dafür immer mehr der klassische Begriff „Gleichgewicht“ eingebürgert, der den politischen Willen zum Verzicht auf militärische Überlegenheit ausdrückt. Gleichwohl hat auch er die Abschreckung als Instrument der Friedenspolitik zum Inhalt.

Vor den Verträgen zur Begrenzung der interkontinentalen Waffensysteme (SALT I und II) konnte man davon ausgehen, daß eine globale Überlegenheit der USA eine regionale Unterlegenheit, zum Beispiel der NATO in Europa, ausgleichen könne. Nach den SALT-Verträgen, deren Zweck es ja ist, eine globale Rüstungsbalance herzustellen, sticht dieses Argument nicht mehr. Das war für Schmidt

Grund genug, Alarm zu schlagen, als die Sowjetunion 1977 begann, sich mit dem Aufmarsch der SS-20-Raketen eine bedrohliche Rüstungsüberlegenheit in Europa zu verschaffen. Der NATO-Doppelbeschluß vom 12. Dezember 1979 hat das Ziel, das Gleichgewicht in Europa wiederherzustellen. Er enthält eine verbindliche Entscheidung der NATO-Staaten zur Stationierung moderner Gegenwaffen zur sowjetischen SS 20, er besagt aber auch, daß der Nachrüstungsbedarf im Licht konkreter Verhandlungsergebnisse geprüft wird. Das soll Ende dieses Jahres geschehen.

Der NATO-Doppelbeschluß ist unverändert die Geschäftsgrundlage der Genfer Verhandlungen über die Mittelstreckenwaffen in Europa. Er deckt - je nach Bereitschaft der Sowjetunion - auf ihre Vorrüstung ganz oder teilweise zu verzichten - die „Null-Lösung“ ebenso ab wie jede denkbare Abstufung einer „Zwischenlösung“. Voraussetzung jedes Abkommens ist allerdings, daß in Europa bei den nuklearen Mittelstreckenwaffen das Rüstungsgleichgewicht zurückgewonnen wird.

Dazu hat Reagan jetzt kraft seines Amtes vier Bedingungen formuliert, die wir zuvor schon in Berlin von seinem Vizepräsidenten Bush mit anderen Worten, aber gleichem Inhalt gehört hatten. Es sind die Bedingungen, die für jedes Rüstungskontroll-Abkommen gelten müssen, wenn eine faire Vereinbarung zustande kommen soll.

Der monatelange homerische Streit um eine absolute „Null-Lösung“, wie auch um die Auflösung dieser Maximalforderung im Sinne irgendeiner „Zwischenlösung“, bezog sich ausschließ-

lich auf die Frage, mit welcher Verhandlungsposition die Amerikaner in Genf den Sowjets gegenüberstellen sollten. In der Sache konnte es überhaupt nicht darum gehen, ein bestimmtes konkretes Verhandlungsergebnis vorwegzunehmen oder auszuschließen. Ob die „moralische“ Position der „Null-Lösung“ oder nur irgendeine Zwischenstufe erreicht wird, hängt nicht von den USA oder der NATO ab, sondern von der Konzessionsbereitschaft Moskaus. Welches Ergebnis in Genf auch herauskommt, in Europa muß die friedenserhaltende Abschreckung wieder lückenlos sein. Das ist die klare Haltung des deutschen Bundeskanzlers und des US-Präsidenten.

Nicht ganz so klar, aber von Tag zu Tag deutlicher schärfte sich die Haltung der SPD heraus. Egon Bahr und in seinem Schlepptau Kanzlerkandidat Vollog, hat ein militärisches Gleichgewicht in Europa für verzichtbar. Er sieht in der lückenlosen Abschreckung keine unabdingbare Voraussetzung für die Erhaltung des Friedens. Bahr setzt auf den politischen Prozeß, der seinen Niederschlag schon noch in Verträgen finden werde. Bahr glaubt, die Komponente militärischer Abschreckung muß politisch vernachlässigt und sich voll auf den guten Willen Moskaus verlassen zu können.

Das bedeutet: Unter dem Einfluß Bahrs will die SPD jede Nachrüstung der NATO verhindern - auch um den Preis, daß Moskau in Europa ein Raketenmonopol behält. Sie will dem NATO-Doppelbeschluß nicht nur den politischen Boden, sondern auch den Inhalt entziehen. Die SPD strebt an, die Verhandlungen über die Mittelstreckenwaffen in Europa mit denen über die interkontinentalen Waffen zu verbinden. Das vorhersehbare Ergebnis wäre, daß diese Verhandlungen endlos dauern, während die NATO nicht nachrüsten darf. Folglich könnte die Sowjetunion auf unabsehbare Zeit ungeachtet ihrer Vorrüstung mit SS-20-Raketen in Europa aufrechterhalten oder sogar ausbauen.

Damit wären die NATO und die sie überwältigende Atlantische Allianz der militärischen Substanz beraubt. Bahr und Vollog verleumdern Helmut Kohl als Raketenkanzler. Sie reden vom Frieden. In Wirklichkeit wollen sie ein ganz anderes Europa. Es wäre nur noch vorübergehend ein freies Europa.



Vertrauen ins Ungleichgewicht: Bahr

FOTO: POLY-PRESS

Die PLO: Feldherren ohne Heer und ohne Einsicht

Algier beweist, daß weiter kein Interesse am Frieden besteht / Von Peter M. Ranke

Mit einem hörbaren Krach warf er die Tür zum PLO-Kongressaal in Algier hinter sich zu und schimpfte: „Wenn die furchtbare Tragödie in Libanon, wenn die schreckliche Niederlage ein Sieg der Palästinenser war, dann brauchen wir noch ein paar solche Siege und finden uns auf den Fidschi-Inseln wieder.“

Der „gemäßigte“ Issam Sartawi mußte den Kongreß verlassen, weil er vorher die Anerkennung Israels gefordert hatte. An seine Stelle trat der Terrorist Abu Daud. Der Krieg soll weitergehen, wie ausdrücklich gesagt wurde. Die Auslöschung des zionistischen Gebildes bleibt das Ziel, wie die Billigung des Fes-Planes in Algier beweist. Diese acht Punkte des saudischen Königs Fahd vom August 1981 stellen nur Vorbedingungen, ohne Verhandlungen, Frieden oder die Anerkennung Israels zuzuschern. Die PLO bleibt, was sie war.

Ihre Einheit aber konnte sie nur mühsam aufrechterhalten. Weil keiner der fett gewordenen Funktionäre des Terrors auf sein reiches Einkommen und die Macht verzichten will, auch wenn Arafat die leeren Kassen beschwor. So können Habasch und Hawatmeh weiter für Syrien und die Sowjets wirken, Jebail für Libyen. Wer aber wirkt für die Palästinenser?

Diese Versammlung von Berufsrevolutionären mit hohen Bankkonten weiß nicht, wie es weitergeht. Sie haben durch den von ihnen selbsttrügerisch heraufbeschworenen Krieg ihre Basis und ihren Zusammenhalt verloren. Auch wenn Arafat in Algier ein Fallschirmjäger-Regiment der Palästinenser besichtigt - die Israelis haben seinen Plan vom großen arabischen Krieg mit einer „Nationalarmee“ der PLO rechtzeitig zerschlagen. Seither

sind sie Feldherren mit Mikrofonen, aber ohne Heer. Nur das Nein und die Verweigerung und der Ruf nach der Restauration „Palästinas“ zu arabischen Bedingungen sind geblieben. Seit 35 Jahren geht das so, seit der arabischen Niederlage von 1948. Ihren Staat hätten die Palästinenser damals und auch später haben können. Sie wollten ihn nicht, sie wollten die Juden ins Meer treiben.

Manche Politiker und Medienpropheten suchen der Öffentlichkeit einzureden, daß die PLO-Chefs verzweifelt seien und daß die „Rückgabe“ Palästinas das wichtigste Weltproblem sei. Sie verbreiten die Drohungen der PLO von Kriegsgefahr und blutiger „Explosion“ des Nahen Ostens. In Wahrheit leben palästinensische Flüchtlinge, von arabischen Regierungen in Lager gesperrt, dank westlicher Hilfe besser als afghanische Vertrie-

IM GESPRÄCH Daniel Mayer

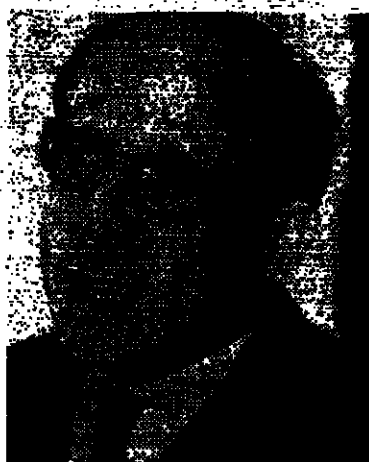
Wende im Verfassungsrat

Von August Graf Kageneck

Er ist klein, drahtig, von ungewöhnlich jugendlicher Erscheinung mit seinen 74 Jahren und von verblüffender geistiger Spannkraft. Sein prüfender Blick hinter mandolinenförmigen Kinn kann das Unbehagen des Prüflings vor dem Professor einflößen. Er kann aber auch gütig und humorvoll blicken; viel Menschenkenntnis und Lebenserfahrung steht in diesen Augen. Präsident Mitterrand hat seinen alten Freund und politischen Kampfgefährten Daniel Mayer als Nachfolger von Roger Frey zum Vorsitzenden des Verfassungsrates ernannt. Am 4. März wird der Sohn eines jüdischen Kaufmanns und einer Lehrerin seinen Eid im Elysee Palais leisten; vierzehn Tage später tritt er sein Amt an.

Einem Gaullisten folgt ein Sozialist - ein Sozialist nicht nur der ersten Stunde, sondern ein Mann, der nie einen Hehl aus seinen sehr weit links gehenden Neigungen gemacht hat. Man dürfte erwarten, daß die erste Volksfrontregierung in Frankreich seit 1936 einen Mann an die Spitze der neuen Verfassungshüter beruft, der den „Wandel“ auch gegen alle oppositionellen Ansprüche abschirmt. Der bisher mehrheitlich rechte Verfassungsrat hatte in einer denkmalhaften Entscheidung im Herbst 1981 das Gesetz zur Verstaatlichung von Industrie und Banken als nicht verfassungsgemäß ans Parlament zurückverwiesen, das daraufhin seinen Text abmildern mußte. Es gab einen Sturm bei Sozialisten und Kommunisten, der nur knapp vor der Beilegung dieser höchsten Instanz der Republik halt machte.

Daniel Mayer wird sein Amt mit eiserner Hand und scharfem juristischen Verstand verwalten und er wird ihm eine zusätzliche Komponente geben: die Pflege der Menschenrechte, die ein altes und inniges Anliegen des Linkspolitikers sind. Viele Jahre lang leitete der ehemalige Widerstandskämpfer und Untergrund-Journalist die



Neuer Präsident des Conseil d'état: Mayer

FOTO: AFP

französische Menschenrechte, blühte und gedieh unter den vielen Lagen Frankreichs, 1888 zur Verteidigung des zu Unrecht verfolgten jüdischen Hauptmanns Dreyfus gegründet und seitdem, wenn auch mit klar linksäugiger Optik, in vielen Fällen von Menschenrechtsverletzungen vor die Tribunale getreten.

Als Mitglied des Vorstandes der Ligue gegen den Antisemitismus und Rassistismus verteidigte Mayer ebenso engagiert jüdische wie arabische Opfer des Rassenhasses. Unvergessen ist seine Warnung vor Spuren eines spezifisch französischen Rassismus in den Veröffentlichungen der „Neuen Rechten“, die am Ende der siebziger Jahre heftige Polemik in Frankreich auslöste. Sein Temperament mag freilich ein wenig leiser brodeln als in den Tagen, da er als junger Abgeordneter der Sozialistischen Partei in den Wirren der Abrechnung mit der Kollaboration nach dem letzten Krieg im Parlament ausrief: „Es hat zwar einige gescheiterte, aber zu wenig abgeschüttelte Köpfe bei uns gegeben!“

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Frankfurter Neue Presse

Zur weiteren Verrückung der Sowjets meint das Blatt:

Natürlich hätte die Sowjetunion getrost im vergangenen Jahr die Installation neuer SS 20 stoppen können. Ihre Überlegenheit auf diesem Sektor war bereits groß genug. Statt dessen rüstet sie weiter, auf die Gefahr hin, das Wortwortschicksel zu werden. Das Motiv dazu kann nur sein, daß Andropow glaubt, die Stationierung immer neuer SS 20 erhöhe die Furcht in manchen deutschen Kreisen derart, daß sie es den Amerikanern zu verwehren trachteten, ihrerseits einigermassen nachzuziehen. So also scheint die sowjetische Einschätzung des westlichen NATO-Bündnispartners zu sein. Man treibt das böse Spiel mit dem Nerven der Deutschen bis zum Exzess, man braucht auch gar keine Schuldigung mehr im Krell, denn es gibt keine mehr.

Allgemeine Zeitung

Den „zweiten Arbeitsmarkt“ der SPD kommentiert das Blatt:

Es soll sich um die vorübergehende Beschäftigung von Arbeitslosen in den sozialen Diensten, im Umweltschutz und in der Land- und Forstwirtschaft handeln. Derartige Tätigkeiten sind aber nur in bescheidenem Umfang volkswirtschaftlich sinnvoll, selbst wenn man unterstellt, daß ein Großteil der Kosten bei der Arbeitslosenversicherung wieder eingepart werden kann. Die Zahl der Arbeitnehmer auf Zeitarbeit, dem derzeitigen Stand zu verzeichnen überfordert überdies die Träger von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Dem Zuschauer soll wohl die Vision vermittelt werden, Arbeitsplätze ließen sich wie mit dem Zauberstab aus dem Nichts schaffen. Tatsächlich hätten die Bürger, wollten sie den Sozialdemokraten folgen, solche Illusionen bitter zu bezahlen: mit höheren

Staatszuschüssen, höheren Steuerlasten, schwindender Wettbewerbsfähigkeit und niedrigeren Erträgen.

SVENSKA DAGBLADET

Das Vergehen von Ministerpräsident Falstén, der die schwedische Zone in Mittelamerika hat Schweden ausheben geschickt, meint die Zeitung:

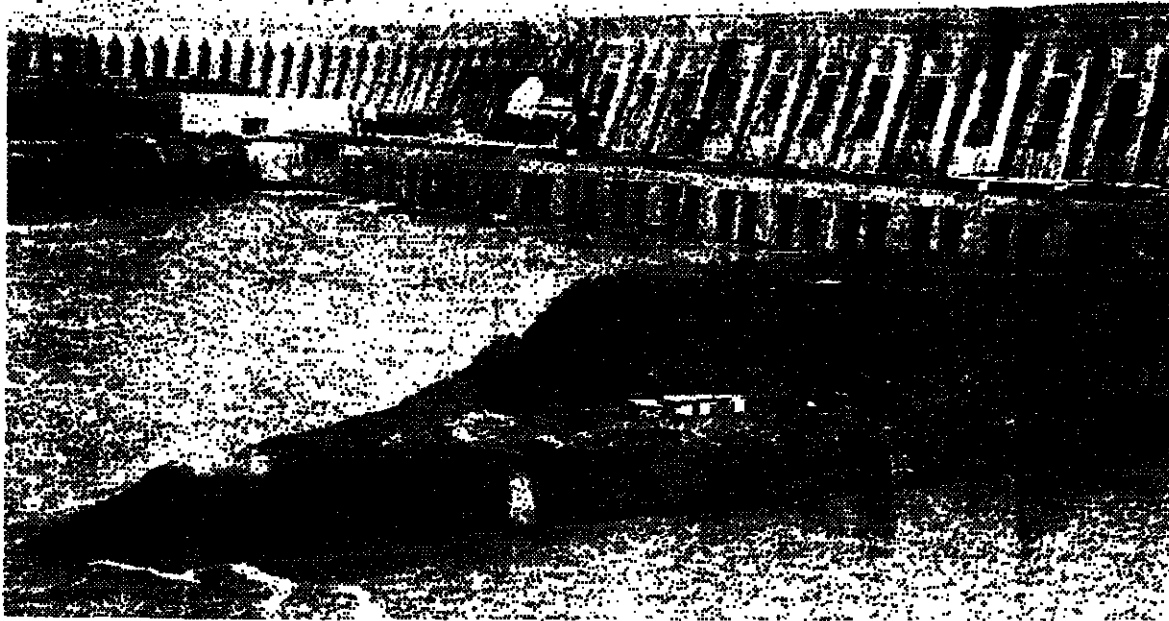
Die schwedische Initiative in der Zonenfrage hat einen deutlichen Belagsschmack einer bestellten Arbeit. Sie war darauf abgestellt, in Egon Bahr Debatte einzuführen zu lassen, die wiederum Teil der derzeitigen westdeutschen Wahlkampagne sind. Von Regierungsseite in Bonn ist die schwedische Regierung ganz berechtigt beschuldigt worden, sich in die westdeutsche Innenpolitik einzumischen. Der schwedische Vorstoß ist auf eine aufsehenerregende, unbedachte Weise lanciert worden. Wenn nur Olof Palme persönliches Prestige Schaden erlitten hätte, wäre das vielleicht kein Anlaß, Tränen zu vergießen. Aber es ist schlimmer. Ein guter Gedanke ist unmittelbar nach dem Stapellauf gekentert. Und es wird schwer sein, Schweden internationales Ansehen wiederherzustellen.

Süddeutsche Zeitung

Zum Verfassungsgesetzesbericht 1982 meint das Blatt:

Wenn die Bürger nicht mehr da über hinwegsehen, weil es sie j nicht betrifft, daß „nebenan“ etwas geschieht, was nicht mit rechten Dingen zugeht - wenn die Menschen hellhörig werden und bereit sind, ihre Beobachtungen der Polizei mitzuteilen, wozu vielleicht ein wenig Überwindung und Mut geboten dann sind, das positive Zeichen. Sie beweisen nämlich, daß die Demokratie fest verankert ist im Denken und Fühlen, fester je denfalls, als es den Terroristen lieb sein kann. Denn die Sicherheitsbehörden sind beim besten Willen nicht in der Lage, alles zu erfassen. Sie brauchen „Nachbarschaftshilfe“.

Der Paraná, mit 4000 Kilometern siebtgrößter Fluß der Erde, ist in seinem Verlauf zwischen Brasilien und Paraguay zu einem 1460 Quadratkilometer großen See gestaut worden. 29 Milliarden Kubikmeter Wasser drücken seit Oktober 1982 auf die acht Kilometer langen Staudämme. 12 Millionen Kubikmeter Beton wurden verbaut, genug für eine 14 Meter breite Autobahn von Moskau nach Lissabon. Hier entsteht das größte Wasserkraftwerk der Erde. Im März soll der erste Generator arbeiten, bis 1989 sollen es 18 sein, die 12 600 Megawatt Elektroenergie erzeugen können.



Die Hauptstaumauer in Itaipu besteht aus 16 dieser Betonblöcke von 196 Metern Höhe. FOTO: DIETRICH LANGE

Es donnert am „Singenden Stein“

Von DIETRICH LANGE

Der junge Nestor - sein Großvater hatte noch in Deutschland das Licht der Welt erblickt - lenkt den Linienbus von Foz de Iguaçu über eine holprige Straße durch kleine, selbstvergente Kolonistendörfer, vorbei an Scheunen voll trockenen Tabaks, nach Santa Helena, einem Städtchen am östlichen Seeufer 80 Kilometer flussaufwärts. Wie der blonde knabenhafte Schaffner mag er den See nicht, an dessen Ufer sein Endhaltepunkt liegt.

Auch im Gasthaus mitten im Städtchen - ein rollmopsgefülltes Glas auf der Theke verrät die Herkunft des Besitzers - klagen die noch alle des Deutschen kundigen Gäste, man hätte den Stausee doch nicht gerade hier bauen sollen. Und wenn er denn nützte?

„Das beste Land von Brasilien haben wir verloren“, schimpfen zwei grauhaarige Brüder am Ufer des durch Rückstau vom See auf dreifache Breite angeschwollenen Flusses São Francisco. Sie zeigen ihren Familien noch einmal die versinkende alte Heimat. Ihr neuer Hof ist viele Kilometer von hier entfernt.

Die alte vertraute Brücke über den Fluß haben die braunen Fluten unter sich begraben, eine Fähre setzt die Bustageläste aus andere Ufer über, wo bereits der Anschluß omnibus wartet. 500 Meter weiter ragt eine neue riesige Brücke über das Flußbett, viel größer und breiter als ihre Vorgängerin. Auch eine neue breite Straße wird kommen, dieses Gebiet zu erschließen. „Doch davon profitieren andere“, grinsen sich die beiden Männer.

In Brasilien wurden durch das Projekt Itaipu 25 000 Hektar fruchtbarsten Landes überschwemmt, das vorwiegend deutschstämmige Kolonisten aus der von ihren Vorfahren bevorzugten Einwanderungsprovinz Santa Catarina und neue Einwanderer urbar gemacht hatten, die vor den Wirren des Zweiten Weltkrieges und der Not der darauf folgenden Jahre nach Brasilien geflohen waren.

40 000 von ihnen mußten in den letzten vier Jahren wieder umsie-

deln. Die junge, bereits in Brasilien geborene Generation wagte auf neuem Land einen neuen Anfang, ihre Eltern mochten aber nicht immer die liebgeordnete Heimat am Paraná verlassen. Familienbande rissen auseinander, genau wie vier Jahrzehnte zuvor beim Aufbruch der Siedler in dieses Gebiet.

Die 40 000 Umsiedler fanden zu 86 Prozent eine neue Existenz in ihrem Bundesstaat Paraná, neun Prozent erwarben Land im benachbarten Mato Grosso. Weniger als ein Prozent, so besagen Untersuchungen von „Itaipu Binacional“, zog es jeweils in die großen Industriestädte oder die Urwaldprovinzen Amazoniens.

Wer nicht bald nach Zahlung der Entschädigung für sein überflutetes Land neues kaufen konnte, dem zerrann das Geld bei einer jährlichen Inflation von 100 Prozent und zunehmender Grundstücksspekulation ungenutzt zwischen den Fingern. Mancher einer mußte sich schließlich mit weniger und noch dazu unfruchtbarem Land zufriedengeben. Unzufriedenheit entstand, die sich die linke Oppositionspartei PMDB und die Demokratische Arbeiterpartei PDT bei den Gouverneurswahlen Ende 1982 mit Anti-Itaipu-Parolen zu nutze machen wollten. Den Sieg brachte es ihnen nicht.

Ein Prozent der Umsiedler wanderte nach Paraguay aus, wo heute bereits rund 400 000 Brasilianer leben oder zumindest Land besitzen. Geringere Inflation, niedrige Steuern und politische Stabilität locken nicht nur europäische Kapitalleger in dieses Land.

Sorgsam haben Expertenteams sich bemüht, die reiche Tier- und Pflanzenwelt am Paraná zu erhalten. Gut 10 000 Tiere wurden auf den im steigenden Wasser stehengebliebenen Inseln vor dem Ertrinken gerettet. Die Uferzonen sollen als Vogelschutzgebiete weitgehend von menschlichem Zugriff geschützt werden. Keine Rettung gab es für die gigantischen Wasserfälle von Sete Quedas am Nordrand des Sees, doch waren sie zuvor auch nur ein Geheimtip für Touristen und schwer zugänglich gewesen.

Dafür ist Itaipu selbst zu einer Attraktion geworden, die nicht nur

Techniker aus aller Welt zu Studienzwecken anlockt, sondern auch pro Monat mehr als 1500 Touristen einen Besuch wert ist. Dieses Interesse langfristig wirtschaftlich zu nutzen ist das Ziel kühner Pläne, die Itaipu dereinst zu einem Touristenzentrum mit Wassersport, Freizeitsport und Hotels auf den Inseln und den malerischen Punkten machen wollen.

Der Legende nach gab ein alter Guarani-Häuptling einst der Insel an der Stelle des heutigen Staudammes wegen des murrenden Flusses den Namen Itaipu, was „Singender Stein“ heißt. Dieses Singen ist Beustelllärm und dem Getöse von zigtausend Kubikmetern Wasser gewichen, die pro Sekunde durch die Hochwasserabflußanlage stürzen. Und werden alle Pläne Wirklichkeit, verdrängt bald der Lärm der Zivilisation auch die Ruhe an den Ufern des großen Sees.

Bis 1989 sollen die 18 Generatoreinheiten fertiggestellt sein, die einmal 12 600 Megawatt Elektroenergie erzeugen können. Im März dieses Jahres geht die erste Einheit in Betrieb, drei bis vier weitere werden dann pro Jahr folgen.

Zur Realisierung dieses Projektes gründeten Brasilien und Paraguay 1974 die Gesellschaft „Itaipu Binacional“. Zwei Drittel des Staues liegen auf brasilianischer Seite, der weitaus überwiegende Teil der Finanzierung wurde von Brasilien aufgebracht, doch in der Gesellschaft und bei der späteren Nutzung sind beide Länder gleichberechtigt. Paraguays Energiean-

teil aus dem Kraftwerk Itaipu deckt den Strombedarf des bevölkerungsarmen Landes für Jahrzehnte, in Brasilien fließt die Energie später in die Industriezentren des Südens und Südostens.

Auch der südliche Nachbar zieht Nutzen aus Itaipu. Der Stausee wird laut Vertrag mit Argentinien den Wasserstand des Paraná in seinem dortigen Verlauf so hoch halten, daß Schifffahrt wie bisher möglich bleibt. Die gesamten Verhandlungen über das Projekt und seine Auswirkungen zwischen den drei traditionellen eben befreundeten Staaten waren ein Meisterstück der Diplomatie, das den Leistungen der Techniker beim Bau nicht nachsteht.

Zwischen der durch die Wasserfälle des Paraná-Nebenflusses Iguaçu bekannten Stadt Foz de Iguaçu und der riesigen Baustelle ist eine neue Stadt entstanden. 9500 Häuser errichtete „Itaipu Binacional“ für die zeitweise bis zu 40 000 am Projekt arbeitenden Menschen. Da viele ihre Familien mitbrachten, wurden unter anderem auch vier Krankenhäuser und Schulen für 16 000 Kinder gebaut.

Es wurde eine Siedlung, die auch nach Ende der Bauzeit keine Geisterstadt wird, sondern neben dem Personal für Betrieb, Wartung und Weiterentwicklung des Projektes auch durch die Planung verdrängt alte Siedler beherbergen soll, die sich für einen Neuanfang anderswo im Land zu alt fühlen.

Die technischen Superlative haben den Verantwortlichen von Itaipu zwar nicht den Blick auf die Probleme für Mensch und Natur versperrt, doch standen die Bemühungen um Lösungen unter dem unerbittlichen Zeitdruck, den der Baufortschritt ihnen auferlegte. Menschliche Härten ließen sich nicht vermeiden.

Auf paraguayischer Seite mußten einige hundert Guarani-Indianer ihre Jagd- und Fischgründe wechseln. Die Flut fremder Arbeitskräfte und danach von Touristen nach Itaipu schuf ihnen andererseits einen Absatzmarkt für ihre kunsthandwerklichen Erzeugnisse, doch brachte sie ihnen auch Alkohol und neue Krankheiten.

Der Unternehmer ist nicht mehr das Ekel der Nation

Von PETER GILLIES

Die immer unverhohlener werdenden Drohungen aus dem Unternehmerlager - gefährden die Demokratie, meint der DGB. Und Willy Brandt ergänzte kürzlich in Dortmund, das „große Geld mobilisiert gegen die Arbeitnehmer“. Wahlkämpfer entdecken den deutschen Unternehmer als Watschenmann der Nation wieder. Sie blasen ihm zu ihrem beliebtesten Punchingball auf. Die Taktik hat freilich einen Haken: die Bevölkerung denkt - demoskopisch durchleuchtet - anders darüber.

Schon lange ist der Gärtner im Fernsehkrimi nicht mehr der Mörder. Die Zuschauer sind gut beraten, erst einmal auf den Unternehmer als Täter zu tippen. Die Drehbuchschreiber des „Unternehmers“ - Dem öligen Dallas - Ekel J. R. Ewing traut man alles zu, dem deutschen Unternehmer noch ein wenig mehr.

Die hübsche Lebensweisheit: „Der Arbeiter arbeitet, der Chef scheißt!“ (aus einem deutschen Schulbuch) erfreut sich bildungspolitisch allergrößter Beliebtheit. Die wirklichen oder selbsternannten Intellektuellen sind nicht zimperlich, die Manager und Bosse über den Leisten ihres wirtschaftspolitischen Sachverständnisses zu schlagen. Die Vokabeln sind bekannt, sie warnen zwischen der Inkarnation des Teufels und des Raubtiers.

Die Bürger denken anders über „den Unternehmer“. Gewähr für sie ist er noch lange keine positive Figur, niemand himmelt ihn an und vermutet, er sei edel, hilfreich und so weiter. Aber sein Image ist stetig besser geworden. Es unterliegt zyklischen Schwankungen - wie die Konjunktur - ist auch stark verbesserungsbedürftig, aber das im Wahlkampf beschworene Ekel ist der Unternehmer in den Augen von Herrn und Frau Normalverbraucher nicht. Erstaunderer Meinung als viele Schulbücher, mit denen sie erziehen wurde (freilich nicht immun gegen sie).

Das Unternehmerbild hat sich gewandelt, trotz oder wegen konjunktureller Schwächen: wenn gleich der Böß nie zum Liebling der Nation wurde. In drei Jahrzehnten begannen sich die Vorurteile jedoch zu „normalisieren“. 1950 meinten 60 Prozent der Bürger, die Unternehmer dächten nur an ihren Gewinn. Lediglich 16 Prozent billigten ihnen auch eine soziale Einstellung zu. Unter Schwankungen wandelte sich das Bild. 1976 übertraf die soziale Einstellung mit 39 Prozent bereits das Negative. 1980 hielten sich die beiden Maßstäbe mit 38 und 41 fast die Waage.

Allensbach fand weiter heraus, daß die Neigung von Arbeitnehmern, mit dem Chef zu tauschen, im Laufe der Jahre stetig abnahm. Zwei Drittel verspürten dazu keine Lust, nur ein Viertel findet die Selbständigkeit erstrebenswert. Die Demoskopien stellten auch fest, daß bei jungen Leuten die Unzufriedenheit mit der Wirtschaftsordnung steigt, je höher ihre Schulbildung ist, was den Rückgang zuzählt, daß die Lehrer in Sachen Ökonomie wohl noch etwas nachzuholen haben.

Das Bild vom profitgierigen Zyniker, vom Ausbeuter und Play-

boy, vom schlicht unangenehmen Patron, der sich über demokratische wie menschliche Interessen grob hinwegsetzt, ist selbst bei der Jugend nicht zu spüren. Befragt wurden junge Menschen zwischen 15 und 19 Jahren jeweils in den Jahren 1973 und 1979. Mit einigen Daten hätte man wohl nicht gerechnet:

● Die Unternehmer tragen ein hohes Risiko, meinten 1979 rund 66 Prozent; 1973 glaubten dies nur 53 Prozent.

● Die Aussage, daß Unternehmer viel verdienen, aber auch mehr leisten als andere, fand damals zu 35 Prozent Zustimmung, sechs Jahre später bejahten dies 45 Prozent.

● Auf die Frage, ob Unternehmer ihre Lage deshalb so schlecht darstellen, damit sie keine so hohen Löhne zahlen müssen, antworteten seitherzeit 56 Prozent mit Ja, 1979 nur 41 Prozent.

Die Einschätzung des eigenen Bosses unterscheidet sich erheblich vom Bild des allgemeinen „Unternehmers“. 73 Prozent von 2000 Befragten (Infratest) hatten 1978 ihre Geschäftsleitung als „sympathisch“ bezeichnet, 1981 bestätigte dies eine andere Umfrage: Fast 70 Prozent aller Beschäftigten haben eine gute bis sehr gute Meinung von ihrem Management.

Die mediale Darstellung verkürzt den Unternehmer auf den „Konzernboss“, allenfalls den Bankier mit Stressemann, Bowler und Zigarre über dem feinsten Doppeltisch. Die Masse der Unternehmerschaft, die kleinen und mittleren Chefs, die Selbständigen mit der 60-Stunden-Woche und der vollen Haftung kommen in dem Klischee nicht vor. Mittelstand verwirrt die vorgefaßten Urteile.

Auch international gehört der Unternehmer zu den Angesehensten nicht. Ein Zehn-Länder-Vergleich setzt ihn an die elfte Stelle von 16 Berufen. Unangefochten rangiert der Arzt an der ersten Stelle, gefolgt vom Pfarrer, dem Anwalt, dem Hochschulprofessor und dem Volksschullehrer.

Die Hauptschwierigkeit, das Unternehmerbild in die Nähe der Realität zu rücken, ist die weitverbreitete Ansicht, Gewinnorientierung und soziale Gewinnlosigkeit schied sich aus. Daß nur Sozialpolitik betreiben kann, wer Gewinn macht, stößt auf Verständnisschwierigkeiten. Alle Umfragen beweisen eines: das falsch belichtete Unternehmerbild kommt durch Desinformation zustande. Je mehr Informationen die Betragten erhalten, je näher sie dem betrieblichen Geschehen stehen, desto realistischer wird ihre Einschätzung vom Böß.

Die Wiederbelebung bestimmter Schlagworte zwecks Beheizung des Wahlkampfes verspricht in den Wahlschichten, auf die es ankommt, deswegen kaum Erfolg. Der Bürger hat in seinen demoskopischen Einschätzungen deutlich gemacht, daß die Mottenkäse des Klassenkampfes keine Öffnung wert ist.

Die interessante Frage, ob der Boom den Unternehmer sympathischer macht als die Rezession, ist derzeit nicht zu beantworten. Für beide Einschätzungen gibt es Anzeichen: In der Hochkonjunktur gilt der Unternehmer als „nett“, weil er Arbeitsplätze sichert und hohe Löhne (aus hohen Gewinnen) zahlt. In Zeiten hoher Wachstumsraten gab es aber auch den Umkehrschluß, daß der Unternehmer Löhnerhungen und Sozialleistungen verweigern, obgleich er sie doch angeblich mühelos finanzieren könne.

In der Rezession entdecken die Bürger gewiß den Zusammenhang zwischen Gewinn, Investition und Arbeitsplatz. Das schließt jedoch nicht aus, daß sie vielleicht dem Böß die Alleinverantwortlichkeit für unvermeidliche Entlassungen anlasten.

„Es ist heute schwerer denn je zuvor, ein Unternehmer zu sein.“ Dieser Seufzer stammt - nein, nicht von Flick - sondern vom ehemaligen DGB-Chef Heinz Oskar Vetter. Auch die Unternehmen und Unternehmer der Neuen Heimat sind Teil des reflektierten Unternehmerbildes. Ein Stück Information, das wohlthuende Nüchternheit zu verbreiten geeignet ist.



„Indisches Wohlergehen“ nannte Karl Börsing 1950 seine Unternehmer-Karikatur

Es verbleibt ein hohes Maß an Skepsis unter der Jugend. Sie zieht zwar die Marktwirtschaft der Planwirtschaft vor, ihre Funktionsweise bleibt ihr jedoch weitgehend verschlossen.

Am Gewinn wird dies deutlich. Im Sommer 1981 ergab eine Befragung von 1000 Bürgern, daß der Gewinn eines Industrieunternehmens auf 36,4 Prozent des Umsatzes geschätzt wird. Tatsächlich liegt er zwischen 1,0 und knapp 2,0 Prozent. Selbst Studenten der Betriebswirtschaft (!) glaubten noch an Umsatzrenditen von 23,4 Prozent, lagen also meilenweit und peinigend neben der Wirklichkeit.

Das Klischee vom Ausbeuter, der heute die Rolle des mittelalterlichen Feudalherren spielt, ist in Jahrhunderten gewachsen und liebevoll gepflegt worden. Aber es gab Nachdenklichkeiten: Als „Profiteure“ mehr machten, den Mitarbeitern kündigen mußten, hießen die „Profite“ mancherorts wieder „Gewinne“. Überhaupt: Was sich aus der Ferne gesellschaftspolitisch überschau so trefflich-verwerflich ausnimmt, schaut aus der Nähe viel nüchterner aus.

Bevor Sie Ihre Bilanz abgeben: Nutzen Sie die ertragsgünstigen Steuer- als Eigenmittel für Investitionen! Hier sagen wir Ihnen wie.

STOPP

Schleswig-Holstein macht

Zahlreichen mittelständischen Unternehmen fehlt heute Eigenkapital, um erfolgversprechende Investitionen durchführen zu können. Mehr denn je sind sie daher gezwungen, alle sich bietenden steuerlichen Vorteile voll auszunutzen. Wir wollen ihnen dabei helfen.

Anhand einer Modellrechnung zeigen wir, wie vor Investitionsbeginn mit Hilfe steuerfreier Rücklagen Steuern gespart, Eigenmittel erhöht und Finanzierungskosten gesenkt werden können. Investitionsbereite Unternehmer sollten daher ihre Bilanz erst abgeben, wenn sie unsere Informationsschrift gelesen haben. Sie zeigt, in welchem Umfang und unter welchen Voraussetzungen die Steuervorteile genutzt werden können.

Bitte besuchen Sie uns im „Schleswig-Holstein-Pavillon“ am Nordplatz auf der Hannover-Messe.

WIRTSCHAFTSFÖRDERUNGS-GESELLSCHAFT SCHLESWIG-HOLSTEIN MBH

Coupon: Bitte schicken Sie uns/mir kostenlos und unverbindlich:

<input type="checkbox"/> Informationsschrift: „STOPP“ Bevor Sie Ihre Bilanz abgeben: Nutzen Sie die ertragsgünstigen Steuer- als Eigenmittel für Investitionen. Hier sagen wir Ihnen wie.	<input type="checkbox"/> Finanzierungsmodell: DM 5 Millionen für das verarbeitende Gewerbe
<input type="checkbox"/> Informationsschrift: Was zieht eigentlich immer mehr Menschen und Unternehmen nach Schleswig-Holstein?	<input type="checkbox"/> Finanzierungsmodell: DM 2 Millionen für den Im- und Exporthandel
<input type="checkbox"/> Informationschrift: Wie ein Unternehmen durch einen Standortwechsel zu mehr Erfolg gekommen ist, zeigen wir Ihnen in dieser Schrift.	<input type="checkbox"/> Finanzierungsmodell: DM 700.000,- für das Handwerk
	<input type="checkbox"/> Finanzierungsmodell: DM 850.000,- für das Handwerk

Name: _____
Firma: _____
Straße: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____

Wirtschaftsförderungs-gesellschaft Schleswig-Holstein mbH · Sophienblatt 60 · 2300 Kiel 1 · Tel. (0431) 63091

Auf Distanz zum Ökumenischen Rat der Kirchen

X.-H. KUO, Stuttgart
Die evangelische württembergische Landeskirche ist zum Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) in Genf auf Distanz gegangen. Die Landessynode in Stuttgart verabschiedete mit großer Mehrheit (von den 91 Synodalen stimmten nur drei gegen, zwei enthielten sich der Stimme) eine Entschließung, die eine „selbständigere Haltung der württembergischen Kirche gegenüber dem ÖRK in Genf vorseht.“ So können Opfermitten der evangelischen Landeskirche in Württemberg, die zu den Gründungsmitgliedern des ÖRK gehört, mit einer „Zweckbindung“ versehen werden. Bei Haushaltsmitteln behalte sich die Kirche vor, „auf eine Zweckbindung hinzuwirken.“ In dem Entschluß wird ferner die Absicht bestätigt, daß Vertreter der württembergischen Kirche in den Entscheidungsgremien des ÖRK als Beauftragte dieser Landeskirche zu gelten haben: „Sie sollen ihr Mandat in Absprache mit der Kirchenleitung wahrnehmen und ihr umfassend berichten.“ Auch fordert die Synode, daß künftig Informationen aus Genf „unmittelbar und rascher“ als bisher nach Stuttgart übermittelt werden. In den vergangenen Jahren hatte es vor allem in der pietistisch geprägten württembergischen Kirche erhebliche Kritik an der politischen Einseitigkeit des Genfer Rates gegeben.

Dohnanyi sieht Gefahr für Hamburger Hafen

hs, Hamburg
Der Ausbau des Rhein-Main-Donau-Kanals ist den erwarteten Verkehrsverlagerungen von Hamburg nach Rotterdam kann die Hansestadt nach Einschätzung von Bürgermeister Klaus von Dohnanyi (SPD) „in einen gefährlichen Windsturm“ bringen. Bei der Vorlage seiner Regierungserklärung sprach Dohnanyi auch von einer Gefährdung der deutschen Binnenschifffahrt durch osteuropäische und sowjetische Frachtkontainer.

In der Regierungserklärung wird die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit – sie liegt in Hamburg gegenwärtig bei zehn Prozent – als wichtigste politische Aufgabe des Jahres bezeichnet. Dohnanyi forderte als Abhilfe „möglichst kostenneutrale Schritte der Arbeitszeitverkürzung“. Mit der vom Senat anvisierten Wirtschaftspolitik will Hamburg durch verbesserte Rahmenbedingungen neue Arbeitsplätze schaffen, das Konzept eines zweiten Arbeitsmarktes weiter entwickeln und zusätzliche Ausbildungsplätze bereitstellen. Zur Abwehr der „tödlichen Bedrohung“ für die deutschen Werten forderte Dohnanyi ein Konzept zur Sicherung des Schiffbaues, das die Küstenländer gemeinsam mit der Bundesregierung erarbeiten sollen.

SED setzt ihre Kampagne fort

dpa/DW, Berlin
Ost-Berlin setzt seine Kampagne für die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa fort. Die SED-Zeitung „Neues Deutschland“ widmete gestern ihren Leitartikel diesem Thema. In einem in derselben Ausgabe veröffentlichten Bericht über eine Rede des Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker wird der Bundesrepublik Deutschland vorgeworfen, mit der Ablehnung eines solchen Vorschlags, wiederum eine Chance verpasst zu haben, dazu beizutragen, den Frieden in Europa sicherer zu machen.

Anzeige

Atomwaffenfreie Zone oder Der Sinneswandel von Schnoor

Nordrhein-Westfalens Innenminister will Entscheidung Gemeindeparlamenten überlassen

WILM HERLYN, Marl
Die sich häufenden Beschlüsse von Gemeindeparlamenten, ihre jeweilige Kommune zur „atomwaffenfreien Zone“ zu erklären, haben den nordrhein-westfälischen Innenminister Herbert Schnoor zu einer Anweisung an die Bürgermeister veranlaßt, entsprechende Anträge auf die Tagesordnung zu setzen. Er begründete diesen Schritt mit seiner Überzeugung, daß in demokratischen Gemeinwesen politische Aktionen und Willensäußerungen „nicht durch Verwaltungsakte abgewürgt“ werden dürfen. Diskussionen über Fragen von derartiger existentieller Bedeutung dürften nicht „von oben totgemacht“ werden. Er sagte weiter, den Gemeindeparlamenten bleibe ja die Wahl zwischen Ablehnung und Zustimmung.

Ausgelöst wurde die Diskussion durch einen Beschluß der Stadt Marl am 30. September 1982, in dem Marl zur „atomwaffenfreien Stadt“ erklärt worden war. Inzwischen haben zahlreiche Kommunen in der Bundesrepublik ähnliche Beschlüsse gefaßt. Daraufhin reagierte das Innenministerium mit einem Erlass vom 21. Oktober, in dem es noch hieß, daß der Rat seinen Zuständigkeitsbereich mit dieser Erklärung nach Paragraph 2 der Gemeindeordnung überschritten habe. Diese sei nämlich vor, daß Beschlüsse nur für den örtlichen Geltungsbereich gefaßt werden können. Die Verteidigung der Bundesrepublik falle aber ausschließlich in die Zuständigkeit des Bundes.

Dennoch meinte Schnoor damals, die Kommunalaufsicht – also Regierungspräsident und Innenministerium – sei nicht zwingend verpflichtet einzugreifen. Er

schrieb: „Die erforderliche Abwägung führt dazu, von einem Tätigwerden der Aufsichtsbehörden abzusehen, weil der außerhalb jeglicher Zuständigkeit gefaßte Beschluß des Rates der Stadt Marl keine rechtliche Wirkung hat und haben wird.“

Das neuerliche Schreiben Schnoors an die Bürgermeister, Anträge zur „atomwaffenfreien Zone“ – die zumeist von Friedensbewegungen und den Grünen, unterstützt durch die SPD-Fraktionen, gestellt werden – zuzulassen, stößt auf heftigen Widerspruch der Kommunalpolitischen Vereinigung (KPV) der CDU. Sie erklärte jetzt, daß die Rechtsauffassung Schnoors unrichtig sei und von der KPV in Übereinstimmung mit dem nordrhein-westfälischen Städte- und Gemeindebund zurückgewiesen werde. Nach der „eindeutigen Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 30. Juli 1958 erstreckte sich das gemeindliche Selbstverwaltungsrecht nur auf Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft. Die Gemeinden und ihre Organe sind deshalb nicht befugt, Beschlüsse zu fassen über Angelegenheiten, die den örtlichen Wirkungskreis überschreiten und allgemeine politische Fragen betreffen.“

Bei dieser eindeutigen Rechtslage – bis dahin auch von Schnoor geteilt – könne der Bürgermeister aber nicht verpflichtet werden, Beschlüsse, die allgemein zur atomaren Rüstung Stellung nehmen, in die Tagesordnung aufzunehmen. In einer Stellungnahme heißt es weiter: „Wenn schon der Bürgermeister nach der einheitlichen Meinung in der juristischen Literatur Tagesordnungspunkte beileidigenden Inhalts oder nicht

ernst gemeinte Beschlüsse zurückweisen muß, so muß er erst recht Tagesordnungspunkte zurückweisen, die nach einer Entscheidung der obersten Kommunalaufsichtsbehörde zu objektiv rechtswidrigen, gegebenenfalls sogar zu nichtigen Ratsbeschlüssen führen.“

Als vorerst letzte Kommune hat sich Oberhausen den Status einer atomwaffenfreien Stadt gegeben. Dabei geriet Oberbürgermeister Friedhelm van den Mond in die Schußlinie seiner eigenen Partei und der CDU. Nach vor zwölf Monaten hatte er mit seiner Unterstützung, der sich für eine gleichgewichtige Abrüstung in Ost und West einsetzt.

Der Oppositionschef im Düsseldorfer Landtag, Professor Kurt Biedenkopf, erklärte zu dem Erlass von Schnoor: „Diese von Herrn Vogel und Herrn Rau geforderten Initiativen gefährden die Verteidigungsfähigkeit unseres Landes und seiner Bundeswehr. Sie stellen eine parteipolitisch und ideologisch motivierte Anmaßung verteidigungspolitischer Zuständigkeiten dar, die allein dem Deutschen Bundestag und der deutschen Bundesregierung vorbehalten bleiben müssen. Zugleich zerstören sie die Autorität der Selbstverwaltung unserer Städte und Gemeinden.“

Für eine neue Bereicherung dieser Diskussion sorgte jetzt der Stadtrat von Saarbrücken auf Initiative von Oberbürgermeister Oskar Lafontaine (SPD). Mit den Stimmen der SPD-Mehrheit beschloß der Rat der Stadt am Dienstag, an die Bundesregierung die Aufforderung zu richten, unverzüglich „eine Politik zur Sicherung des Friedens weiterzuentwickeln“.

Seite 2: Marler Session

Auf der Suche nach einem sachlichen Dialog

Botschafter Ruth erläutert in Moskau die Bonner Position

BERNT CONRAD, Bonn
Der Abrüstungsbeauftragte der Bundesregierung, Botschafter Friedrich Ruth, beginnt heute in Moskau zweitägige Konsultationen mit dem stellvertretenden sowjetischen Außenminister Viktor Komplexkow. Während der Kreml Tag für Tag mit massiver Propagandafuror den „Raketenwahlkampf“ in der Bundesrepublik anheizt, will sich Ruth um einen sachlichen und fundierten Dialog über alle Aspekte der Rüstungskontrollpolitik bemühen.

Eine Vereinbarung darüber hatte Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher Mitte Januar mit seinem sowjetischen Amtskollegen Andrej Gromyko in Bonn getroffen. Zweifelslos verbinden beide Seiten damit höchst unterschiedliche Absichten: Moskau wird seine Bemühungen fortsetzen, Westdeutschland aus dem NATO-Doppelbeschluß herauszubrechen – die Bundesregierung hingegen will die Sowjets von dem übereinstimmenden Abrüstungswillen der westlichen Bündnispartner auf der Basis eben jenes Doppelbeschusses zu überzeugen suchen.

Thematisch wird es bei Ruths Gesprächen keineswegs nur um die Genfer Mittelstreckenraketen-Verhandlungen (INF) gehen. Die Tagesordnung reicht von den chemischen Waffen über die Wiener Truppenreduzierungsverhandlungen (MBFR) bis zum Madrider KSZE-Folgerund und dem dort angestrebten Mandat für eine europäische Abrüstungskonferenz. Aber es liegt auf der Hand, daß die INF-Probleme den Schwerpunkt der Diskussion bilden werden. Dabei wird der Bonner Abrüstungsbotschafter nicht etwa neue „Signale“ übermitteln, sondern so detailliert wie möglich westliche Positionen erläutern, um möglicherweise gefährlich werdenden sowjetischen Fehlurteilen vorzubeugen. Dazu wird der nachdrücklich Hinweis gegeben, daß die amerikanischen Verhandlungspositionen in Genf in enger Abstimmung mit allen NATO-Partnern, also auch der Bundesrepublik, ausgearbeitet worden sind und weiter entwickelt werden.

Nulloption kein „Alles oder nichts“

Ruth selbst hat die ursprünglich von deutscher Seite den USA empfohlene Null-Option, das heißt den vollständigen Verzicht auf Mittelstreckenraketen in Ost und West, von Anfang an als die plausibelste und am leichtesten zu verifizierende Lösung betrachtet. Doch er wird seine sowjetischen Gesprächspartner, wenn sie größere Kompromißbereitschaft des Westens fordern sollten, auf Präsident Reagans Feststellung verweisen können, die Null-Option bedeute kein „Alles oder Nichts“. Und er wird daran erinnern, daß die im NATO-Doppelbeschluß erhobene Forderung nach gleichen Obergrenzen auf möglichst niedrigem Niveau manche Regelung denkbar erscheinen läßt – nur nicht die Festsetzung des sowjetischen Mittelstrecken-Monopols, wie es der Kreml gegenüber den Amerikanern immer noch im Sinn hat.

Der französische Außenminister Claude Cheysson hat unmittelbar vor Ruths Visite in Moskau erfahren müssen, wie wenig sich KP-Chef Andropow davon beeindrucken

lassen läßt, daß Paris und London eine Anrechnung ihrer Raketenpotentiale in Genf strikt ablehnen. Gerade deshalb wird der Beauftragte Bonn unbedeutend das besondere deutsche Interesse an der nuklearen Garantie Amerikas hervorheben, die durch französische oder britische Raketen niemals ersetzt werden könnte.

Der 56jährige Schwabe Friedrich Ruth ist für heikle Diskussionen dieser Art genau der richtige Mann. Seit er – nach dem Jurastudium im amerikanischen Atlanta und in Heidelberg sowie diplomatischen Posten in Moskau, Chicago und Washington – 1973 die erste Bonner Delegation bei den Wiener Truppenreduzierungsverhandlungen (MBFR) leitete und 1977 das Amt des Abrüstungsbeauftragten übernahm, beherrscht er jedes Detail der weitestgehenden Rüstungskontrollproblematik.

Im Westen geschätzt, im Osten respektiert

Exaktes Fachwissen, gepaart mit schneller Reaktionsfähigkeit, rhetorischer Überzeugungskraft und menschlicher Kontaktbereitschaft haben Ruth im Westen zu einem hochgeschätzten und im Osten zu einem respektierten Gesprächspartner gemacht. Von der internationalen Abrüstungsszene ist er kaum noch wegzudenken. Dabei unterscheidet er sich von manchen selbsternannten oder tatsächlichen Experten dadurch, daß er einen stark entwickelten Sinn für militärische und machtpolitische Realitäten hat. Das heißt, Ruth hängt keinen Utopien nach, sondern geht von den Fakten aus. Die Sicherheit der Bundesrepublik, basierend auf der Einbindung in das atlantische Bündnis und auf der engen Partnerschaft mit Amerika, ist für ihn die unverrückbare Voraussetzung jeder Regelung zur Rüstungskontrolle oder Abrüstung.

Mit dieser Einstellung – und politisch der CDU nahestehend – vermochte der stets gelassene, argumentierende Diplomat in den Jahren der SPD/FDP-Regierung durchaus mit den sicherheits- und abrüstungspolitischen Zielen Helmut Schmidts und Hans-Dietrich Genschers zu harmonisieren. Gegen Ende der Koalition allerdings bereiteten ihm sozialdemokratische Abweichungen vom NATO-Konzept zunehmend Sorgen. Die Übernahme des Kanzleramtes durch Helmut Kohl hat ihm wieder freie Bahn verschafft.

Das ist befriedigend, aber verringert keineswegs die immense Arbeitsbelastung. Auf ein Privatleben hat der Abrüstungsbeauftragte schon seit Jahren weitgehend verzichten müssen. Ruth: „Ich kann das nur, weil meine Familie (Ehefrau, Tochter und Sohn) das versteht.“

Wird einem Mann, der klassische Musik und Literatur liebt und der auch den angenehmen Seiten des Lebens prinzipiell durchaus positiv gegenübersteht, die spröde Abrüstungsmaterie nach so vielen Jahren nicht allmählich zuwider? Der Botschafter winkt lächelnd ab: „Das ist für mich weiterhin eine faszinierende Aufgabe. Ich habe weder Geduld noch Engagement verloren. Und ich bin optimistisch, daß es in Genf bei gutem Willen möglich sein wird, in relativ kurzer Zeit zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen.“

AL-Abgeordnete in Berlin legt Mandat nieder

hbk, Berlin

Auf dem Hintergrund starker ideologischer Differenzen zwischen den „Grünen“ im Bund und der Berliner „Alternativen Liste“ legte gestern die Abgeordnete Ursula Schaar ihr Abgeordneten-Mandat nieder und trat aus der AL aus. Einer der Begründer der AL, der frühere Wahlkampfmanager und Pressesprecher Ernst Hopfischke, kündigte außerdem seinen AL-Austritt an.

Frau Schaar, Korrektorin einer Grundschrift, begründete ihren Schritt mit der unentschiedenen Haltung der AL zur Gewaltfrage und mit der Vernachlässigung ökologischer Themen. In der AL-Führung herrschen seit Monaten erhebliche Spannungen wegen des ungelösten Problems, ob sich die AL als Landesverband der „Grünen“ oder als eigenständige Partei verstehen solle.

Nach dem Rücktritt von Ursula Schaar besteht die AL-Fraktion vorübergehend nur noch aus acht Mitgliedern. Für die Fraktionsgremien soll ein Ersatzverfahren nach der „Alternativen“ werden. In diesem Sommer, ohne ohnehin nach dem Rotationsprinzip sämtliche neun Mitglieder austauschen.

Genscher warnt vor „Scharmützeln“

hey/iz, Bonn/München

Wachstumsverweigerung und Massenarbeitslosigkeit. Ausdrück der NATO, die Stationierung der sowjetischen SS-20-Raketen hat der FDP-Vorsitzende, Außenminister Hans-Dietrich Genscher, als Folgen einer rot-grünen Bundesregierung nach dem 6. März beschrieben.

In einem Brief an die Fraktionsführer der FDP schrieb Genscher: „Wir wollen keinen Kanzler der Grünen“. Eine von den Grünen abhängige SPD-Bundesregierung würde nicht nur „eine andere Republik“ bedeuten: „Das wäre auch ein anderes Europa“. Mit Blickrichtung auf die „Union“ betonte Genscher, daß sich die FDP nicht zu Scharmützeln mit dem Koalitionspartner hinreißen lassen dürfe, sondern ihre „verantwortungsvolle Linie“ bis zum Wahlgang konsequent durchhalten werde. Die Bürger erwarteten, daß man gemeinsam den Blick nach vorne richte.

Die CSU hat ihre Kritik an der FDP gestern verstärkt. Nachdem der Landesvorstand am Montag noch einstimmig die Fortsetzung der „Regierung der Mitte“ als wünschenswert bezeichnet hatte, schrieb der CSU-Fraktionsvorsitzende Gerold Tandler jetzt im „Bayernkurier“:

„Deutschland in Ordnung bringen kann man mit der FDP so, wie sie sich heute immer noch darstellt, nicht.“

Die Freien Demokraten hätten sich von der „fahrlässigen Entwicklung“ der vergangenen 13 Jahre in der innen- und rechtspolitischen nicht freimachen können. „Politisch unerträgliche“ Pläne des früheren Innenministers Baum würden immer noch weiter verfolgt. Die FDP sei zur notwendigen geistigen Wende nicht fähig.

DIE WELT (ausg. 603-500) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the U.S.A. is US-Dollar 325.00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 580 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, N.J. 07632.

Anzeige



Zum ersten Mal seit dem Machtwechsel in Bonn meldet sich Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt zu Wort – nicht als Parteipolitiker, sondern als Weltwirtschaftsfachmann.

Schmidt hat ein Konzept erarbeitet, wie eine weltweite Wirtschaftsdepression vermieden werden kann. In diesem Aufsatz legt er den gegenwärtigen Stand seiner Überlegungen dar. Bundesfinanzminister a. D. Manfred Lahnstein hat ihn dabei wesentlich unterstützt. Der Aufsatz erscheint in Deutschland exklusiv in der ZEIT, gleichzeitig in The Economist (London), Le Monde (Paris), Nihon Keizai Shimbun (Tokio), Panorama (Mailand).

Helmut Schmidt:

Die Weltwirtschaft ist unser Schicksal

Was jetzt nottut, ist amerikanische Führung

„Wir stecken in der tiefsten Rezession seit den dreißiger Jahren. Wenn es gut geht, werden die Historiker diese Jahre als die „Große Stagnation“ beschreiben. Wenn wir aber die Zeichen der Zeit mißdeuten und die Zügel weiterhin schleifen lassen, dann werden unsere Kinder sie mit der Katastrophe der dreißiger Jahre vergleichen. Sie werden unser wirtschaftliches und politisches System in Zweifel ziehen und in manchen Ländern möglicherweise – wie in Deutschland geschehen – über Bord werfen.“

„Man darf die Lösung unserer Probleme nicht allein den Selbstheilungskraften des Marktes überlassen.“

„Budgetäre Restriktionen waren in der Tat in vielen Staaten der Welt schon seit längerem angezeigt gewesen. In den inflationistischen siebziger Jahren, hier und dort schon in den sechziger Jahren, hatte man in manchen Staaten die staatliche Finanzierung von Wohlfahrtsansprüchen stärker vorangetrieben, als durch reales Wachstum und Steuereingänge dauerhaft finanziert werden konnte. In vielen Staaten kamen unglückselige Indexierungen der Sozialleistungen hinzu (und die Indexierung der Löhne heizte die Inflation weiter an).“

„Heute erscheinen die Regierungen wie gelähmt. Der politischen Entschlußlosigkeit der Regierenden steht die private

Hilfslosigkeit der Arbeitslosen und der Hungernden gegenüber. Mit jedem Tag wächst die Gefährdung des Systems, das uns ein Weltsozialprodukt beschert hat, von dem weder unsere Großväter, noch unsere Väter, noch wir selbst zu träumen gewagt hatten.“

„Märkte sind wie Fallschirme – sie funktionieren nur, wenn sie sich öffnen.“

„Ich plädiere nicht für eine Rückkehr zum alten Bretton-Woods-System. Aber ein künftiges Weltwährungssystem sollte erheblich mehr Stabilität als das heutige und mehr Flexibilität als das gestrige gewährleisten. Es sollte Sicherheit und Kalkulierbarkeit für Handel und Investitionen bieten, größere Kontinuität gewährleisten. Dazu bedarf es größerer Kooperation als heute und gestern.“

„Eine formelle, bindende Selbstverpflichtung der sieben großen Industriestaaten, in den nächsten 24 Monaten keine zusätzlichen handelsbeschränkenden Maßnahmen untereinander und gegenüber Dritten zu ergreifen, ist das Minimum dessen, was nötig ist. Die schleichende Denaturierung des offenen, multilateralen Welthandelsystems führt in die Zwangswirtschaft, blockiert Wachstum und Beschäftigung. Protektionismus stranguliert die Weltwirtschaft.“

„Es ist wahr. Das Leben vieler Menschen in den Entwicklungsländern hängt ab von der Gesundheit der Weltwirtschaft und von westlichen Hilfen aller Arten. Aber ebenso wahr ist: Lebensstandard und Beschäftigung in den westlichen Volkswirtschaften hängen davon ab, ob die Gesundheit der Weltwirtschaft auch den Süden umfassen wird. Das Beispiel der Umschuldungen für Entwicklungsländer macht deutlich: Deren Wohlergehen ist unser Wohlergehen.“

„Ökonomische Größe wie politische und militärische Macht prädestinieren die Vereinigten Staaten zur Führung. So sieht man es in Tokio, und so sehen es – wenn häufig auch ungern – die Europäer. Die Vitalität und die Großzügigkeit der im Verhältnis zur Geschichte der Europäer und Japaner sehr jungen amerikanischen Nation erleichtern diese Aufgabe. Amerika muß wissen: Wenn es in der ökonomischen Führung versagt, kann es auch die politische Führung verspielen.“

Lesen Sie den kompletten Text, diese Woche in der Wochenzeitung

DIE ZEIT

هكذا مقال

Sachlich, kühl und ein wenig bayerisch derb

6000 kamen im Sauerland zum Wahlkämpfer Strauß

WILM HERLYN, Brilon. Die knapp hundert Zuhörer, die im bitters Frost vor der Schützenhalle der „St. Hubertus Bruderschaft von 1417“ anstehen, verdrängen sich bald. Denn der eigens aus Bonn herbeigekommene Lautsprecherwagen überträgt ihnen nur dünn in die Frostkälte die Stimme von Franz Josef Strauß, nicht Ersatz genug für das Original. Doch drinnen in der überfüllten Halle brüllt kein bayerischer Löwe im Wahlkampf, sondern ein Wirtschaftsfachmann reißt Zahlen und Fakten aneinander, fast wie ein Kumpel, der man mir glaubt, sondern nur, daß man diese Tatsachen bedenkt und gegenüberstellt. Ein Politiker, so nannte die SPD ihn, der wie ein Wolf Kreide frisst und das Volk mit sanfter, verstellter Stimme täuscht.

Vor der Wahl zum Bundestag

Durch Brilon, der kleine Kurort im Hochsauerland, erlebt am Samstag den 24. Februar ein CSU-Vorsitzender, der schlicht Vergleichsangelegenheiten der Mißstände anprangert, kühl und mit Sachlichkeit, fast lehrhaft. Um dann aber doch vor dem Auditorium bayerisch zu formulieren. Da jubeln die knapp 6000, die noch Einlaß gefunden haben. Eigentlich dürfen nur 4000 Zuhörer hinein, aber trotz sparsamer Plakatierung ist der Saal hoffnungslos überfüllt. Die halb sitzenden, halb stehenden Zuhörer drängen nicht, fangen nicht an zu stoßen, unruhig zu werden. Sie werden von diesem Franz Josef Strauß in Bonn gezogen. „Aus eigener Kraft“, so prohezeit er, kann die SPD es nicht schaffen. Und so schauen Brandt und Vogel - 360 Grad herum - nach Partnern und finden neue, linke Mehrheiten in den Grünen. Und wie mischt sich Grün und Rot? In ein schmutziges Graubraun - das ist, was wir brauchen können! Da nicken die Stadt- und CDU-Honoratioren an ihren weiß geleckten Tischen auf der Bühne und das dichtgedrängte Volk darunter jubelt. Natürlich, der örtliche CDU-Kandidat Ferdi Tillbach ist sich seiner Sache sicher in Brilon und seine Konkurrenten von der SPD - Franz Müntefering - und von der FDP - Dieter Julius Crounberg - brauchen hier schon eine sehr gute Absicherung auf ihren Landeslisten, um eine Chance für

einen Sitz im nächsten Bundestag zu haben. Aber auch der politische Gegner kann nicht einfach so abstreifen, was Strauß feststellt. „Die Grünen sind eine chaotische Bewegung, die die Farbe Grün mißbraucht.“ Diese Mischung, fährt der bayerische Ministerpräsident fort, ist nicht nur eine Katastrophe für unser Land, sondern auch unerträglich für unsere Nachbarn.

In den Beifall hinein ruft Strauß: Der Vogel weiß ja selbst, daß die SPD höchstens 41 Prozent bekommt nach den demoskopischen Untersuchungen - vielleicht mit einer Fehlermarge von einem Prozent plus oder minus. Doch das dürfte die Union nicht beruhigen, sondern vielmehr kämpferischer machen. Und die Zuhörer merken auf, als er sagt, was Jochen Vogel - den kenn ich ja lang genug aus München Zeiten - wirklich will, nämlich über die Kanzlerkandidatur Willy Brandt im Herbst als SPD-Parteivorsitzender ablösen. Die Freien Demokraten streift er nur. Schon 1980 habe er in seinen Analysen festgestellt, daß die FDP in Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik ähnliche Standpunkte vertritt wie die Union. „Sie muß aber klarstellen, daß sie in der Koalition mit uns bis zum letzten Abgeordneten zur Stange hält.“

Wahlkampfzeit ist, da müssen auch derbe Sprüche fallen: „Die Sozialdemokratie hat keine Dummheit vergessen und keine Weisheit dazugelernt.“ Oder: „Die SPD hat ihren wirtschaftspolitischen Verstand an der Garderobe abgegeben und den Schlüssel versteckt.“ Aber es stimmt die Zuhörer schon bedenklich, wenn er die Arbeitslosenraten der 60er Jahre denen von heute gegenüberstellt. Oder wenn er sagt: „Ich war der letzte Finanzminister dieses Jahrhunderts, der keine Mark Schulden in einem Jahr aufgenommen hat, aber 1,3 Milliarden Mark Schulden zurückgezahlt hat.“ Überheblichkeit? Besserwisser? Die Briloner spüren, daß es Strauß nicht um Rechtfertigung geht, nicht um den Blick in die helle Vergangenheit. Sie merken, wie ernst es Strauß ist. Ernst darum, wie es sein wird nach dem 6. März, wie es weitergehen soll. Und darum nimmt er auch die Unternehmer in Schutz, die bei ihren Investitionen eine Vorbehaltsklausel zum 7. März formulieren. „Denn wer soll in einem rot-grünen Chaos nutzlos investieren? Daß das so ist, haben die Sozialdemokraten selbst verursacht“, urteilt Strauß.

„Ökonomisch brachte das neue Jahr bisher nur gute Nachrichten“

WELT-Gespräch mit Regierungssprecher Stolze über die wirtschaftliche Entwicklung

MANFRED SCHELL, Bonn. Die Erwartung, daß die Bundesrepublik Deutschland vor einem Wirtschaftsaufschwung steht, wird nach Auffassung von Regierungssprecher Dieter Stolze durch die aktuellen Wirtschaftsdaten bestätigt. Sie zeigten, „daß wir aus der Talsohle herauskommen“, sagte Stolze gestern in einem WELT-Gespräch. Das Jahr 1983 habe bisher „ökonomisch nur gute Nachrichten gebracht“. Die Zinsen seien auch aufgrund der soliden Haushaltspolitik der neuen Regierung gefallen, die Aufträge im Wohnungsbau „nehmen zu, es werden mehr Autos verkauft, und die Preise steigen langsamer“. Die Ausländer, so betonte Stolze, „kaufen in Mengen deutsche Aktien“. Auch international gebe es „Anzeichen für eine Belebung der Wirtschaft“, wofür, wie gut Marktwirtschaft funktioniert. „Weil die großen Industrielande ihren Energieverbrauch durch technologischen Fortschritt einschränken konnten, wurde das Opec-Kartell in die Knie gezwungen. Die Erdölpreise fallen.“

Die Befürchtung, daß die Zahl der Arbeitslosen im März, also wenige Tage vor der Bundestagswahl, auf drei Millionen ansteigen werde, ist nach Einschätzung von Stolze nicht gerechtfertigt. „Drei Millionen Arbeitslose werden wir weder Ende Februar noch sonst im Laufe dieses Jahres erleben“, aber zweieinhalb Millionen seien schon eine erschreckend hohe Zahl. „Diese Entwicklung war nicht nur vorhersehbar“, sondern Bundeskanzler Kohl habe schon in seiner Regierungserklärung am 13. Oktober darauf hingewiesen, „daß der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit noch vor uns liegt“.

Scharf kritisierte Stolze, daß den Sozialdemokraten „nichts anderes einfällt als die Ankündigung, durch neue Milliardenprogramme Beschäftigungsprogramme zu finanzieren, deren Wirkungslosigkeit sich Jahr für Jahr aufs neue erwiesen hat“. Wenn der SPD-Kanzlerkandidat Vogel im Falle eines Wahlsieges die Schaffung von 1,8 Millionen neuer Arbeitsplätze

ankündige, „dann drängt sich doch die Frage auf, warum die SPD mit solch segensreichen Vorhaben gewartet habe, bis sie auf den Bänken der Opposition sitzt“, betonte Stolze. Es gebe nur einen Weg, um Arbeitslosigkeit - nicht schnell, aber stetig - zu beseitigen: Die Wirtschaft „muß endlich wieder auf Wachstumskurs gebracht werden.“ Dazu habe Bonn die Voraussetzungen geschaffen.

Nach der Wirkung der Tarifabschlüsse befragt, antwortete Stolze, die Abschlüsse „schlagen als Kosten zu Buche und haben einen wesentlichen Einfluß auf die Preise und damit auf die Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens“. Er vertraue darauf, daß beide Seiten in diesem besonders schwierigen Jahr „ihrer Verantwortung gerecht werden“, schließlich müsse die „Pleiteliste“ gebrochen werden. Die Bundesregierung wolle durch „flankierende Maßnahmen“ (Vermögenspolitik) „Lohnabschlüsse der Vernunft“ erleichtern, sagte Stolze.

Gelassen, vornehm und kompetent

Der Historiker darf sich niemals zum Richter über die Taten der Vergangenheit aufwerfen. Er zeigt, wie alles und warum alles so gekommen ist, und er steht dabei in der Spannung zwischen der eigenen Fehlbarkeit und der Kunst, die Gestalten der Geschichte lebendig werden zu lassen. Dieses Zitat von Walter Görlitz, der heute siebzig Jahre alt wird, ist ein Schlüsselwort. Er wirft ein klares Licht auf den Mann, auf seine gelassene Vornehmheit wie auf seine wissenschaftliche Akkuratheit und Skrupellosigkeit. Nichts könnte ihn besser charakterisieren.

Görlitz hält wenig von den methodischen Gedankengebäuden, die von außen an die historische Forschung herangetragen werden, und er mißtraut auch intuitiven Paraphrasen und einer Umwandlung der Geschichtsschreibung in schöne Literatur. Genaues Quellenstudium, penible Auswertung aller verfügbaren Dokumente, ein klarer, schmuckloser Schreibstil und größte Zurückhaltung bei der moralischen Beurteilung und Verurteilung geschichtlicher Vorgänge und Persönlichkeiten - das sind die von ihm bevorzugten Arbeitsmittel,

und sie haben ihm sowohl in der Zunft als auch bei seinen vielen Lesern hohe Achtung verschafft. Nicht zufällig wird er immer wieder gebeten, bedeutende Nachlässe zu sichten, auszuwerten und der Wissenschaft zu erschließen.

Einige seiner wichtigsten Publikationen galten der Vorstellung



Walter Görlitz

solcher Nachlässe, so die beiden Bücher über den Chef des Marinekabinetts im Ersten Weltkrieg, Admiral von Müller, das Buch über Hindenburg oder der Band „Paulus - Ich stehe hier auf Befehl“. Im übrigen bevorzugt Görlitz, seinem

Temperament entsprechend, die literarische Form der „Life and Letters“-Biographien, die er glänzend zu handhaben versteht. Die lange Reihe der Titel reicht von Hannibal und Marc Aurel bis zu Stressemann, Karl Dönitz und Feldmarschall Model. Sein Werk über die Geschichte des deutschen Generalstabs machte internationalen Furore und steht in allen Bibliotheken rund um den Erdball.

Bei alledem ist und bleibt Walter Görlitz natürlich in erster Linie Journalist. Dieser gebürtige Pommer aus alter preussischer Adelsfamilie war stets daran interessiert, die Ergebnisse seiner Forschungen „unmittelbar an den Mann“ zu bringen und ein breites Publikum für die Geschichte zu begeistern. Seit Jahrzehnten der Redaktion der WELT aufs engste verbunden, mischte er sich in diesem Sinne in die Kulturpolitik ein und war ein Feind in der Brandung antihistorischer Rahmenrichtlinien. Sein allwöchentliches „Griff in die Geschichte“ ist aus dem Geistesleben nicht mehr wegzudenken, und so mag es noch lange bleiben.

GÜNTHER ZEHM

Die Militärs verlangen Freibrief für die Zukunft

Zweiter Anlauf zur Demokratie jetzt mit Zivilisten

MANFRED NEUBER, Bonn. In Uruguay wollen die Militärs in den nächsten Tagen erste Gespräche mit den bürgerlichen Parteien über eine Rückkehr zur parlamentarischen Demokratie aufnehmen. Der kleine Agrarstaat am La Plata (knapp drei Millionen Einwohner) wird seit zehn Jahren autoritär regiert.

Alle Macht in Montevideo geht von der politischen Kommission des Heeres aus. Die Streitkräfte beanspruchen auch für die Zukunft maßgeblichen Einfluß auf die Politik des Landes. Ihre Mitsprache soll in einem Nationalen Sicherheitsrat institutionalisiert werden.

Als die Kommandeure im November 1980 den Entwurf einer neuen Verfassung vorlegten, die ihre dominierende Stellung im Staate verankert hätte, stimmten in einem Plebiszit mehr als 65 Prozent der Uruguayer dagegen. Jetzt wird gemeinsam mit den alten Politikern ein neuer Versuch gestartet.

Die Generale bestehen auf der Garantie, daß Repräsentanten des Militärregimes von einer künftigen Zivilregierung nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Als Generalleutnant Gregorio Alvarez, der Staatschef Uruguays, kürzlich einräumte, seinem Nachfolger könnten die Hände nicht im Voraus gebunden werden, wurde er von der Heeresführung zurückgepfiffen.

Nach dem Zeitplan der Machthaber in Montevideo wird im November 1984 über einen neuen Verfassungsentwurf entschieden und gleichzeitig ein einziger Präsidentenwahlkampf abgeklammert, der dann im März 1985 die Regierung übernehmen soll. Ob es zu einer Beschleunigung des „Demokratisierungsprozesses“ kommt, dürfte auch von der Entwicklung in Argentinien abhängen.

Die drei zugelassenen Parteien, die Blancos, die Colorados und die kleine Unión Cívica, haben in den vergangenen Wochen ihre Führungsgremien gewählt, die nun mit den Militärs über die Modalitäten eines geordneten Regierungswechsels verhandeln werden. Sie fordern als erstes die Aufhebung der Achtung vieler Politiker.

Führende Köpfe, wie der im US-Exil lebende frühere Parlamentspräsident Wilson Ferreira Aldunate und der populäre José Batlle, aus alter Präsidenten-Familie, unterliegen dem politischen Bann. Ferreira wird des Hochverrats bezichtigt, andere Funktionäre wurden wegen Korruption und „Zer-

setzung der Demokratie“ politisch entmündigt.

Das Vertrackte ist: Bei den Wahlen im November, in denen die Bevölkerung die Delegierten für die Konvente der drei erlaubten Parteien aussuchen dürfte, siegen durchweg die Kräfte, die dem Militärregime kritisch gegenüberstehen. Marxistische Parteien und die Christlichen Demokraten sind in Uruguay weiter verboten.

Ein prominenter Blanco-Politiker erklärte neulich: „Was die Teilhabe an den Geschicken unseres Landes angeht, so bleibt das Volk in einer verschwindenden Minderheit.“ Wie zur Bestätigung sagte Oberst Néstor Bolentini, Mitglied des Staatsrates, die derzeitige Regierung lasse sich nicht von den Parteien zu einem schnellen Wechsel drängen. General Yamandu Tri-

URUGUAY

nidad wurde noch deutlicher: „Die Freiheit war in Uruguay immer etwas Exzessives.“

Auf den politischen Frühling der internen November-Wahlen folgte im Hochsommer am La Plata wieder eine Frostperiode: Politische Versammlungen im Freien sind verboten, und die Parteilokale dürfen nicht durch Schilder kenntlich gemacht sein. Sogar loyale Zeitungen verstecken ungünstige Nachrichten im Innern des Blattes. Ein Magazin erhielt Erscheinungsverbot.

Stärker als Kritik aus den Parteien könnte die ungünstige Wirtschaftsentwicklung die Stellung der Militärs unterminieren. Die Arbeitslosenrate ist auf 14 Prozent gestiegen, das Wachstum um zehn Prozent gefallen. Die Löhne wurden für ein Jahr eingefroren und die Steuern und Sozialabgaben drastisch angehoben. Dennoch hat sich das Defizit im Staatshaushalt erhöht. Wirtschaftsminister Valentín Arismendi trat zurück und wurde durch den Technokraten Walter Lusardo Aznar ersetzt.

Um wieder zu einer rechtsstaatlichen Ordnung zu gelangen, braucht Uruguay wirtschaftliche Stabilität. Obwohl die Generale die einschlägigen Ressorts zivilen Experten überließen, ist das derzeitige Regime - wegen der weltweiten Rezession - nicht in der Lage, den Aufschwung herbeizuführen. Der Wohlstandsstaat Uruguay (mit Acht-Stunden-Tag und Sozialversicherung vor europäischen Ländern) ist am La Plata nur noch eine schöne Erinnerung...

Vier Gründe, jetzt ein neues Auto zu kaufen.

- Die neuen Automodelle sind deutlich sparsamer im Benzinverbrauch.
- Für Ihren Gebrauchtwagen können Sie zur Zeit einen guten Preis erzielen.
- Mit unseren Krediten haben Sie die zusätzlichen Vorteile eines Barzahlers.
- Und vor allem:
- Die Zinsen für unsere Auto-Kredite sind jetzt wieder günstig.

Deshalb: Sprechen Sie jetzt mit uns.

Kaufen Sie Ihr neues Auto jetzt!

Deutsche Bank



Spanien will sowjetische Präsenz reduzieren

ROLF GÖRTZ, Madrid

Die übertriebene und unkontrollierbare Präsenz der Sowjetunion in Spanien will die spanische Regierung nunmehr auf das „ursprünglich vereinbarte Maß reiner Handelsbeziehungen“ zurückschrauben. Wie die spanische Nachrichtenagentur Europa-Press unter Berufung auf Regierungskreise meldete, wird diese Absicht mit einem hohen Maß an Spionage-tätigkeit und politischen Aktionen begründet, die von sowjetischen und sowjetisch-spanischen Unternehmen ausgehen.

Seitdem im Jahre 1977 Moskau und Madrid volle diplomatische Beziehungen aufnehmen, mußten mindestens 12 sowjetische Wirtschaftsfunktionäre und Diplomaten des Landes verwiesen werden. Unter ihnen der dem KGB angehörende Direktor der sowjetisch-spanischen Holding Sovhispan mit dem Hauptsitz in Las Palmas, Juri Bitchkov. Wie die WELT dazu erfährt, beschäftigt das Unternehmen allein in seiner Zentrale in Las Palmas 250 Angestellte. Sie betreiben die sowjetischen Fischereistützpunkte in Puerto de la Luz auf Gran Canaria und im Hafen von Santa Cruz de Tenerife. Beide Stützpunkte werden regelmäßig von etwa 350 Fischereifahrzeugen mit ihren Mutter- und Werkstattschiffen und zusammen etwa 15 000 Mann Besatzung angelaufen. Die Häfen, sind aber auch als logistische Basis für militärische Operationen der Sowjetunion im Atlantik. So übernahm der sowjetische Transporter „Shota Rustaveli“ im Jahre 1980 unter der Flagge der Handelsmarine mit 750 Mann kubanischer Truppen auf dem Wege von Äthiopien nach Kuba in Puerto de la Luz Treibstoff und Verpflegung. (SAD)

Deutsche von Hilfe ausgeschlossen?

JGG, Düsseldorf

Das Sozialwerk der Oberschlesier hat alle „christlichen Gläubigen“ in der Bundesrepublik Deutschland aufgerufen, an die in Oberschlesien vertriebenen Landsleute zu denken und Pakete zu verschicken, die eine „persönliche Adressierung“ tragen.

Unter Berufung auf „zuverlässige Quellen“ berichtete das Sozialwerk, daß die nicht persönlich adressierten Hilfsgüter in den polnischen Machtbereich „grundsätzlich nicht an Deutsche ausgeteilt werden“. Es habe inzwischen sogar Fälle gegeben, daß Deutsche Pakete erhielten, die mit Steinen und Papier gefüllt waren und daß Deutsche die einen Aussiedlungsantrag gestellt hatten, von den – meist kirchlichen – Verteilern nicht bedacht wurden.

Marschall Ye tritt zurück

dpa/AP, Peking

Der bevorstehende Rücktritt des Marschalls Ye Jianying (85) als Vorsitzender des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses (Parlamentspräsident) ist gestern in Peking offiziell bestätigt worden.

Ein Sprecher des Außenministeriums teilte mit, Ye werde auf der am Freitag beginnenden Tagung dieses Komitees seinen Verzicht auf eine Kandidatur für den nächsten Volkskongreß und damit für den Vorsitz bekanntgeben. Die meisten Aufgaben des sehr gebrechlichen Marschalls, der auch formell als Staatsoberhaupt fungierte, werde der stellvertretende Vorsitzende Peng Zhen (81) übernehmen. Während Ye der Reformpolitik des einflussreichen chinesischen Politikers Deng Xiaoping teilweise kritisch gegenüberstand, gilt Peng als Gefolgsmann Dengs, dessen Position jetzt noch stärker wird.

Auch die Amerikaner müssen mit Haddad in Südlibanon rechnen

Die Milizen des Majors kontrollieren die von Israel beanspruchte Sicherheitszone

PETER M. RANKE, Beirut

„Wir werden meine Truppe zu einer Division von zwölf bis fünfzehntausend Mann ausbauen. Alle kommen aus Südlibanon und werden später in die Armee eingegliedert.“ Das erklärte der stämmige Major Saad Haddad (49), Befehlshaber der christlich-seitigen Miliz in Südlibanon, der vor drei Jahren mit israelischer Hilfe im Grenzgebiet einen „freien Libanon“ ausrief.

Der stämmige Haddad, ein Christ aus Mardachajoun und Vater von fünf Töchtern, hielt vorige Woche in Saïda und Nabatieh eine „Parade“ ab. Doch beantwortete er Fragen nach einer Ausweitung des „freien Libanon“ nur mit dem Hinweis auf die Reorganisation seiner Truppe. Tatsächlich hatte Haddad schon im vorigen Sommer sein Hauptquartier in Sidon aufgeschlagen. Er und seine gutdisziplinierte Truppe, die in Südlibanon besser für Ruhe und Ordnung sorgt als die multinationale „Friedenstruppe“ in Beirut, beherrschen zwischen Meer und der Bekaa-Hochebene praktisch ein Viertel des Staatsgebietes. Das Haddad-Gebiet ist fast identisch mit der von Israel geforderten Sicherheitszone.

Haddad spielt daher eine wichtige politische Rolle in den Verhandlungen zwischen Libanon und Israel um die Sicherung der israelischen Nordgrenze. Da die Israelis hinter Haddad stehen und auch seine Truppe ausrüsten, will die libanesische Regierung den als „abtrünnig“ bezeichneten Major nicht wieder in die Armee aufnehmen, sondern nur seine früheren Soldaten. Dabei hatte das Oberkommando 1975 Haddad selbst in den Süden geschickt und bis 1979 seinen Sold bezahlt.

Auch die Amerikaner kommen um Haddad, seine Miliz und deren Verankerung in den israelischen

Sicherheitsinteressen nicht herum. Bisher bestärkte Washington die libanesischen Unterhändler, Haddad abzulehnen und auf weitere Anwesenheit der UNO-Truppe (Unifil) im Süden zu setzen. Wollen die Amerikaner nun selbst eine „Friedenstruppe“ schicken oder nur die von Israel geforderten drei Überwachungsposten besetzen?

Der gut Englisch sprechende Major Haddad wäre ein Partner für die USA, wenn das Verhältnis zwischen den Amerikanern und Israel besser wäre. So hält Haddad wie die Israelis aus vierjähriger Erfahrung überhaupt nichts von einem weiteren Verbleiben der UNO-Truppen im Süden. Er ist auch nicht begeistert von der jetzigen Überwachungsstärke der amerikanischen Marines in Beirut. Ohne wirkliche Kontrollfunktionen und ohne Kontakte zur Bevölkerung führen die Marines, die im September landeten, Patrouillenfahrten in Beirut durch. Sie dürfen aber nur die libanesische Armee unterstützen und dürfen nicht einmal bewaffnete „Zivilisten“ aufheben.

Haddads Miliz mit ihren 1800 Mann war die einzige Truppe in Südlibanon, die gegen die Terroristen der PLO kämpfte. Die israelischen Offiziere im Hauptquartier von Baidaa, Thun sind die Haddad-Leute freilich lieber als die christlichen „Lebanese Forces“, die zwar für einen Friedensvertrag und ein freundschaftliches Verhältnis mit Israel eintreten, aber dabei vor allem eigene nationale Interessen im Auge haben.

Haddad und israelische Kommandeure sind übereinstimmend der Ansicht, daß eine Kontrolle Südlibanons und der israelischen Nordgrenze durch die Marines oder eine andere ausländische Truppe ebenso wenig funktionieren würde wie die Überwachung

durch die „Blaumützen“ der UNO. Die PLO-Terroristen würden sofort wieder einsickern.

Auf christlicher Seite in Beirut spricht sich vor allem Ex-Präsident Camille Charoun für Haddad und seine Rückkehr in die Armee aus. Er nannte ihn erst am 21. Februar in Kairo einen „guten Patrioten“. Auch Haddad betont seine angeblich guten Beziehungen zu Präsident Amin Gemayel, doch ist er bisher nicht mit ihm zusammengetroffen. Mit dem ermordeten Bruder des Präsidenten, Beschir Gemayel, hatte Haddad noch im August 1982 in Ost-Beirut eine Begegnung. Die Beziehungen zum christlich-maronitischen und orthodoxen Lager in den anderen Landesteilen sind wichtig für ihn, denn in Südlibanon sind die Christen in der Minderheit.

Deshalb sucht der Major gute Beziehungen zu den Schiiten und ihrer Amal-Miliz und zu den Drusen. Auch das liegt im Interesse Israels. In Haddads Miliz „dienen“ schiitische Freiwillige aus den Dörfern um Nabatieh, wo Haddad kürzlich in der Moschee herzlich von den Geistlichen und den Amal-Offizieren begrüßt wurde.

Zu den Drusen im Schuf-Gebirge hat sich das Verhältnis erst in den letzten Wochen entspannt, seitdem die Drusen dort nicht mehr fürchten, die israelischen Truppen würden gemeinsame Sache mit den christlichen „Lebanese Forces“ machen und die drusischen Dörfer entvölkern. Haddad weiß jedoch, daß sein Verhältnis zu Schiiten und Drusen von den Beziehungen der libanesischen Regierung, aber auch der Israelis zu jenen starken Religionsgruppen mitbestimmt wird. Haddad ist ein einfacher Mann, aber mit seiner Bauernschläue hat er bisher auch politisch schwierige Situationen gemeistert. (SAD)

Immer mehr Atomraketen in den Tiefen der Ozeane

Moskaus größtes U-Boot „Taifun“ auf Erprobungsfahrt

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Die Sowjetunion verlegt ihre Atomraketen interkontinentaler Reichweite zunehmend in die bislang kaum oder gar nicht kontrollierbaren Tiefen der Ozeane. Dazu dient das größte Unterwasserboot der Welt, das in diesem Frühjahr einsatzbereit wird.

Das Fahrzeug mit der NATO-Bezeichnung „Taifun“, das mit einer Wasserverdrängung von mehr als 20 000 Tonnen die Maße gewöhnlicher U-Boote weit überschreitet, trägt Atomraketen des Typs SS-NXK-20 mit einer Reichweite knapp unter 10 000 Kilometer. Bei entsprechender Position kann die „Kreuzer“ unter Wasser mit seinen Waffen jeden Punkt der Erde bedrohen.

Das Schiff lief Ende September 1980 auf der Werft Swerdlowsk an der Küste des Weißen Meeres vom Stapel. Seitdem hat es beständige Erprobungs- und Ausrüstungsfahrten in diesem Teil des Nordmeeres unternommen, der fast ganz von sowjetischen und damit „freundlichen“ Küsten umschlossen ist. Ein zweites Schiff dieses Typs lief Ende 1982 vom Stapel derselben Werft und hat inzwischen auch die See-Exproben begonnen.

Im Westen rechnen Experten mit, daß die Sowjetunion von diesen Schiffen wahrscheinlich zehn oder noch mehr bauen wird. Würde sich diese Vermutung als richtig erweisen, hätte Moskau am Ende dieses Jahrzehnts allein auf diesen Seefahrzeugen eine in den Tiefen der Ozeane verborgene strategische Kampfkraft von rund 1200 Atomsprengeköpfen verfügbar.

Die „Taifun“ besitzt zwanzig Schächte, in denen je eine SS-N-20-Rakete steckt. Jede dieser Raketen vermag sechs bis neun unabhängig voneinander lenkbare Sprengköpfe (MIRV) zu tragen, die je nach Gewicht der „Nutzlast“ von

der Rakete auf Entfernungen bis zu 10 000 Kilometer geschleudert werden.

Diese Fähigkeiten hat man im Westen anhand der von dem Unterwasserboot getragenen Testrakete erkannt. Diese Testrakete erreichte Ende 1982 ihren Höhepunkt. Anfang September feuerte das Schiff im ständigen Zustand drei SS-NXK-20-Raketen. Zwei erreichten ein Zielgebiet auf der Halbinsel Kamchatka, die dritte flog in ein Gebiet im nördlichen Pazifik. Am 14. Oktober wurden wieder drei Raketen in dieselben Räume gefeuert.

Am 12. Dezember kam es zu vier Raketenstarts vom ersten „Taifun“-Schiff. Es operierte jeweils in der Höhe auf 15 Meter, so daß ein ellipsoförmiges Profil des Querschnitts entsteht. Gebaut ist der Körper in drei Hüllen. Aus dieser Tatsache schließen Fachleute, daß das Schiff zu extrem tiefen Tauchfahrten in der Lage ist. Es erreicht Geschwindigkeiten von mehr als 30 Knoten. Die Energie stammt von Kernreaktoren, die auf zwei Schrauben übertragen wird.

Das Schiff hat eine Länge von 170 Meter, der Bootskörper dehnt sich in der Breite auf 20 Meter und in der Höhe auf 15 Meter, so daß ein ellipsoförmiges Profil des Querschnitts entsteht. Gebaut ist der Körper in drei Hüllen. Aus dieser Tatsache schließen Fachleute, daß das Schiff zu extrem tiefen Tauchfahrten in der Lage ist. Es erreicht Geschwindigkeiten von mehr als 30 Knoten. Die Energie stammt von Kernreaktoren, die auf zwei Schrauben übertragen wird.

Die Raketen des Typs SS-N-20 sind Weiterentwicklungen der SS-16, bestehend aus drei Stufen, die mit Festtreibstoff angetrieben werden. Die „Taifun“ ist weitestgehend als die von den USA gegenwärtig gebauten U-Schiffe der Ohio-Klasse, die getaucht 18 700 Tonnen verdrängen.

Frau Thatchers strikte Lohnpolitik wird brüchig

Wasserwerker setzen Lohnforderungen weitgehend durch

FRITZ WIRTH, London

Der Streik der 20 000 britischen Wasserwerker ist nach 30 Tagen beendet worden, für die Regierung Thatcher bedeutet dies ein Ende

aus Schrecken. Ihre bisher so überaus strikte Anti-Inflationspolitik, die in den letzten Monaten Konfrontationen mit den Bergarbeitern, Eisenbahnern und Krankenhaushausgebern überstanden hat, droht plötzlich brüchig zu werden. Die Wasserwerker setzen Lohnforderungen durch, die etwa 80 Prozent über der bisherigen Norm liegen.

Die Streikenden hatten ursprünglich 15 Prozent mehr Lohn gefordert. Dem stand ein Angebot der staatlichen Wasserbehörde von zunächst vier Prozent entgegen, das im Laufe des Streiks auf 5,9 Prozent erhöht wurde.

Über das wirkliche Ausmaß der nun vereinbarten Lohnerhöhungen herrscht noch Unklarheit. Die Gewerkschaft behauptet, daß sie 12 Prozent mehr Lohn auf 16monatiger Basis durchgeboxt hätten, die Arbeitgeber beharren darauf, daß es nur 10,4 Prozent seien, die auf Jahresbasis umgerechnet eine effektive Lohnerhöhung von 7,8 Prozent bedeute.

Dieser Nebelschleier der Widersprüchlichkeit und Verwirrung ist beabsichtigt. Er erlaubt es beiden Seiten, das Gesicht zu wahren und gibt den Gewerkschaften die Möglichkeit, die Lösungsformel ihrer radikalen Mitglieder leichter zu verkaufen. Zugleich bietet sie den Arbeitgebern die Chance, die Wucht ihrer Niederlage abzuschwächen. Der wahre Pegel dieser Lohnanhebung, der durch komplizierte Produktivitätsveränderungen so unübersichtlich geworden ist, dürfte bei neun Prozent jährlich liegen, das ist in der

Tat für die Wasserwerker, die zum ersten Mal in der britischen Gewerkschaftsgeschichte die Arbeit niedergelegt haben, ein außerordentlicher Erfolg.

Der Streikausgang ist für die Regierung alarmierend, weil er zum Präzedenzfall werden kann, der das mühsam in Grenzen gehaltene Lohngefüge in der britischen Industrie ins Wanken bringt. Die ersten Anzeichen dafür sind bereits erkennbar. Die Wasserwerker hatten ihre Lohnforderungen mit dem Anspruch auf Lohnparität mit den Gas- und Elektrizitätsarbeitern gestützt. Diese haben bereits die Herstellung der alten Lohnkluft gefordert und wissen lassen, daß sie nun in ihren unmittelbaren Verhandlungen die Lohnhöhe mit den Bergarbeitern anstreben werden.

Hier deutet sich also eine Kettenreaktion an, die für die Regierung ernste Folgen haben kann. Sie hat nicht zuletzt mit Hilfe ihrer strikten Lohnpolitik in den Staatsbetrieben die jährliche Inflationsrate zum ersten Mal seit über zwölf Jahren unter fünf Prozent durchdrücken können. Dieser Erfolg ist eine der wichtigsten Waffen der Regierung im bevorstehenden Unterhaushaltskampf. Sie wird deshalb mit hoher Sicherheit alles daran setzen, zu verhindern, daß aus dieser Lohnvereinbarung mit dem Wasserwerkern am Ende ein Dammbau in ihrer gesamten Anti-Inflationspolitik wird.

Die direkten Folgen dieser Streiks waren geringer als ursprünglich befürchtet worden war. Insgesamt 90 000 Haushalte waren wegen Wasserrohrbrüchen, die nicht repariert wurden, von der Wasserversorgung abgeschnitten; acht Millionen Briten mußten ihr Trinkwasser vorher abkochen.

Enttäuschung in Athen über Tichonow-Besuch

SAD, Athen

Als weitgehend unergiebig für die griechische Regierung haben sich die Gespräche des sowjetischen Ministerpräsidenten Tichonow in Athen herausgestellt.

Nach Auskunft aus Regierungskreisen gab sich Tichonow, der gestern den offiziellen Teil seines Besuchs abschloß, äußerst zugeknöpft. „Ich bin zurückhaltend. In keinem Punkt, der für Griechenland politisch relevant wäre, konnte er zu einer sich nur halbwegs positiven Äußerung bewegen.“

Am deutlichsten trafen die unterschiedlichen Auffassungen Moskaus und Athens in der Zypern-Frage auf. Der sozialistische griechische Ministerpräsident Andreas Papandreu forderte in einer Tischebene den Abzug der türkischen Besatzungstruppen von der Insel. Demgegenüber trat Tichonow für die Entfernung „aller ausländischen Truppen“ aus Zypern ein. Offensichtlich waren damit auch die auf zwei souveränen Stützpunkten im Süden Zyperns stationierten Briten gemeint. Seit Jahren plädieren die Sowjets und die Kommunisten Zyperns für eine Schließung beider Basen.

Papandreu gelang es auch nicht, Tichonow eine zufriedenstellende Äußerung in der Agäs-Frage abzurufen. Zum einen verhalten sich die Sowjets seit jeher sehr distanziert im griechisch-türkischen Konflikt, zum anderen liegt es nicht in ihrem Interesse, den griechischen Standpunkt in der Auseinandersetzung um den Kontinentalschelf zu übernehmen, weil sie vergleichbare Probleme mit Schweden in der Ostsee haben.

Auch dem am Dienstag von beiden Ministerpräsidenten unterzeichneten Vertrag über eine zehnjährige Zusammenarbeit im wirtschaftlichen, industriellen, wissenschaftlichen und technologischen Bereich wird keine allzu große Bedeutung beigemessen. Das Abkommen ist sehr ungenau formuliert und läßt einen gewissen wirtschaftlichen Spielraum. Der Vertrag von 1979, der nie realisiert worden ist, nach Auflösung der EG verließ Athen damit gegen EG-Normen, da es die Partnerländer nicht vorher informiert habe. Neue konkrete Verträge wurden nicht abgeschlossen.

Andropow für kreatives Schaffen

rtw/DW, Moskau

Der sowjetische Parteichef Jurij Andropow hat in der Fortsetzung seiner massiven Kritik an dem „nicht sehr erfolgreichen“ ökonomischen System seines Landes mehr Handlungsspielraum für kreatives Schaffen befürwortet. In einem Beitrag zum 100. Todestag von Karl Marx schrieb Andropow in der theoretischen Zeitschrift „Kommunist“, Hauptaufgabe sei es, kontinuierlich Maßnahmen zu ergreifen, „die den kolossalen kreativen Kräften in unserer Wirtschaft einen breiten Handlungsspielraum geben werden“.

Der Parteichef fragte: „Was hält uns auf? Warum erzielen wir aus unseren großen Kapitalinvestitionen nicht den entsprechenden Gewinn? Warum fließen die Kräfteigenschaften von Wissenschaft und Technik nicht mit zunehmender Geschwindigkeit in die Produktion ein?“ Andropow sprach sich dafür aus, an Stelle von administrativen Verordnungen liberale ökonomische Hebel anzusetzen. Wenn die neuen Maßnahmen sich bewähren, dann müßten sie auch voll angewendet werden können. „Man kann nicht auf halbem Wege aufgeben“, mahnte Andropow.

Mit diesem Beitrag distanzierte sich Andropow nach Einschätzung politischer Beobachter stärker als bisher von seinem Vorgänger Leonid Breschnew, der sich zwar auch oft kritisch zum sowjetischen Wirtschaftssystem geäußert hatte, jedoch zumeist das Wetter oder menschliches Versagen verantwortlich machte.

Seite 2: Hebel oder Knebel?

**GELD
ERTRAGREICH
UND
SOLIDE
ANLEGEN...**



...in Bundesobligationen. Sie sind eine vorteilhafte Geldanlage. Ausgestattet mit guten festen Zinsen, marktrechten Renditen und einer Laufzeit von 5 Jahren. Mit Bundesobligationen erwerben Sie ein ertragreiches, klar überschaubares Wertpapier. Bei Geldbedarf können Sie Bundesobligationen zum Tageskurs wieder verkaufen. Neuausgegebene Bundesobligationen bekommen Sie spesenfrei ab 100,- DM bei allen Banken, Sparkassen und Landeszentralbanken. Übrigens können Sie Bundesobligationen auch verschenken. Hierfür gibt es einen besonderen Geschenkbrief. Fragen Sie Ihr Kreditinstitut nach Bundesobligationen. Oder senden Sie den Coupon ein.

**BUNDES
OBLIGATIONEN**

Nominalzins	7,25%
Ausgabekurs	99,60%
Rendite	7,35%
Laufzeit	5 Jahre
	heutiger Stand

Coupon bitte einlösen an:
Informationsdienst für Bundeswertpapiere
Postfach 23-28, 6000 Frankfurt 1
Schicken Sie mir Ihren Informationsprospekt
☐ mit
☐ ohne
Geschenkbrief für Bundesobligationen.

Name _____
Straße _____
PLZ/Ort _____

Die Privatunternehmen der Kreditwirtschaft: Großbanken, Regionalbanken, Privatbankiers, Hypothekenbanken.

Karpow führt

Madrid (dpa) - Schach-Weltmeister Anatoli Karpow hat beim Turnier von Linares (Andalusien) durch einen Sieg über den Dänen Bent Larsen mit fünf Punkten die Führung übernommen. Mit einem halben Punkt Rückstand folgen Timman (Holland), Spassid (UdSSR) und Miles (England).

Sainikow noch schneller

Moskau (dpa) - Wladimir Sainikow (22) stellte bei den sowjetischen Schwimm-Meisterschaften in Moskau einen Weltrekord über 1500 m auf. Er drückte seine eigene Bestleistung (14:56,35) auf 14:54,32 Minuten.

Saarbrücken Meister?

Düsseldorf (sid) - Titelverteidiger PSV Düsseldorf kann nicht mehr aus eigener Kraft Mannschaftsmehrfachmeister werden. Die Düsseldorf verloren ihr erstes Heimspiel seit elf Jahren - mit 5:9 gegen Bad Hamm. In der Bundesliga-Tabelle führt jetzt Saarbrücken (25:1 Punkte) mit drei Punkten Vorsprung vor Düsseldorf.

Ski: Heimmiederlage

Tárnabó (sid) - Ingeger Stenmark stand beim Weltcup-Slalom in seiner Heimatstadt Tárnabó nur elf Sekunden auf den Skiern, dann stürzte er auf dem Hang, der seit seinen Olympiasiegen von 1980 seinen Namen trägt. Er siegte Andreas Wenzel (Liechtenstein) vor Stig Strand, der ebenfalls in Tárnabó geboren wurde.

Stielike und Maradona

Barcelona (sid) - Der ehemalige Mönchengladbacher Uli Stielike und der Argentinier Diego Maradona wurden von den 18 spanischen Fußball-Trainern der ersten Liga zu den besten ausländischen Profis gewählt. Bernd Schuster wurde von keinem Trainer genannt.

Tour-Sieger gestorben

Brüssel (sid) - Romain Maes, Sieger der Tour de France von 1935, ist in Brüssel im Alter von 69 Jahren gestorben.

ZAHLEN

SKI ALPIN
Weltcup-Slalom der Herren in Tárnabó/Schweden: 1. Wenzel (Liechtenstein) 1:40,48 Minuten, 2. Strand (Schweden) 1:40,98, 3. Krizaj (Jugoslawien) 1:41,26, 4. Girardelli (Luxemburg) 1:41,52, 5. Eder (Österreich) 1:41,78, 6. Gruber (Österreich) 1:41,91.

TENNIS
Turnier in La Quinta, erste Runde: Noah (Frankreich) - Keretic (Deutschland) 6:1, 6:2; Damen-Turnier in Oakland, erste Runde: Jordan (USA) - Pfaff (Deutschland) 6:1, 7:5.

FUSSBALL
Freundschaftsspiele: Algerien - Jena 4:0, Kuwait - Waterschei/Belgien 2:0.

TISCHTENNIS
Bundesliga, Herren, 12. Spieltag: Saarbrücken - Grenau 9:1, Düsseldorf - Bad Hamm 5:9, Reutlingen - Jülich 7:9.

HANDBALL
Bundesliga, Frauen, Gruppe Nord, Nachholspiel vom 11. Spieltag: Leverkusen - Stemberger 26:8.

Die neuen Amateurbestimmungen am Beispiel Ulrike Meyfarth: Werbevertrag über 20 000 Mark wurde abgelehnt

Athleten und Verbände im Paragraphen-Dickicht

KLAUS BLUMKE, Bonn
SWF-Marketing zahlt an den Verband für alle nach diesem Vertrag durch Frau Ulrike Meyfarth zu erbringenden Leistungen die folgende feste Vergütung: DM 20 000. Mit der Zahlung der vorgenannten Vergütung sind alle Leistungen und Verpflichtungen von Maizena und SWF-Marketing abgegolten. Folgende Zahlungsweise wird vereinbart: SWF-Marketing zahlt an den Verband 100 Prozent des nach Artikel 6 vereinbarten Honorars bei Abschluss der Fotoaufnahmen.

Dieser Vertrag über eine Anzeigenserie mit Hochsprung-Weltrekordlerin Ulrike Meyfarth für Dextrose-Produkte unterbreitete die Kölner Werbeagentur SWF-Marketing GmbH dem Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV). Der Verband hat ihn jetzt abgelehnt - aus juristischen und steuerrechtlichen Gründen. Aber auch deshalb: „In Gesprächen mit der Stiftung Deutsche Sporthilfe wurde darüber hinaus die Auffassung vertreten, daß das Honorar (weil keine Mehrwertsteuer aus) zu niedrig sei.“ Das jedenfalls teilte DLV-Generalsekretär Heiner Henze der Werbeagentur in seinem Antwortschreiben mit. Ein Sprecher der Agentur zur WELT: „Die Fotoaufnahmen mit Ulrike Meyfarth sind abgeschlossen, die geplante Anzeigenserie wird geschaltet.“

Was Henze „nach dicker Prü-

fung“ ausschließen wollte, nämlich einen Präzedenzfall Meyfarth vor dem Hintergrund des neuen Amateur-Paragraphen, wird es also nun doch geben. Damit wird von den Athleten Druck auf die Fachverbände ausgeübt, die zugestanden Werbemöglichkeiten zu realisieren. Der Gegendruck - um beim Fall Meyfarth zu bleiben - ist bereits vorhanden. Henze schreibt zum Maizena-Vertrag: „Wir müssen vorsorglich darauf aufmerksam machen, daß jegliches alleinige Handeln einen Verstoß gegen die Zulassungsbestimmungen darstellt. Wir halten eine Verknüpfung des Abschlusses eines Werbevertrages mit der Fortsetzung der sportlichen Karriere von Ulrike Meyfarth für nicht diskutabel.“

Eine Drohung, die nicht aufrechterhalten werden kann. Denn im September 1982 beschloß der Internationale Leichtathletik-Verband (IAAF) in Athen, daß Sportler auch dann nicht mehr ihre olympische Startberechtigung verlieren, wenn sie Werbehonorare oder bei großen Sportfesten Startgelder kassieren. Einzige Bedingung ist eine Kontrolle durch die nationalen Verbände. Die Gelder sollen auf Treuhandfonds so lange verwahrt werden, bis die Sportler ihre Karriere beendet haben. Henze zur WELT: „Damit besteht dieses gültige Regelwerk auch für den Bereich des DLV. Es wurde auch mit dem Nationalen Olympischen Ko-

mittee abgeklärt, daß der Sportler auch dann weiterhin für eine Olympiamannschaft aufgestellt werden kann.“

Warum dann die Ablehnung des Werbevertrages für Ulrike Meyfarth und die indirekte Drohung mit einer Sperre? Es sind zum einen die juristischen und steuerrechtlichen Probleme, die sich ergeben. Zum anderen steht noch aus, ob das Internationale Olympische Komitee (IOC) im März in Neu-Delhi tatsächlich einer umfassenden Änderung der Zulassungsregel 26 (Amateurparagraph) zustimmt.

Zum ersten Fall: Wenn der Verband für seine Athleten einen Treuhandfonds einrichtet, setzt er damit seine Gemeinnützigkeit aufs Spiel. Denn er betreibt mit der Beratung, der Verwaltung und Anlage ein Geschäft, das der Athlet mit einer Provision seines Honorars bezahlt.

Zum zweiten: Wenn die Oesterloper in Neu-Delhi ihre Zustimmung verweigern, hätte Ulrike Meyfarth ihre olympische Zulassung verspielt - für rund 3000 Mark Werbehonorar. Denn mehr würden nach den Berechnungen der Stiftung Deutsche Sporthilfe von dem 20 000-Mark-Honorar nicht übrigbleiben. Schließlich kassieren mit der Agentur, die Sporthilfe, der Verband und das Finanzamt.

Noch einmal zur Gemeinnützigkeit der Verbände: Als im vorigen

Jahr unter Einschaltung des DLV ein Werbevertrag zwischen Maizena und dem 5000-m-Europameister Thomas Wessinghage zustandekam, wurde das Honorar vom Verband in aller Stille fest angelegt. Henze dazu: „Auch damals haben wir unsere Gemeinnützigkeit in der Waagschale geworfen. Weil der Fall Wessinghage aber aus der Zeit vor der Athener Beschlüsse resultiert, ist er kein Präzedenzfall.“

Zwölf Fachverbände haben die Stiftung Deutsche Sporthilfe beauftragt, auszuwerten, in welcher Form von ihr die zentrale Vertragsabwicklung und Verwaltung der Werbeverträge vorgenommen werden kann. Dazu würde auch der Maizena-Vertrag der Ulrike Meyfarth gehören. Doch die Sache hat einen Haken: Selbst, wenn eine solche zentrale Organisation aus steuerrechtlichen und juristischen Gründen aus der Stiftung ausgeschlossen würde, steht immer noch die Gemeinnützigkeit der Sporthilfe auf dem Spiel, die rund 2700 Sportler fördert. Die Angelegenheit ist deshalb so heikel, weil sogenannte Vorschaltgesellschaften von Vereinen und Verbänden von den Finanzämtern unter die Lupe genommen werden. Gesellschaften solcher Firmen sind nämlich die gemeinnützigen Verbände, die zum Beispiel auf diesem Wege Fernsehrechte und Werbeflächen veräußern, Anlagefonds bilden oder Verlagsgeschäfte betreiben.

Der Fall Wessinghage sei kein Präzedenzfall, sagt Henze. Im Falle der Sporthilfe-Förderung ist es aber doch. Anfangs hat Sporthilfe-Chef Josef Neckermann noch gedroht, wer durch Sport nachweislich Geld verdiene, könne nicht obendrein mit Spendengeldern der Sporthilfe unterstützt werden. Neckermann damals zur WELT: „Eine Doppelförderung ist ausgeschlossen.“ Nun aber haben die Sporthilfe-Manager einen Dreh gefunden: Weil der Athletenfonds erst nach der aktiven Laufbahn angesagt werden kann, entsteht während der aktiven Zeit keine Doppelförderung.

Die Spitzenathleten sind unruhig geworden, weil sie aus der neuen Amateurregel Kapital schlagen wollen, aber von ihren Verbänden noch immer zurückgepfiffen werden. Wohlgerichtet, es geht dabei um Werbeverträge und nicht um Preisgelder bei Sportfesten oder um Ausstattungsverträge mit Sportartikel-Firmen. Die daraus resultierende Problematik - ebenfalls zu schaffende Treuhand- und Anlagefonds - kommt vor allem noch auf den Leichtathletik-Verband zu. Etwa 1000 Athleten schicken in diesen Tagen ihre Ausrüsterverträge zum Gegenzeichnen an den DLV zurück, zum ersten Mal auch mit der Angabe der finanziellen Zuwendungen. Henze: „Da wird das eine oder andere auf uns zukommen.“

FUSSBALL / Frühe Absage ans Nationalteam von Holger Hieronymus?

„Das Vertrauen ist nicht mehr da . . .“

DIETER SCHULZ, Lissabon
Montag mittags um zwölf, in der Abflughalle des Frankfurter Flughafens, hat sich Jupp Derwall seinen Kandidaten Holger Hieronymus vorgeknöpft. Mit den Armen hat der Bundestrainer dabei kräftig gerudert, Stellungsspiel und Zweikampferhalten demonstriert, allesamt Fehler, die er zwei Tage zuvor im Spiel des Hamburger Liberos gegen den Karlsruher SC (2:1) gesehen zu haben meinte. Lang und länger ist das Gesicht des Hamburgers geworden, Derwall Darbietung war ihm zu publikumswirksam. „Eine Standpauke kann sich Herr Derwall gar nicht leisten“, hält Hieronymus jetzt entgegen, „daß ich nicht zu seinen spielen.“ Viel wird also nicht hängengeblieben sein von der Bundestrainer-Schelte.

Hieronymus, das ist klar, hat die Nase voll, reißlos. Stielike, Schuster, Strack, Hansen Vier Liberos haben Derwall für das gestrige Länderspiel gegen Portugal abgeben müssen, da hat er den Hamburger geholt. Im Training in Lissabon hat Hieronymus noch hinter Karl-Heinz Förster Libero üben und Hoffnung schöpfen dürfen, doch gestern abend hatte der „freie Mann“ vom HSV schon wieder frei: Derwall hat ihn auf die Ersatzbank geschickt.

„So kann das nicht weitergehen, wenn das Vertrauen nicht mehr da ist“, sagt Hieronymus. Derwall

Entscheidung akzeptiere er zwar, schließlich habe sie dieser zu vertreten, trotzdem empfindet er die eigene Situation als im höchsten Maße „unbefriedigend“. Es stellt sich die Frage nach dem Sinn. Achtmal dabei, nur dreimal einzeln, und jetzt ist er nicht einmal als fünftes Rad am Wagen gut genug. Bernd Förster, ein simpler Außenverteidiger also, hat gestern in Lissabon den Vorzug als Libero erhalten. Was soll das ganze dann noch?

„Ich habe mir meine Gedanken schon vorher zu Hause gemacht“, sagt Hieronymus. Grundsätzliche Gedanken zum Thema Nationalelf und Jupp Derwall sind es gewesen. „Jetzt oder nie“, war einer davon. „Also nie, Nationalmannschaft adieu.“

In den nächsten Tagen wolle er mit Günter Netzer und Ernst Happel, Manager und Trainer beim HSV, entsprechende Gespräche führen, und dann noch einmal mit dem Bundestrainer. Danach wird wohl Feierabend sein für Hieronymus, auch wenn er die Absage jetzt noch nicht formulieren mag: „Ich will keinen Allgöwer-Effekt erzielen.“ Karl Allgöwer, der Stuttgarter Nationalspieler, hat jüngst ziemlich barsch seine Enttäuschung über Derwall und seinen Verzicht auf diese Art internationaler Ehren artikuliert.

An einem wie Hieronymus werden sich die Geister ständig schel-

den. Ein großes Talent ist er ohne Zweifel, das war er immer schon. Doch jetzt ist er 24 Jahre alt, und der Makel „ewiges Talent“ beginnt sich festzusetzen. Er hat früh Karriere gemacht beim HSV, die Medien haben ihn hochgehobelt, „zu hoch“, wie er meint, „höher als meine Leistungen rechtfertigten“. Dann kam Franz Beckenbauer, gewissermaßen der Über-Libero nach Hamburg, „und damit mein erster Durchhänger“, Hieronymus wartete geduldig, löste Beckenbauer schließlich wieder ab und wurde fortan nur noch an ihm gemessen. Der „(unbewußte) Versuch, Beckenbauer zu kopieren, mißlingt so gründlich wie der Versuch, das von Kritikern längst geprägte Bild des lässigen für die Zuschauer-Galerie Spielenden zu verwischen.“

„Ich wollte zeigen, daß ich auch kämpfen kann und bin auf dem Platz Amok gelaufen“, sagt Hieronymus. Er hat sich nie selbst darstellen können, weil Franz Beckenbauer für ihn mehr Hemmnis als Vorbild war. Und weil er Talent, Ehrgeiz und Selbstkritik niemals auf einen Nenner bringen konnte. „Irgendwann bricht jedes Talent ein“, sagt Hieronymus, „dann kommt eine Durststrecke und auf der befinde ich mich derzeit.“

So oder so, er ist ohnehin kein Mann für Derwall. Und deshalb wird der Bundestrainer wohl gar nicht so traurig sein, wenn nun der Anruf aus Hamburg kommt.

Sprechstunden - ein Versuch, die Gräben zuzuschütten

Man mag zu ihm stehen wie man will, eines kann dem Präsidenten des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) niemand absprechen: Hermann Neuburger schätzt die jeweilige Situation und Lage stets realistisch ein. Und so hat der DFB-Chef mit seinem Gesprächsgegenstand, daß nicht alle Wunden vernarbt sind, die die Weltmeisterschaft von Spanien im Verhältnis zwischen Öffentlichkeit und Nationalmannschaft aufgerissen hat.

Deshalb hat Neuburger in Lissabon vor den Spielern noch eine

Vorfeld der ersten Talk-Runden gab es kritische Kritik. Da war vom Gängel der Medien die Rede, vom Rückfall in schlimmste Zeiten, in denen beim DFB alles reglementiert worden sei - gleichsam bis hin zum Gang auf die Toilette. Doch siehe da, die beiden ersten Sprechstunden haben sich recht gut bewährt. Die Nationalspieler gaben sich locker, die Vertreter der Medien bemühten sich ebenfalls, die Atmosphäre zu entspannen. Am Ende waren beide Seiten überrascht, wie sinnvoll die Zusammenkunft verlaufen sei.

Genau an dieser Stelle - Friede, Freude, Eierkuchen - könnte alles zu den Akten gelegt werden, wenn nicht offizielle DFB-Vertreter gleich wieder selbst auf den Einfall fielen würden. Dabei ist doch diese Sprechstunde wohl nichts anderes als eine Zwischenlösung, die von Journalisten und Spielern gutwillig angenommen wird, weil beide Gruppen spüren, daß es im Sinne der weltmeisterschaftsgeschädigten und deshalb skeptischen Öffentlichkeit nicht so weitergehen konnte, wie es in Spanien geendet hatte.

Wer sich jetzt ob seiner Idee, feste Sprechstunden einzuführen, gleich wieder selbst auf den Schuttern klopft, verkennt, daß hier lediglich ein Ansatz gemacht wurde, Gräben zuzuschütten - ein immerhin ehrenwerter Ansatz.

BERND WEBER

STAND PUNKT

Rede gehalten. Kern des Inhaltes: „In Spanien ist einiges an Porzellan zerbrochen worden. Alle müssen mithelfen, die Scherben zu beiseiten.“ Die Rede endete mit dem Appell: „Wir brauchen zur Zeit mehr denn je den Nationalspieler zum Anfassern, nicht den, der den Fans und Journalisten davonkaut.“

Soweit die Chef-Worte. Und weil Worte sehr oft nur eine Theorie unschreiben, folgte auch hier eine ganz andere Praxis. Zum erstenmal gab es in Portugal, was in Zukunft die Regel bei allen Länderspielen werden soll: Zeitlich begrenzte Sprechstunden für Journalisten mit den Nationalspielern. Im

BIATHLON/WM

Bronze für Angerer

sid, Antholz
Der 23 Jahre alte Peter Angerer vom SC-Hammer gewann bei den Biathlon-Weltmeisterschaften in Antholz (Italien) hinter Olympia-Lieger und Titelverteidiger Frank Ullrich und Frank-Peter Rötisch (beide „DDR“) über 20 km die Bronzemedaille. Angerer hat als erstes Mitglied des Deutschen Ski-Verbandes (DSV) bei einer Biathlon-Weltmeisterschaft in einem Einzelwettbewerb eine Medaille gewonnen.

In 1640 Meter Höhe rechtfertigte Peter Angerer, der Sieger des Weltcup-Rennens von Ruhpolding, das in ihn gesetzte Vertrauen. Bei minus 23 Grad war zuerst fälschlicherweise der Norweger Odd Lirhus als Dritter gemeldet worden. Bundestrainer Seifert: „Da liegt ein Fehler vor. Peter ist Dritter.“

EISHOCKEY / Play off

Heimsiege

DW, Bonn
Es spricht alles dafür, daß das Halbfinale der deutschen Eishockey-Meisterschaft erst nach jeweils fünf Spielen entschieden wird und im Finale dann Landstut und Mannheim stehen. Auch in den dritten Spielen der Play-off-Runde (im Finale steht, wer dreimal gewonnen hat) gab es Heimsiege.

Der EV Landstut, der am Sonntag in Köln noch 3:13 unterlag, gewann 6:2, Mannheim benötigte gegen Rosenheim (am Sonntag 6:1-Sieger) eine Verlängerung, um ein 2:1 zu erzielen. Morgen wird in Köln und Rosenheim zum vierten Mal gespielt. Gibt es auch hier Erfolge der Heimmannschaften, folgt die Entscheidung am Sonntag in Landstut und Mannheim.

FUSSBALL / Junioren

Zielstrebig

dpa, Setubal
Es scheint ein guter Jahrgang zu sein, der in den nächsten beiden Jahren den Deutschen Fußball-Bund Juniorenmehrfach (U 21) vertritt. Die von Bert Vogt neu formierte Mannschaft besiegte Portugal in Setubal mit 3:1. Die Treffer erzielten Reinhold Matthy, bei Bayern München Dauerspieler für Dieter Hoenes, Herbert Was und Herbert Winkelhofer, die in Leverkusen einen Stammplatz in der Bundesligamannschaft haben.

Bert Vogts' Urteil: „In der Harmonie sind wir weiter als vor zwei Jahren mit dem Team, das schließlich Zweiter der Europameisterschaft wurde.“ Die drei Treffer waren Ausdruck einer schnörkellosen, immer zielstrebigsten Spielweise der deutschen Auswahl, die am 29. März in Albanien zum ersten EM-Qualifikationsspiel antritt.

Personalien

GEBURTSTAGE

Seinen 85. Geburtstag feiert heute Professor Kurt Tank, einer der bekanntesten deutschen Flugzeugkonstrukteure. Kurt Tank, Westpreuße, war unter anderem Schüler von Albert Einstein im Fach „Theoretische Physik“. In Berlin 1931 wurde er Chefkonstrukteur bei Focke-Wulf in Bremen. Das viermotorige Langstreckenflugzeug „Condor“, das 1938 als erste Passagiermaschine von der Atlantik überquerte, war auf seinem Reißbrett entstanden sowie auch gegen Kriegsende der Jäger TA 152. Seine Baupläne für einen Düsenjäger fielen in Berlin in die Hände der Sowjets. Aus ihnen sei die MiG 15 entwickelt worden, sagen bis jetzt deutsche Experten. Nach dem Zweiten Weltkrieg baute er Düsenjäger in Argentinien und entwickelte auch in Indien ein düsengetriebenes Kampfflugzeug.

60 Jahre alt wird heute Dr. Hans Domecke, Präsident des Bayerischen Verfassungsgerichtshofes. In einem Glückwunschschreiben erklärte Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß, er wünsche weiterhin eine glückliche Hand in höchst wichtigen Aufgaben an der Spitze des Verfassungsorgans. „Sie leisten in diesen Ämtern einen hervorragenden Beitrag zum Ansehen unserer Rechtsprechung und zur Gewährleistung eines Stücks Landesouveränität“, so Strauß.

ABSCHIED

Der stellvertretende Stadtkommandant und britische Gesandte Francis R. MacGinnis hat sich von Berlins Regierendem Bürgermeister Richard von Weizsäcker und von dem Berliner Senat verabschiedet. MacGinnis und seine Frau Caroline trugen sich in das Goldene Buch der Stadt ein. Im Herbst letzten Jahres hatte der Diplomat, der seinen Ruhestand in der französischen Provence und in der Grafschaft Kent in Großbritannien genießen will, vor dem Verein Berliner Kaufleute sein politisches Credo formuliert: „Ich betrachte diese Aufgabe, mich als Treuhänder für die Interessen die-

KABINETT

Familienminister Heiner Gellert, der für FDP-Parteichef und Außenminister Hans-Dietrich Genscher in Bonn ein Fläschchen Wasser von der Wunderquelle in Ranschbach mitgebracht hatte, überraschte am Mittwoch auch die übrigen Kabinettskollegen mit einem Geschenk aus dem Wellenfort. Jedes Kabinettsmitglied bekam von Gellert zu Beginn der morgendlichen Sitzung drei Fläschchen „Ranschbacher Segnmacher“, einen Präler Wein. Mit der Gabe hatte Gellert auch einen hübschen Spruch auf Lager: „Lustig gelebt und fromm gestorben, das hat dem Teufel die Rechnung verdorben.“

EHRUNG

Friedrich Nowotny, Leiter des Bonner Studios der ARD, ist von den Lesern der Fernsehzeitschrift „Horizont“ zum beliebtesten Bildschirmmoderator gewählt worden. Nowotny wird hierfür die „Goldene Kamera“ erhalten. Von mehr als 200 000 Stimmen waren 17,2 Prozent auf Nowotny gefallen, während Peter Scholl-Latour vom ZDF auf 10,1 Prozent kam und Barbara Dickmann vom Hessischen Rundfunk auf 8,6 Prozent. Die erste Goldene Kamera hatte Nowotny 1973 verliehen bekommen.

GESTORBEN

Professor Dr.-Ing. Heinrich Bub, Präsident des Instituts für Bautechnik, starb in Berlin im Alter von 58 Jahren. Er leitete diese Behörde seit ihrer Gründung vor 15 Jahren. Diese bundesweite Einrichtung erteilt Prüfzeugnisse für neue Baustoffe, Bauteile und Bauelemente. Professor Bub leitete außerdem ehrenamtlich den Ausschuss Bauwesen im Deutschen Institut für Normung und war Träger des Ehrenringes dieser angesehenen Institution.

SPD und Grüne gewinnen den Aufschwung

Am 6. März geht es um unsere Wirtschaft und unsere Arbeitsplätze

- Die SPD schafft es nicht allein. Deshalb setzt sie auf die rotgrüne Karte. Vogel macht es wie Börner: Vor der Wahl geht er zu den Grünen auf Distanz, nach der Wahl will er mit ihnen gemeinsame Sache machen.
- Eine rotgrüne Mehrheit in Bonn würde bedeuten:
 - Wirtschaftskrise als Dauerzustand
 - Massenarbeitslosigkeit
 - Ende der sozialen Sicherheit
- Die SPD hat nichts dazugelernt. Ihr Kandidat Vogel bietet die gleichen Rezepte an, mit denen die SPD nach 13 Jahren gescheitert ist. Vogel und die SPD wollen den Staat noch mehr verschulden, sie können

nicht haushalten; aber dennoch versprechen sie allen alles.

Soweit darf es nicht kommen. Sie können das am 6. März verhindern: mit beiden Stimmen für die CDU.

Aufwärts mit Deutschland
Jetzt den Aufschwung wählen



سكزا على الفهل

Wer informiert besser? - Eine Analyse der Nachrichtensendungen „heute“ und „Tagesschau“

Medien-Match zwischen den Stars Kohl und Vogel

ZDF reagiert in seiner Nachrichtensendung „heute“ schneller auf die „Tagesschau“. Darüber hinaus bietet die Redaktion in Wiesbaden dem Fernsehschauer ein untergeordnetes Nachrichtenangebot als die Konkurrenz aus Hamburg. Dies ist das Ergebnis einer Analyse, die der Medienjournalist Horst B. Langewand für den Brandenburger „Medien-telegramm“ stellte. Jeweils 30 Ausgaben der Informationsrundschau von ARD und ZDF im Dezember 1982 standen auf dem Prüfstand.

Ach vier Wochen Nachrichtenkonsum mit 909 Meldungen in Minuten geht die „heute“-Redaktion als klarer Sieger durch. Die Journalisten um Chefreporter Karl-Heinz Bolle bieten rund längerer Sendedauer als Meldungen (496) als die Reporter in Hamburg um Günter gegenüber, die es in 430 Minuten 413 Nachrichten brachten. Das F servierte aber vor allem ein zelleres Angebot, das die weitbreuten Interessen seiner Zuschauer entscheidend mehr berücksichtigt.

Ehrend das „Tagesschau“-m z.B. nicht einmal die von jenen erwarteten Ergebnisse DFB-Vereinspokals brachte, kündeten die „heute“-Macher schon mal die Zahlen der arvette. Während sich die ARD 83 „bunten“ Meldungen zufriedig, schraubte das ZDF seinen

Anteil „bunter“ Berichte auf 114 Spots hoch.

Beide Nachrichten-Sendungen sind politische Programme. Das ergab die Auswahl der Themen. Dabei steht die Innenpolitik eindeutig im Vordergrund. Bundeskanzler Helmut Kohl im Mittelpunkt. Während das ZDF in den ersten zwanzig Minuten nach 19.00 Uhr den Bonner Kanzler 18mal in Foto/Film brachte, servierte die ARD den Regierungschef in der ersten Viertelstunde nach 20.00 Uhr 25mal im stehenden oder laufenden Bild. Der SPD-Spitzenkandidat um die mögliche Macht im März, Hans-Jochen Vogel, konnte sich zwölfmal im früheren Haus-Sender bezeugen, während „heute“ ihn 13mal aus dem Archiv oder von der MAZ ließ.

Niemand aus der immer kleiner werdenden Schar der Politstars vermochte in diesem Duell einzugreifen. Auch in den beiden wichtigsten deutschen TV-Nachrichtensendungen läuft alles auf ein Medien-Match zwischen Kohl und Vogel hinaus. Das bestätigt auch die Rolle von Helmut Schmidt. Der Ex-Kanzler behauptete sich in der deutschen „Top 20“-Liste bundesrepublikanischer Politiker im Beobachtungszeitraum immerhin noch auf Rang neun und war damit hinter Vogel die einzige SPD-Figur in der Spitzengruppe. Ihm folgte als Ergebnis der Hamburg-Wahl Klaus von Dohnanyi auf dem 13. Platz.

Die Sozialdemokraten leiden unter einer schrumpfenden personellen Profilierung. Der Abstieg von früheren Stars wie Ehmke, Bahr, Brandt, Matthöfer oder Glotz ist so rapid, daß die drei letzteren schon von der noch um Etablierung bemühten FDP-Generalsekretärin Ingrid Adam-Schwabewer eingeholt wurden: Die Dame schaffte vier Notierungen. So hat dann auch die SPD in der „Top 20“-Liste deutscher Politiker nur noch sechs Namen zu bieten, während die Drei-Punkte-Partei immerhin zwei Stars ins Oberhaus hieven konnte.

Bei dieser Häufung bundesdeutscher Politiker auf dem Bildschirm kann ein Ergebnis nicht überraschen, das vor Jahren noch ins Land der Fabel verwiesen worden wäre. „heute“ und „Tagesschau“ haben die Bundesrepublik entdeckt. Die hochgespielten Reportagen aus exotischen Ecken gehören der Vergangenheit an. Was im eigenen Land passiert, dominiert.

Erstaunlich, daß in einer Zeit, in der wirtschaftliche Fragen dominieren, die beiden deutschen Fernsehsysteme in ihren Haupt-Nachrichtensendungen Wirtschaftsthemen noch immer mit Zurückhaltung gegenüberstehen. Während die „Tagesschau“ immerhin noch ein Drittel ihres Angebots der Wirtschaft widmet, begnügte man sich bei „heute“ mit gut einem Viertel. Die rein politische Meldung besaß bei beiden Redaktionen nahezu den gleichen Vorrang.

Noch deutlicher treten diese Präferenzen in den Aufmacher-Themen zutage. Die jeweils 30 Schlagzeilen favorisierten nur jeweils sieben mal die Wirtschaft, was einem Anteil von 20 Prozent entspricht. Diese Bilanz ist weiterhin erstaunlich, wenn man die Aktivitäten der Arbeitgeber-Bosse und Arbeitnehmer-Vertreter, sowie ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung notiert. ARD und ZDF offerierten in ihren 60 „Tagesschau“- und „heute“-Sendungen insgesamt 234 Personen namentlich in Foto oder Film. 74 gehören den im Bundestag vertretenen Parteien an. Immerhin 29 Managerinnen - von Otto Wolf von Amerongen (DIHT) bis zu Monika Wulf-Mathies (ÖTV) der Gewerkschaften und Wirtschaftsverbänden.

Die Auswertung von dreißig Tagen „Tagesschau“ und „heute“ ergibt eine weitgehende Übereinstimmung des Nachrichtenangebots. An 21 von 30 Tagen beispielsweise machten beide Systeme mit demselben Thema auf, nur neunmal unterschieden sich „heute“ und „Tagesschau“ in ihren Aufmachern voneinander. Da beide Systeme fast ausschließlich Material der Agenturen verarbeiten, ähneln sich die Texte oft wie ein Ei dem anderen. Die Sprache ist die gleiche glanzlose, öde Agentursprache ohne jede zuschauergerichtete Aufbereitung.

HORST B. LANGEWAND

KRITIK

Von Liebe redet man später

mußte einmal gesagt werden, und vielleicht sogar zweimal, es nach Philippe Laikis „Louis Béjane“ vom Montag noch heraus hatte, nach Tom Asplund Komödie „Der Garten“ muß er es wissen: Auch Senen schlägt ein Herz in der

geht allerdings weniger um se, sondern um den Sinn des ens, der nicht selten in der Sorder dem Dasein - für einen ren liegt. Oder für etwas ande-beispielsweise einen Garten. it endet Einsamkeit. Von Liederet man später. Doch man wohl die ideale Troika haben, dies Spiel behutsam genug an-

zurichten. Elisabeth Bergner also, die sich so wunderbar darauf versteht, eine adlige Dame zu verkörpern und - mit 86 Jahren, bitte - naiv zu sein wie ein Kind und sich zu freuen, als sei Weihnachten.

Man braucht wahrhaftig auch Gerd Fröbe für die rauhbaugige Mischung aus Miles Gloriosus und Gärtner. Er ist hinreichend diszipliniert, um das Deftige der Figur nie überbewerten zu lassen - und sie zugleich keinem falschen Mitleid auszusetzen.

Der dritte Mann war Wolfgang Liebeneiner, der Regisseur, der alle Arbeit der Schauspieler vergesse ließ und mit leichter Hand und klarem Kopf dafür sorgte, daß es so aussah, als sei das alles selbstverständlich.

KATHRIN BERGMANN

Das nationale Hochgefühl

Von den zwanziger Jahren an bis in die unmittelbare Gegenwart sagte man der Sowjetunion entweder den bevorstehenden Zusammenbruch voraus oder eine glänzende Zukunft. Beide extremen Prophezeiungen haben sich bisher nicht erfüllt, wie wir inzwischen wissen. Rüdiger Proske (Auf der Suche nach der Welt von morgen, ARD) hielt sich deshalb an Tatsachen. Er porträtierte die kommunistische Weltmacht so, wie sie ist: ein Vielvölkerstaat - dominiert von den Russen -, der einen nach wie vor größtenteils unwirtschaftlichen Raum besiedelt, beherrscht von der Kommunistischen Partei,

vom Militär sowie von einer zentral gesteuerten Wirtschaft.

Der Beitrag war ausgesprochen informativ, mit anschaulichem Bildmaterial aufbereitet, und im Mittelpunkt standen die Menschen, wie sie leben, was sie denken und fühlen. Rüdiger Proske stellte klar und unmißverständlich das Wesentliche heraus: Es ist das nationale Hochgefühl der Russen - vergleichbar dem westeuropäischen Chauvinismus des vergangenen Jahrhunderts unseligen Angekens -, das den Staat trägt, obwohl er kommunistisch ist, trotz wirtschaftlicher Mißerfolge und bedrückender individueller Unfreiheit. Es ist absolut notwendig, daß wir uns dessen immer wieder bewußt sind: Der nationale Mythos der Russen nährt den Traum von Überlegenheit. WERNER OBST



ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

18.00 Tagesschau, Tagesschau	12.10 ZDF Magazin
18.25 Der Kunststicker	12.35 Presseschau
Fernsehspiel von Daniel Christoff	13.00 Tagesschau
16.10 Tagesschau	16.00 heute
16.15 Das Streitgespräch	16.04 Fanzularendes Weltall
Ewige Jugend aus dem Schminktopf? Warum sich Frauen schöner machen wollen, schöner machen sollen	Von Werner Budeker
17.00 Tom Sawyer und Huckleberry Finn	Letzte Folge: In den Tiefen des Weltraums
Das Testament der Miss Watson	Die Astrophysik hat gelehrt, das vielfältige Nebeneinander, dem wir uns in der Welt der Sterne gegenübersehen, in ein zeitliches Nacheinander einzuordnen, Sonnen wie unsere, Rote Riesen, Pulsare, Schwarze Löcher - alles das sind Stationen im Lebensweg eines Sterns
17.25 Wolkenkratzer & Sohn (2)	Anschl.: heute-Schlagzeilen
Ein Spiel mit der Augsburger Puppenkiste	16.35 Die Mummie
Mit einem fliegenden Teppich und einem Sock feinsten windgemähten Mehls machen sich Poldi und sein Freund, der Kater Zabuz, auf zu einer langen Reise. Sie wollen einen Tonenbäcker finden, damit Poldis Vater, der Windmüller-Dambius Wolkenkratzer, wieder Käufer für sein edles Mehl hat.	Heimkehr ins Minutal
17.50 Tagesschau	17.00 heute
(Anschl. Regionalprogramme)	17.05 Tele-illustrierte
20.00 Tagesschau	Zu Gast: Arabesque
Anschl.: Parteien zur Wahl	17.50 4 Hoffmanns und 5 Cupovics
Anschl.: Der 7. Sinn	Was Väter auch nicht ändern können
20.15 Deutschland vor der Wahl	Regie: Dieter Lemmel
Hearing zur Wirtschafts- und Sozialpolitik	Anschl.: heute-Schlagzeilen
Mit Gerhard Stoltenberg und Norbert Blum (CDU), Manfred Lahnstein und Heinz Westphal (SPD), Otto Graf Lambsdorff (FDP), Theodor Waigel (CSU), Willi Hoss (Grüne) und Prof. Hans-Jürgen Krupp	Ein höchst geheimer Fall
22.50 Tagesschau	18.57 ZDF - Ihr Programm
23.00 Gassenmusik	19.00 heute
Deutscher Spielfilm (1946)	Anschl.: Parteien zur Wahl
Mit Gerd Fröbe, Mario Adorf, Karin Boal, Helen Vita u. a.	Jedes Tag Hinnerk
Regie: Wolfgang Staudte	Von Albrecht Heise
23.30 Tagesschau	Bericht über Niger, der ein gutes Beispiel ist für eine gelungene Kombination aus Entwicklungshilfe und Selbsthilfe
23.50 Tagesschau	22.05 Das kleine Fernsehspiel - Kamerariff
	Der Riese
	Kamera: Frank Stehling, Buch und Regie: Michael Klier
	23.25 heute

III.

WEST	NORD	HESSEN	SÜDWEST	BAYERN
18.00 Telekolleg	18.00 Die Sendung mit der Maus	18.00 Die Sendung mit der Maus	18.00 Die Sendung mit der Maus	18.15 The Sadina Project (7)
Physik (8)	18.30 Bauernmalerei	18.30 Begegnung im Juli (2)	18.30 Begegnung im Juli (2)	18.35 Lebensraum für Klebtz
18.30 Die Sendung mit der Maus	Pflegen und Putzieren	18.30 Begegnung im Juli (2)	18.30 Begegnung im Juli (2)	18.45 Rundschau
19.00 Aktuelle Stunde	18.45 Feiern	19.00 Die Sendung mit der Maus	19.00 Die Sendung mit der Maus	19.00 Z. E. N.
20.00 Tagesschau	19.15 Arbeitsmarkt	19.15 Die Sendung mit der Maus	19.15 Die Sendung mit der Maus	19.05 Damals Tagesschau
20.15 Die Straße der Erfolgreichen	Heute: Das Geschäft mit den Arbeitslosen	19.15 Die Sendung mit der Maus	19.15 Die Sendung mit der Maus	Die Affäre Larouge (1)
US-Spielfilm (1949)	19.45 News of the Week	19.15 Die Sendung mit der Maus	19.15 Die Sendung mit der Maus	20.30 Das historische Stichwort
Mit Joan Crawford, Sidney Greenstreet, u. a.	20.05 Tagesschau	19.15 Die Sendung mit der Maus	19.15 Die Sendung mit der Maus	20.45 Rundschau
Regie: Michael Curtiz	20.15 Ich klappe um mein Kleid	19.15 Die Sendung mit der Maus	19.15 Die Sendung mit der Maus	21.00 heute
21.45 Landespokal	20.15 Ich klappe um mein Kleid	19.15 Die Sendung mit der Maus	19.15 Die Sendung mit der Maus	Walter Sedlmayr zu Gast bei Joachim Fuchsberger
Schauplatz: Die Jungunternehmer	20.15 Ich klappe um mein Kleid	19.15 Die Sendung mit der Maus	19.15 Die Sendung mit der Maus	21.15 Rundschau
Gilgamesh	20.15 Ich klappe um mein Kleid	19.15 Die Sendung mit der Maus	19.15 Die Sendung mit der Maus	
Von Alexander Cube	20.15 Ich klappe um mein Kleid	19.15 Die Sendung mit der Maus	19.15 Die Sendung mit der Maus	
23.00 Ein Freiheitsbaum in Deutschland	20.15 Ich klappe um mein Kleid	19.15 Die Sendung mit der Maus	19.15 Die Sendung mit der Maus	
Die deutschen Jakobiner	20.15 Ich klappe um mein Kleid	19.15 Die Sendung mit der Maus	19.15 Die Sendung mit der Maus	
23.45 Letzte Nachrichten	20.15 Ich klappe um mein Kleid	19.15 Die Sendung mit der Maus	19.15 Die Sendung mit der Maus	



In der fremden Stadt finden Poldi und Kater Zabuz neue Freunde: Nina und den Dackel Wiesel. „Wolkenkratzer & Sohn“ (2. Teil). ARD, 17.25 Uhr. FOTO: MELE

DER PEUGEOT 305. IN DIESEM AUTO STECKT EIN NEUES AUTO.



ABB. 305 GL: 14.690,- DM
305 GL Diesel: 17.250,- DM
unverbindliche Preisempfehlung der PEUGEOT TALBOT DEUTSCHLAND GMBH zuzüglich Überführungskosten. Finanzierung jetzt besonders günstig: 7,5% effektiver Jahreszins der P.A. Creditbank.

Wenn Sie auf den ersten Blick übersehen, daß der PEUGEOT 305 fast ein ganz neues Auto ist, so schmerzt uns das wenig. Schließlich kam es uns schon immer mehr auf den Inhalt an als auf die Verpackung. Und beim Inhalt hat der neue PEUGEOT 305 allerhand zu bieten. Zum Beispiel ein ganz neu konzipiertes Armaturenbrett - übersichtlich, funktionell und obendrein schön anzuschauen. Apropos schön: Auch das Interieur wurde neu gestaltet und ebenso die Frontpartie. Das sieht nicht nur schöner aus, sondern senkt auch den Luftwiderstand und parallel dazu den Kraftstoffverbrauch. Neben diesen Verbesserungen, die allen 305-Modellen zugute kommen, gibt es jedoch auch modellspezifische. Bestes Beispiel: der 305 GLD. Sein völlig neu konstruierter Dieselmotor und sein serienmäßiges Fünf-Gang-Getriebe garantieren gegenüber früher 33% mehr Leistung bei 11% weniger Verbrauch mit einer Spitzengeschwindigkeit von 152 km/h. Mehr über die neue Diesel-Dynamik und die anderen Neuheiten der 305-Modelle erfahren Sie bei Ihrem PEUGEOT TALBOT-Vertragshändler. 6 Jahre Garantie gegen Durchrostung. Attraktive Konditionen für Leasing und Finanzierung durch die P.A. Creditbank - informieren Sie sich bei einem der 1.300 PEUGEOT TALBOT-Servicestützpunkte in der Bundesrepublik.

Kein Blick für Kosten

Bm. - Die Zinkhütte in Datteln in Westfalen wird zum Menetekel. Als sie 1968 in Betrieb ging, galt sie als ein Wahrzeichen für die Abkehr des Reviers von seiner Monokultur. Jetzt steht sie vor dem Ruin, obwohl sie die modernste Hütte der Welt ist. Der Preis aus Steinkohlereis ist zu hoch. So alt wie die Hütte in Datteln ist das Schlagwort „Kohle plus Kernenergie“. Ausgerechnet der Bergbau prägte es - beinahe selbstlos. Doch man wußte, um was es ging. Das Industriegebiet an der Ruhr konnte auf Dauer nicht auf den kostengünstigen Strom aus der Kernkraft verzichten. Billiger Strom war die Voraussetzung dafür, in das Zeitalter der Kohleverbrennung einzutreten. Ausgerechnet in Nordrhein-Westfalen wurde die einzige deutsche Reaktorlinie entwickelt, der Kugelhaufen-Meiler von Jülich. Doch Reaktoren, die dieses energieintensive Land mit kostengünstigen Strom versorgen können, wurden nicht genehmigt. Seit über 10 Jahren wartet die Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG (VEW) auf die Genehmigung eines Leichtwasserreaktors bei Hamm. Sie kommt nicht. Und die VEW sind es, die die Hütte in Datteln mit Strom versorgen - mit teurem Kohlestrom, weil ihnen Kernstrom fehlt.

In Datteln sind jetzt die Hüttenwerker dabei, für die Sünden zu bezahlen, die die Landesregierung mit ihrer Verweigerungspolitik seit den siebziger Jahren betrieblen hat. Damals kosteten Kernkraftwerke nur ein Sechstel der heutigen Preise. Der Zug ist also abgefahren. Aus eigener Kraft wird die Wirtschaft Datteln nicht helfen können. Soll die Hütte überleben, so wird der Steuerzahler wieder in die Tasche greifen müssen, um für eine Industriepolitik zu bezahlen, die arrogant den Blick auf die Kosten verweigerte.

Kassandras

ed. - Anlässe zu Schreckensrufen finden Kassandras immer. Jetzt haben sie den Ölpreisanstieg als Auslöser einer internationalen Finanzkrise entdeckt. Gewiß, einige bis über die Halskrause verschuldete Länder, die wie Mexiko außenwirtschaftlich vom Öl export leben, bekommen nun noch größere Schwierigkeiten, und andere Ölimporteure wie Nigeria und Algerien müssen viel Geld neu in die Gruppe der Pleinländer eingereiht werden. Aber die Liste jener Länder, die durch eine Verbilligung der Ölrechnung entlastet werden, ist wesentlich länger. Indirekt kommt ein sinkender Ölpreis selbst den hochverschuldeten Ölexportstaaten bis zu einem gewissen Grade zugute, nämlich durch eine Erleichterung der drückenden Zinslast; denn ein Ölpreisanstieg dämpft die Inflation und erleichtert eine Zinssenkung. Die Kassandras stellen die Wahrheit auf den Kopf. Sie ignorieren, daß die Ölpreiexplosion eine der Ursachen für die Beschleunigung der Inflation und damit auch der Zinssenkung war, die Länder der Dritten Welt in Schwierigkeiten stürzte.

Exportposition verbessert

Von WOLFGANG FREISLEBEN, Wien

Der erste Überschuss der Leistungsbilanz seit 1969 und damit zugleich das beste Ergebnis seit mehr als zwanzig Jahren - das ist mehr, als man in Österreich für das vergangene Jahr erwarten konnte. Sicher, eine Konjunkturschwäche hat sich schon immer positiv auf die Handelsbilanz eines Landes ausgewirkt - wegen der nachlassenden Konsumgüterimporte. Doch kommen im Fall Österreich noch einige andere Faktoren hinzu.

Nach einem Defizit von drei Milliarden Mark 1981 registrierten die Statistiker in Wien für 1982 ein Plus von mehr als einer Milliarde Mark. Damit drängt sich die Alpenrepublik bei seit Jahren vergleichsweise niedrigen Inflations- und Arbeitslosenquoten sowie überdurchschnittlichem volkswirtschaftlichem Wachstum nunmehr auch mit einem außenwirtschaftlichen Gleichgewicht in das internationale Spitzenfeld - wo sich der Kreis der Überschussländer auf die Bundesrepublik, Schweiz, Japan, Großbritannien und Norwegen beschränkt.

Wieviel der Leistungsbilanzverbesserung nun wirklich auf die schwache Konjunktur mit einem Wirtschaftswachstum von nur knapp ein Prozent zurückzuführen ist, bleibt ein Streitpunkt - die Schätzungen schwanken zwischen ein und zwei Prozent. Relativiert wird die Annahme über den konjunkturellen Einfluß aber auf jeden Fall durch internationale Vergleiche. Denn immerhin ist in Österreich eine stärkere Verbesserung der Leistungsbilanz aufgetreten als in der Bundesrepublik oder in der EG. Und dies, obwohl das Bruttoinlandsprodukt gleichzeitig stärker gewachsen ist. Dies legt den Schluß nahe, daß die Leistungsbilanzverbesserung wohl kaum vorwiegend eine konjunkturelle Begründung finden kann, daß eben die Konsum- und Investitionsimporte übermäßig nachgelassen hätten.

Das Gegenteil war vielmehr der Fall. Denn insgesamt wurde fast gleich viel importiert wie 1981. Lediglich die Energieimporte verringerten sich beträchtlich um über eine Milliarde Mark, während gleichzeitig die Einfuhren von Konsumgütern und Autos noch zugenommen haben. Die bisher geltende Ansicht über eine konjunkturelle Importbremse mag somit hauptsächlich für Energieträger

beziehungsweise energieintensive Wirtschaftszweige gelten; hinzu kamen noch der Abbau von Vorräten und der Export von Waren im Haushalt und im Verkehr. Alles in allem macht der Faktor Energie fast die Hälfte der Handelsbilanzverbesserung mit einer Defizitverminderung um 2,3 Milliarden Mark auf 8,8 Milliarden Mark aus.

Hinzu kommt aber: Das Angebot der österreichischen Unternehmen auf den Weltmärkten hat sich strukturell deutlich verbessert. Experten schätzen, daß während der letzten zwei Jahre ein Handelsdefizit im Industriewarenbereich von mehr als vier Milliarden Mark abgebaut wurde. Dabei hat Österreich als Nettoexporteur von Industriewaren mit der Schweiz und Schweden gleichgezogen, wird nur mehr übertroffen von der Bundesrepublik.

Daraus resultierende Nebeneffekte: eine Verbesserung der Terms of Trade - insbesondere im Bereich Endprodukte - um 4,2 Prozent (trotz tendenzieller Aufwertung und verschärfter Wettbewerbsverhältnisse) infolge eines Anstiegs der Exportpreise um 4,6 Prozent; und ein zusätzlicher Export von Know-how im Gegenwert von mehr als drei Milliarden Mark.

Eine Verbesserung der Arbeitskostenposition - nicht zuletzt dank einer im Vergleich mit der Bundesrepublik durchschnittlich seit 1977 um einen Prozentpunkt rascheren Zunahme der Stundenproduktivität - mag dabei wohl eine besondere Rolle gespielt haben.

Überraschend wie das Ergebnis der Handelsbilanz war auch die Tatsache, daß trotz eines Rückganges der Übernachtungszahlen die Deviseneinnahmen aus dem Fremdenverkehr noch immer anstiegen, so daß das Handelsbilanzdefizit dadurch zu 80 Prozent abgedeckt wurde.

Zudem sorgte auch noch die Kapitalbilanz dafür, daß auf die österreichische Zahlungsbilanz insgesamt kaum ein Schatten fällt. Denn eine hohe Inlandsliquidität ermöglichte es den Banken, angesichts einer günstigen außenwirtschaftlichen Position auf den internationalen Kreditmärkten als Kreditgeber aufzutreten, so daß sich Österreich vom Kapitalimport zum Nettoexportkapitalporteur wandeln konnte. Schließlich wurden überdies Auslandsschulden vorzeitig beglichen, was in Zukunft eine geringere Belastung mit Zinszahlungen ans Ausland bedeutet.

STAHLINDUSTRIE / Experten sollen nun die Leistungsfähigkeit vergleichen

Lambsdorff: Bis zum 30. März müssen sich die Unternehmen entscheiden

J. GEHLHOFF/H. HECK, Düsseldorf/Bonn
Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff registriert bei Hoesch und Salzgitter erste Anzeichen von Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Klöckner. Zugleich ist der Minister gestern dem „schiefen Eindruck“ entgegengetreten, als wollte die Bundesregierung Entscheidungen über ein neues Stahl-Konzept hinter den Wahltermin am 6. März schieben.

Bei einem Treffen der Minister Lambsdorff und Norbert Blum mit dem Vorstandsvorsitzenden der drei Unternehmen wurde vereinbart, daß Experten der drei Stahlhütten in den nächsten zwei Wochen die technisch-betriebswirtschaftlichen Daten der Warmbreitbandstrassen ihrer Unternehmen gemeinsam prüfen, um ihre Leistungsfähigkeit vergleichen zu können. Die Arbeiten sollen mit dem „schwierigsten Punkt“ (Lambsdorff), der Bremer Klöckner-Hütte, in dieser Woche beginnen. Lambsdorff betonte gestern im Deutschlandfunk, der Bundesregierung sei an einer raschen Klärung „nicht nur wegen des 6. März, sondern vor allem wegen des 30. März“ gelegen. Bis dahin müsse Bonn der Brüsseler Kommission die Subventionsanträge vorlegen, und bis dahin müssen sich die Unternehmen entschlossen haben, welchen Weg es denn nun langgehen soll. Der Minister gab sich zuversichtlich, daß dieser Termin zu halten sei.

Offensichtlich bis nach der Bundestagswahl will ungeachtet des Drängens von Bundesregierung und Klöckner zumal der Dortmunder Hoesch-Konzern warten, ehe er sich deutlich (und im Zweifel doch noch positiv) zu dem von den Moderatoren vorgeschlagenen Zusammenstoß der Stahlaktivitäten von Hoesch/Klöckner/Salzgitter zur „Gruppe Ruhr“ äußert. Nach vorherrschender Branchenmeinung spielen da sowohl Hoesch-Chef Rohwedder als auch Salzgitter-Chef Pieper (beide SPD-Mitglieder) auf Zeitgewinn, um die „Moderatorenkonzept“ ablehnende Haltung von SPD, IG Metall und der SPD-Landesregierung von Nordrhein-Westfalen vorerst zu stützen.

In diesem Urteil sehen sich die Branchenkenner auch durch die nun von den drei Konzernchefs in Bonn getroffene Vereinbarung bestärkt, als erstes mit gemeinsamen Expertenteam die technisch-betriebswirtschaftlichen Daten der drei in der „Gruppe Ruhr“ vorhandenen Warmbreitbandstrassen zwecks Leistungsvergleich zu überprüfen. Diese Daten seien dann der engen technischen Kooperation unter den deutschen Stahlunternehmen im wesentlichen längst bekannt.

Energisch werden andererseits von der Klöckner-Werke AG Gerüchte zurückgewiesen, wonach das Unternehmen wegen der hohen Zinslasten für seine noch junge Bremer Hütte bereits in dramatischen Liquiditätsschwierigkeiten stecke. Als bislang ohne auch nur ansatzweise solide Basis kommen-

tiert dieser Stahlkonzern auch Spekulationen, daß ihm der bayerische Staat und Österreichs Staatskonzern Vöest die oberpfälzische Maxhütte abkaufen wollen. Auch eine weitere neue „Landesversion“, wonach Niedersachsen den Salzgitter-Stahlbereich lediglich mit Klöckners Stahlaktivitäten im Raum Osnabrück zusammenbringen möchte, bewegt sich bislang in reiner Spekulationsphäre.

Harte Tatsachen zur Neustrukturierung nach Moderatorenkonzept schaffen bisher allein Branchenführer Thyssen und die Krupp-Konzern. Die Thyssen AG schlägt ihrer Hauptversammlung am 8. April vor, den Massenstahlbereich in eine Thyssen Stahl AG (750 Millionen Mark Aktienkapital und 500 Millionen Mark Rücklagen, kein Organschaftsvertrag) auszugliedern, um ihn mit dem in der nordrhein-westfälischen „Gruppe Rhein“ einzubringen.

Ferner sollen die Aktionäre den Zusammenschluß des Edelstahlbereichs mit dem Paritätspartner Krupp zur „Deutsche Edelstahlwerke AG“ billigen (300 Millionen Mark Aktienkapital).

Am Rande des Aufbruchs zu neuen Strukturen in der deutschen Stahlindustrie meldet die erste von der Krise in den Vergleichsstruktur gerissene Korf-Gruppe gleichfalls eine harte Tatsache: Die Baden-Badener Korf-Stahl AG wird ihren Aktionären auf einer außerordentlichen HV am 30. März die gesetzlich vorgeschriebene Mitteilung über den Verlust von mindestens der Hälfte des Aktienkapitals machen.

EG-JAPAN

Tokios Zusagen finden keinen ungeteilten Beifall

WILHELM HADLER, Brüssel
Unterschiedlich bewertet haben die EG-Regierungen die Zusagen Japans für eine Exportminderung bei Video-Recordern und einigen anderen Industrie-Erzeugnissen. Während Frankreich und Großbritannien sich weitestgehende Vereinbarungen gewünscht hätten, bekräftigte die Bundesregierung erneut ihre grundsätzlichen Bedenken gegen bilaterale Selbstbeschränkungsabkommen im Handel. Der Ministerrat verzichtete deshalb auf eine ausdrückliche Billigung der von den EG-Vizepräsidenten Wilhelm Haferkamp und Etienne Davignon erzielten Verhandlungsergebnisse. In einem nach der Aussprache veröffentlichten Kommuniqué ist lediglich von „Fortschritten in den Beziehungen zwischen der Gemeinschaft und Japan“ die Rede.

Statt dessen hebt der Rat die Notwendigkeit hervor, die Einhaltung der von der japanischen Seite gegebenen Zusagen aufmerksam zu verfolgen. Die Kommission wird aufgefordert, ihre Bemühungen um eine weitere Öffnung des japanischen Marktes intensiv fortzusetzen und dem Ministerrat bis zum Juli erneut über den Stand der Handelsbeziehungen zu berichten.

Die vorsichtige Reaktion spiegelt die Einschätzung einiger Regierungen wider, daß bei den Gesprächen der Kommission noch wichtige Fragen offengeblieben seien. So machte Frankreich darauf aufmerksam, daß zum Beispiel noch keine Klarheit über die Aufteilung der Exporte von Video-Geräten auf die einzelnen EG-Länder und über

die Einbeziehung der Lagerbestände in die Exportbegrenzung bestehe. Diese und andere Fragen sollen in nächster Zeit noch in Expertengesprächen geklärt werden. Außerdem stimmte der Rat mit der Kommission überein, daß die industrielle Zusammenarbeit mit Japan verstärkt werden sollte. Frankreich jedenfalls hat vorerst keine Zusagen gegeben, die als Schikane empfundene Konzentration der Zollabfertigung für Videogeräte auf das Zollamt in Poitiers wieder rückgängig zu machen. In EG-Kreisen wird allenfalls mit einer schrittweisen Lockerung dieser administrativen Handelsbeschränkungen gerechnet.

Bundeswirtschaftsminister Graf Lambsdorff äußerte im Rat die Befürchtung, daß von den Vereinbarungen mit Tokio „falsche Signale“ für die europäische Wirtschaft ausgehen könnten. Auch wenn b formal um eine einseitige Verpflichtung der Japaner handele, verschimme immer mehr die Abgrenzung zu zweiseitigen Selbstbeschränkungsabkommen.

Als paradox bezeichnete Lambsdorff die Einbeziehung von Bouten für Video-Recorder in das Exportlimit, die für die europäische Produktion gebraucht würden. Hier gehe es allein in Berlin um 700 Arbeitsplätze. Auch die japanischen Export-Preiskontrollen bei Video-Geräten und Werkzeugmaschinen könne er nicht als „Segnungen“ für die europäische Wirtschaft verstehen. Sie führten lediglich zu höheren Kosten für die europäischen Abnehmer und zu höheren Kartellgewinnen der Japaner.

Seite 12: Unberechtigte Vorwürfe

AUF EIN WORT



Ich glaube, daß die mittelständische Wirtschaft ihre Chance nutzen wird, wenn man ihr nur die Freiheit zur Entfaltung läßt.

Werner Klumpp, Präsident des Sparkassen- und Giroverbandes Saar. FOTO: FRIEDRICH HARTUNG

Devisenhandel ausgesetzt

Venezuela hat am Mittwoch Devisenkontrollen angekündigt. Außerdem bleibt der Devisenhandel im Land bis zum Freitag ausgesetzt. Wie Finanzminister Arturo Sosa dazu am Mittwoch nach einer Kabinetsitzung unter Vorsitz von Staatspräsident Luis Herrera erklärte, sind von dieser Maßnahme lediglich Transaktionen der Zentralbank des Landes ausgenommen.

Bereits am Montag hatte die venezolanische Regierung die Suspendierung des Devisenhandels für den 21. und 22. Februar angeordnet. Ziel dieser Maßnahmen sei es, die massive Kapitalflucht zu stoppen. Aus dem gleichen Grund wird Venezuela nach den Worten des Finanzministers einen gespaltenen Wechselkurs einführen. Dabei werde der bisherige Kurs von 4,3 Boliviar für den Dollar für bestimmte Posten, wie wichtige Importe und die Rückzahlung von Schulden im Ausland beibehalten.

FRANKFURTER FRÜHJAHRSMESSE

Ifo: Das Konsumklima hat sich spürbar verbessert

INGE ADHAM, Frankfurt
Anlaß zur Hoffnung auf eine konjunkturelle Belebung im Verlauf dieses Jahres sieht das Ifo-Institut, München, aufgrund seiner Branchenbefragung zur Frühjahrsmesse in Frankfurt (26. 2. bis 2. 3.). Das Klima hat sich nach Ansicht der Konjunkturforscher spürbar verbessert, der vorhandene Bedarf wird „unter entsprechend günstigen Bedingungen“ auf eine rasche Befriedigung drängen. Realistisch hält das Institut aber fest, daß insgesamt auch in diesem Jahr noch mit einem Rückgang im privaten Verbrauch zu rechnen sei, wenn auch erheblich schwächer als im Vorjahr (real minus 1,5 Prozent).

Die Zeichen stehen also recht gut für die große Konsumgüterschau, die am Samstag in Frankfurt von Hessens Ministerpräsident Holger Börner und Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff eröffnet wird. An der Preisfront herrscht

relative Ruhe, Erhöhungspläne über fünf Prozent hinaus wurden von den insgesamt 3924 Ausstellern, davon 37 Prozent aus dem Ausland, nicht genannt. Nach Angaben von Messechef Horstmar Stauber ist der Andrang so groß wie nie zuvor, viele Standwünsche konnten nicht erfüllt werden.

Die Aussteller setzen darauf, daß die vom Fachhandel besuchte Messe auch in diesem Jahr ihrem Ruf als „Ordnermesse“ gerecht wird, wie Norbert Streng (Bayerische Metallwarenfabrik, Nürnberg) betonte. Er sprach von „nie gekannten Kraftakten“, mit denen sich Aussteller auf diese Messe vorbereitet hätten, nach dem Motto „Innovation ist Trumpf“. Die dafür notwendigen Investitionen würden im übrigen völlig unabhängig vom Wahltermin getätigt, betonte Streng, „wer streikt, fällt durch, gerade in der freien Marktwirtschaft“.

GELDPOLITIK

Geiger: Inflationsproblem wurde zu lax behandelt

rt, Hamburg
Eine zu lax Behandlung des Inflationsproblems in wichtigen Ländern trägt nach Ansicht des Präsidenten des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Helmut Geiger, wesentlich zu den langanhaltenden rezessiven Tendenzen in der Welt bei. Vor dem Übersee-Club sagte Geiger am Dienstag, trotz einer Geldmengengenpolitik der Notenbank bleibe der Zins die wichtigste Orientierungsgröße in der Geldpolitik. In der Bundesrepublik sieht Geiger Anzeichen für eine Konjunkturbelebung.

Die Höhe, Entwicklung und die Struktur des Zinses bestimmen nach den Worten Geigers die Verhaltensweisen von Investoren und Sparern. Ein System freier Wechselkurse setze gesunde ökonomische Verhältnisse und einen möglichst stabilen Geldwert voraus. Die USA trügen die größte Verantwortung, aber auch andere wichtige Weltmächte müßten durch sachgerechte Wirtschafts- und Geldpolitik den Prozeß der internationalen Integration stützen, sagte Geiger.

Eine Stabilisierung der internationalen Finanzmärkte erwartet der Sparkassenpräsident erst dann, wenn die Staatshaushalte ihre Ansprüche an die Kreditmärkte reduzieren und mehr Mittel für die Finanzierung der produktiven Zukunftsinvestitionen zur Verfügung stellen. So befürchten sich die jährlichen Zinskosten in der Bundesrepublik Deutschland für die öffentliche Verschuldung auf 50 Milliarden DM. Wenn jährlich gut sechs Milliarden DM an neuen Zinsbelastungen durch die Neuverschuldung hinzutreten würden, könnten die Finanzminister gar nicht so schnell Ausgaben kürzen und Steuern erhöhen, wie die steigenden Zinszahlungen ausmachten.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

IW: Energie bleibt weiter knapp

Köln (tr) - Trotz des gegenwärtig reichlichen Angebots wird nach Ansicht des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) die Energie in Zukunft knapp bleiben. Das Institut teilte mit, der Weltverbrauch an Primärenergie werde künftig wegen des steigenden Energiebedarfs der Entwicklungs- und Staatshandelsländer ansteigen. Dies könne auch nicht mit den erfolgreichen Sparmaßnahmen der Industrieländer ausgeglichen werden. Der Nachholbedarf der Länder der Dritten Welt sei besonders auf das starke Bevölkerungswachstum zurückzuführen. Der Energieverbrauch in den Entwicklungsländern belaufe sich gegenwärtig auf 460 kg Steinkohleäquivalent (Stke) je Einwohner und Jahr, in den Staatshandelsländern auf 2000 kg Stke und in den Industrieländern auf 6000 kg Stke.

Stromerzeugung teuer

Essen (Bm) - Die Kosten für die Erzeugung von Strom aus fossilen Rohstoffen sind in den letzten drei Jahren nach Angaben der VEW, Dortmund, um 5,5 Milliarden Mark für die deutsche Elektrizitätswirtschaft gestiegen. Der kräftigste Auftrieb kam vom Gas, das die Brennstoffkosten je Kilowattstunde um durchschnittlich sieben Pfennig verteuerte. Schweres Heizöl, das jedoch nur noch zu drei Prozent an der Stromerzeugung beteiligt ist, verteuerte die Kilowattstunde um sechs Pfennig. Relativ gering war der Preisauftrieb, der von der Steinkohle kam. Er betrug gut zwei Pfennig je Kilowattstunde. Den geringsten Auftrieb verursachte der Kernbrennstoff mit 0,5 Pfennigen.

Neues Aktienrecht

Bern (tr) - Mit einer am Mittwoch verabschiedeten Revision des Aktienrechts will die Schweizer Regierung vor allem die Information über die Vermögens- und Ertragslage der Aktiengesellschaften verbessern. Der Gesetzentwurf sieht nach Angaben des eidgenössischen Justizministeriums die Konsolidierungspflicht für Konzerne vor und verbietet die Verrechnung von Aktiven über statische Hilfsprogramme. Unterstützung erhalten, in den nächsten Tagen soll ferner, so verlautet aus Kreisen des Energieministeriums, der Preis für Benzin und andere Mineralölprodukte um rund 21 Prozent angehoben werden.

Schädigungen durch Gesetzes- oder Statutenverletzung durch Gründer oder Organe

Entlassungen bei Wabco
Hannover (dos) - Die Wabco Fahrzeugbremsen GmbH, Hannover, die in den vergangenen Monaten des Kurzarbeit eingeführt hatte, wird aller Voraussicht nach Antrag auf Massentatlassung stellen. Der nach eigenen Angaben größte europäische Hersteller von Nutzfahrzeug-Bremsen beschäftigt in den Werken Hannover und Gronau derzeit noch 2600 Mitarbeiter. Wie verlautet, soll diese Zahl um 300 verringert werden; die endgültige Entscheidung steht noch aus. Darüber hinaus beabsichtigt die Wabco-Gesellschaft, bis September weitere 30 Tage Kurzarbeit zu beantragen.

RGW-Wirtschaftsgipfel

Berlin (AP) - In Ost-Berlin haben am Mittwoch die Vorbereitungen für die 37. Jahrestagung des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe des Ostblocks (RGW) begonnen. Nach Angaben der amtlichen Nachrichtenagentur ADN wird das RGW-Planungskomitee, zu dem die Vorsitzenden der zentralen Planungsorgane der RGW-Staaten gehören, in mehrtägigen Beratungen die Materialien für den Wirtschaftsgipfel vorbereiten und Fragen der Zusammenarbeit für den Zeitraum nach 1985 erörtern. An den Zusammenkünften nehmen auch Vertreter Jugoslawiens, Südsudiens und des RGW-Sekretariats teil. Aus der ADN-Meldung ging nicht hervor, wann der Wirtschaftsgipfel stattfinden wird.

Flankierende Maßnahmen

Brasilien (dpa/VWD) - Nach der Abwertung des Cruzeiros um 30 Prozent, die am Wochenende in Kraft trat, hat die brasilianische Regierung als flankierende Maßnahme eine Senkung der geltenden Sonderabgabe für wichtige Rohstoffe von bisher 25 auf 15 Prozent verfügt. Für Maschinen und Geräte bleibt jedoch der bisherige Abgabensatz von 25 Prozent in Kraft. Kleinere und mittlere Privatunternehmen mit Devisenverschuldung sollen über staatliche Hilfsprogramme Unterstützung erhalten. In den nächsten Tagen soll ferner, so verlautet aus Kreisen des Energieministeriums, der Preis für Benzin und andere Mineralölprodukte um rund 21 Prozent angehoben werden.

LASTENAUSGLEICHSBANK

Die Eigenkapitalhilfen waren lebhaft gefragt

dpa/VWD, Bonn

Über eine lebhaftete Kreditnachfrage berichtet die bundeseigene Lastenausgleichsbank (LAB) in Bonn. In den ersten sechs Wochen 1983 gingen bei dem Institut 2400 Anträge auf Existenzgrundlagen darlehens im Rahmen des ERP-Programms in Höhe von 162 Millionen Mark ein. Das Darlehensvolumen lag damit um 69 Prozent und die Zahl der Anträge um 35 Prozent höher als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Noch stärker waren Eigenkapitalhilfen gefragt. Die Bank verzinselte 1142 Anträge (plus 238 Prozent) im Gesamtbetrag von 62 Millionen Mark (plus 434 Prozent). Im Rahmen des ERP-Standortprogramms hat sich die Zahl der Anträge mit 332 fast verdreifacht. Das Darlehensvolumen betrug 91 Millionen Mark (plus 394 Prozent).

Der Vorstand führte diese Entwicklung auf inzwischen verbes-

serte Konditionen, aber auch auf einen bemerkenswerten konjunkturellen Optimismus der Antragsteller zurück. Man sei zuversichtlich, daß eine anstehende Novelle zum „Gesetz über die Lastenausgleichsbank“ noch 1983 das Parlament passieren werde. Dann könne entsprechend dem wachsenden Geschäftsvolumen das derzeitige Grundkapital der Bank von 25 Millionen Mark auf 30 Millionen Mark aus dem Bundeshaushalt und um weitere 25 Millionen Mark aus dem ERP-Sondervermögen aufgestockt werden.

Nach ersten Berechnungen hat die LAB 1982 bei einer Bilanzsumme von 11,5 (11,4) Milliarden Mark (12,3) Milliarden Mark erreicht. Bei 99 (64) Millionen Mark offenen Rücklagen stellten sich die haftenden Mittel auf 124 (119) Millionen Mark. Insgesamt wurden 45 600 (44 300) Kredite über 1,41 (1,34) Milliarden Mark bewilligt.

ARBEITSMARKT / Gewerkschaften gegen freiwilligen Lohn-Einbehalt

„Auswuchs der Arbeitsplatznot“

dpa/VWD, Hamburg
Vereinbarungen zwischen Unternehmen und Gewerkschaften über freiwilligen Lohn-Einbehalt, wie sie jetzt bei der Rendsburger Nobiskrug-Werft und der New York-büro der Gummiwarencompagnie in Hamburg getroffen werden, bleiben offensichtlich die Ausnahme. Wie aus einer dpa/VWD-Umfrage bei Verbänden, bei Industrie- und Handelskammern und Gewerkschaften hervorgeht, sind bundesweit bisher keine weiteren Abkommen zur Sicherung der Arbeitsplätze bekannt geworden. Ein Einzelfall bleibt auch die vom Konkurs bedrohte Arbed Saarstahl GmbH, bei der von den Arbeitnehmern die Hälfte des Weihnachtsgeldes für 1983 und 1984 einbehalten wird und erst ein Jahr später auszahlt werden soll.

Bei der Nobiskrug-Werft sollen für zwei Jahre die 1400 Belegschaftsmitglieder ihrer Firma demnächst monatlich fünf Prozent ihres Lohnes als Rücklage zur Verfügung stellen. Der Betriebsrat hat trotz Kritik durch die IG Metall -

zugestimmt. Bei der Gummiwarencompagnie werden nach dem Abkommen 4,5 Prozent der Löhne und der Gehälter der rund 600 Mitarbeiter einbehalten und nach drei Jahren verzinzt zurückgezahlt werden. Hier hatte die IG Chemie nach den Worten eines Sprechers „nichts Negatives“ gesehen.

Wie die Umfrage ergab, hat es in der Vergangenheit immer wieder Bestrebungen gegeben, die Arbeitnehmer zu einem freiwilligen Lohn-Einbehalt zu bewegen. So berichtet die Gewerkschaft Textil und Bekleidung von dem Versuch eines Bekleidungsunternehmens in Niedersachsen, die Belegschaft an Samstagen ohne Lohnzuschuss zu arbeiten zu lassen. Hier wird immer wieder „mit der Angst der Leute um ihren Arbeitsplatz operiert“, betonte die Gewerkschaft.

Auch in der DGB-Pressestelle in Berlin wurde von vereinzelten Bestrebungen in dieser Richtung gesprochen, doch sei es in keinem Fall zu einem Beschluß gekommen. Aus Mannheim war zu hören,

daß dort Ende 1982 bei den Motoren-Werken (MWM) entsprechende Pläne bestanden hätten. Dem Unternehmen gehe es offensichtlich wieder besser, wenn die Pläne seien „völlig vom Tisch“.

Wie die Umfrage weiter ergab, sind die Gewerkschaften gegen Abmachungen über freiwilligen Lohn-Einbehalt. Die IG Chemie in Niedersachsen spricht von einem „schrecklichen Auswuchs der Arbeitsplatznot“. Man sehe die Vereinbarungen bei den Gummiwerken in Hamburg mit „Zahnleinschen“. Der Berliner DGB lehnt Lohn-Einbehalte ab, insbesondere wenn sie auf „einen Lohnverzicht und eine Durchbrechung der Tarifverträge hinauslaufen“. Ablehnend äußerte sich auch ein Sprecher der IG Metall. Ein Sprecher der DAG hält nichts von Absprachen, solange sie nicht tarifvertraglich vereinbart sind. Wenn der Lohn-Einbehalt auf freiwilliger Basis geregelt werde, könne der Arbeitnehmer sein Geld besser zur Bank tragen, weil er dort sicher mit Zinsen rechnen könne.

Konferenz-Know-how in Frankfurt und Hamburg

Und zwar im Frankfurt Plaza und Hamburg Plaza. Weil unser Know-how die Basis für eine erfolgreiche Konferenz ist. Und unsere scharf kalkulierten Preise Ihr Budget schonen. Rufen Sie doch mal an: Holger Bergold in Frankfurt 0611/77 07 21 oder Peter Schuhr in Hamburg 040/35 10 35.

CP Hotels
Canadian Pacific Hotels

ZINKHÜTTEN / Bald Strompreiserhöhung

1000 Arbeitsplätze gefährdet?

HANS BAUMANN, Datteln
Es war ein Protest- und Diskussionsforum zugleich. Der Konzernbetriebsrat der Metallgesellschaft (MG) AG, Frankfurt, hatte 50 Betriebsvorsitzende deutscher Zinkhütten nach Datteln gerufen, wo die Metallgesellschaft 50 Prozent der Ruhr-Zink GmbH hält. Und diese Ruhr-Zink GmbH hält ihren rund 1000 Beschäftigten in ihrer Existenz bedroht, wenn eine Sondervereinbarung zwischen der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen und der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen AG (VEW) Ende des Jahres ausläuft und die VEW statt bisher rund 4 Pfennig je Kilowattstunde Strom 7 Pfennig kassieren.

Es ist eine gesellschaftspolitische Herausforderung, wenn eine Hütte nach der anderen geschlossen wird, hatte Rolf Joppen vom Konzernbetriebsrat einleitend erklärt und dann das Wort dem Bürgermeister der Stadt, Bundestagsabgeordneten und einem Ministerialen aus Düsseldorf erteilt. Die Lösungsvorschläge unterbreiten sollten, bevor die Betriebsräte in die Diskussion einsteigen.

Das Faktum: Die Zinkelektrolyse in Datteln ist die modernste der Welt. Doch die Strompreise der zinkproduzierenden Hütten sind konkurrenzlos. Derzeit liegen sie bei 30 bis 60 Prozent des Aufwandes für Strom in Datteln. Ein Strompreis von 7 Pfennig wird zur Schließung der Hütte führen, einer von vier Pfennig bedeute das Überleben.

Eine Patentlösung hatte natürlich niemand parat, sieht man von den Rufen nach direkten Subventionen ab. Der Bundestagsabgeordnete Dr. FDP, Klaus Beckmann, setzt auf Kampf gegen den Protektionismus und auf energische Interventionen in Brüssel. Joppen glaubt an niedrigere Strompreise durch Förderung mo-

derner Energietechniken (Brüder, Hochtemperaturreaktoren). Der Landesregierung von NRW wirft er vor, zwar moderne Techniken gefördert, sie aber im gleichen Zuge durch übertriebene Umweltauflagen wieder gestoppt zu haben.

Ludwig Gerstein von der CDU-Bundestagsfraktion warnt vor neuen Rufen nach dem Staat. Er beklagt, daß das Wirtschaftsministerium von NRW die Stromkosten der Aluminium- und Zinkhütten immer wieder herunterspielt. Er plädiert für kürzere Genehmigungsverfahren und fragt, ob in Industrieregionen der Umweltschutz höchste Priorität haben muß, dessen Kosten überhaupt nicht berücksichtigt werden. Sein Petition an die Politik: Ausgleichsmechanismen für eine Übergangszeit - bis die Konjunktur wieder anspringt.

Während Kurt Offers vom Wirtschaftsministerium in Düsseldorf auf Wege verweist, die Bonn aus dem Dilemma suchen müsse, meint der Energieexperte des SPD, Ulrich Steger, daß man aus dem Topf des Kohlepfennigs schöpfen sollte, um die Metallhütten überleben zu lassen. Mit diesem Instrument lasse sich aktive Beschäftigungspolitik betreiben. Auch er fordert Hilfe von Bonn. "Wir dürfen es bei den Metallhütten nicht so laufen lassen wie beim Stahl", Horst Niggemeier, Bürgermeister von Datteln, mag nicht auf Hilfe aus Brüssel warten. Er ist der Meinung, daß man nicht Kohlepolitik unter dem Begriff "nationaler Reserve" betreiben und gleichzeitig Kohleabsatzpolitik vernachlässigen kann. Niggemeiers Rat: Kohlepolitik und damit Kohlepreispolitik darf nicht länger Angelegenheit des Bundes und des Landes NRW sein. Kohlepolitik habe eine Bundesaufgabe zu sein. Hier sei der Bundesrat gefordert.

BRAUN / Ergebnis wurde deutlich verbessert

Neuheiten sichern Erfolg

INGE ADHAM, Frankfurt
Weltweit sieht es gleich aus: Die Verbraucher halten sich ziemlich zurück, der Handel plant deshalb äußerst vorsichtig. Mit einer kurzfristigen Änderung dieser Situation ist nicht zu rechnen, meint der Vorstand der Braun AG, Kronberg. Nach der Konzentration auf die Hauptproduktlinien - Foto- und HiFi-Geschäft wurden abgegeben - und einem verstärkten Einsatz von Forschung und Entwicklung für innovative technische Produkte sieht sich das Unternehmen jedoch in seiner "Widerstandskraft" gestärkt.

Erste Früchte der Umstrukturierung erntete das Unternehmen bereits im Geschäftsjahr 1981/82 (30. 9.). Der von der AG ausgewiesene Jahresüberschuß von 14,7 (0,9) Mill. DM liegt leicht über dem Ergebnis vor Aufgabe der beiden Produktsparten Foto und HiFi; nach zwei in etwa ausgeglichenen Jahren schließt man damit wieder an die frühere Entwicklung an, heißt es im Geschäftsbericht.

Aber auch für 1981/82 wird die Muttergesellschaft, die amerikanische Gillette Company, Boston, die alle Stimmrechte (Stammaktien) und 99 Prozent der stimmrechtlosen Vorzugsaktien hält (Grundkapital 50 Mill. DM) wieder auf eine Dividende verzichten. An die wenigen freien Aktionäre sollen 15,20 (7,50) DM je 50-DM-Aktie ausgeschüttet werden (Hauptversammlung am 7. April).

Die Konzentration auf das weltweite Geschäft mit Elektrokleingeräten brachte der Braun-Gruppe im vergangenen Jahr trotz weltweiter rezessiver Erscheinungen 984 (989) Mill. DM Umsatz. Klammert man das Foto- und HiFi-Geschäft aus, errechnet sich ein Plus von 3,8 Prozent. Insgesamt 71 (70) Prozent

des Umsatzes entfallen auf das Ausland. Für die AG werden 602 (622) Mill. DM Umsatz ausgewiesen, 3,8 Prozent weniger als im Vorjahr. (Ohne Foto und HiFi plus 2,8 Prozent.)

Der Erfolg der Braun AG, die auch im abgelaufenen Geschäftsjahr wieder diverse Design-Preise einheimen konnte, steht und fällt mit den Neuheiten. So war der Sektor der Haarpflegegeräte mit einem Umsatzplus von 21 Prozent (in der Gruppe) die erfolgreichste Produktlinie, vor allem mit netzunabhängigen Geräten. Bei der Haartechnik wurde ein Plus von 9 Prozent in der Gruppe erreicht. In Deutschland allein machte der Zuwachs 94 Prozent aus. Ähnlich gut seien die Ergebnisse in einigen westeuropäischen Ländern, in Skandinavien, in Nahost und im pazifischen Raum gewesen.

Absolute Umsatzanteile der einzelnen Produktlinien nennt Braun traditionell nicht, betont aber die führende Marktposition bei Haarpflegegeräten in Europa und die Marktführerschaft bei Rasierern in der Bundesrepublik. Dieser Bereich habe im übrigen unter dem abgeschwächten Rasiermarkt gelitten, was auch bei Braun zu einem leichten Umsatzrückgang in diesem Sektor geführt habe.

Als Folge der Umstrukturierung sank die Mitarbeiterzahl bei Braun in der Bundesrepublik auf 1247 (1292) Beschäftigte zum Ende des Geschäftsjahres, im Ausland nahm analog zum steigenden Auslandsanteil die Beschäftigtenzahl um knapp 5 Prozent zu, so daß in der Gruppe jetzt 7650 (8175) Mitarbeiter tätig sind. Investiert wurden, überwiegend in Deutschland und für neue Produkte, 48 (46) Mill. DM.

AEG

Gespräche mit dem Bankenconsortium

VWD, Frankfurt
Eine wichtige Vorentscheidung für das Zustandekommen des AEG-Vergleichs wird von der für den 23. Februar anberaumten Sitzung des AEG-Bankenconsortiums erwartet. Der AEG-Vergleichsverwalter Wilhelm Schaaf und der AEG-Vorstand werden dabei den 25 wichtigsten Gläubigern Banken den für die Gläubigerversammlung (9. März) vorbereiteten Vergleichsstatus erläutern.

Den Banken ist dazu in diesen Tagen bereits ein etwa 100 Seiten umfassender Bericht über den AEG-Jahresabschluß 1982 übermittelt worden. Wie dazu verlautet, hat sich danach der AEG-Verlust mit rund 980 Mill. DM in der schon im September vergangenen Jahres prognostizierten Größenordnung gehalten. Dabei haben sich für die einzelnen AEG-Konzernbereiche allerdings noch deutliche Verschiebungen nach oben und unten ergeben.

Bei den 980 Mill. DM handelt es sich dem Vernehmen nach um das Ergebnis vor der Belastung durch weitere Strukturmaßnahmen, die mit zusätzlich rund 1 Mrd. DM anzusetzen seien. Unterrichtete Kreise halten es für weitgehend gesichert, daß die sich aus dem Vergleich ergebende Entlastung von Forderungen der Banken und sonstigen Gläubigern es ermöglichen wird, für 1982 und 1983 eine ausgeglichene Doppelbilanz vorzulegen.

Die derzeitige Liquidität des Konzerns gilt in Finanzkreisen als gut, zumal die dem Vergleichsverwalter zur Verfügung gestellten Massedarlehen über 2,2 Mrd. DM und die Bundesbürgschaft (600 Mill. DM) nur teilweise beansprucht worden seien.

PAPIERINDUSTRIE / Ärger über Subventionsunwesen

Mit Vorsicht durch Flaute

J. GEHLHOFF, Düsseldorf
Mit einem blauen Auge ist die deutsche Papierindustrie im konjunkturellen Jahr 1982 davongekommen. Bei einem von ihrem Verband auf weitere 4 (1) Prozent geschätzten Rückgang des Verbrauchs an Papier und Pappe auf dem Inlandmarkt ging die Produktion dank weiter gestiegenem Export und nochmals rückläufigem Importanteil auf nun noch 38,5 (39,4) Prozent der inländischen Marktversorgung nach 3 Prozent Plus im Vorjahr nur um schätzungsweise 1 Prozent zurück.

Weit reicht die Freude ob des moderat gebliebenen Produktionsabfalls beim Verbandspräsidenten Carl-Ludwig Graf von Deym freilich nicht. Denn nach seiner Einschätzung ist die Kapazitätsauslastung der noch 220 (226) deutschen Betriebe der Branche auf 87 bis 88 (nach 90) Prozent zurückgefallen. Mindestens 90 (statt der erstrebt 85) Prozent müßten es beim heutigen Erlösniveau für das Erreichen der Gewinnschwelle sein. Eine im Branchendurchschnitt unbefriedigende Ertragslage signalisiere denn auch der bei etwa 7 Prozent des Umsatzes gebliebene Brutto-Cash flow der Betriebe, der "eigentlich" bei 12 bis 13 Prozent liegen müßte.

Daran wird sich 1983 voraussichtlich wenig ändern. Von Preissteigerungen ist kaum die Rede. Vom Markt erwarten die Produzenten keine nennenswerten Impulse. Man richtet sich auf ein Produktionsniveau wie 1982 ein, mit hin auf weitere Kurzarbeitsperioden, und oben auf ein bestmögliche gleichbleibendes Investitionsniveau, bei dem Rationalisierung klar im Vordergrund steht.

Auch längerfristig sieht der Verband die Branche nur noch mit einer Jahresrate von 1 Prozent auf dem Wachstumspfad. Er mahnt zur

Vorsicht bei Kapazitätserweiterungen.

Ärgerlich ist für die deutschen Produzenten die auch in ihrer Branche zunehmende Subventionsseuche. Frankreichs Regierung stützt eine bedeutende Papierfabrik mit Monatszuschüssen von etwa 4 Mill. DM, desgleichen eine überflüssigweise gerade vergrößerte Zellstofffabrik. Hollands Regierung subventioniert den Altpapierersatz mit 25 Prozent. Italiens Regierung verschafft den Papierfabriken des Landes im Gegenwert von 0,5 Mrd. DM zinsverbilligte Kredite. Schwedens Regierung schließlich hat die Krone binnen zwölf Monaten um ein Viertel abgewertet.

Diese und andere Sünden mehr haben nach Ansicht des Verbandes Deutscher Papierfabriken für die heimischen Produzenten ein mittlerweile nur noch "schwer erträgliches" Ausmaß erreicht. Von einer Gegenwehr mit Protektionismus hält man nichts. Die Bundesregierung aber müsse tätig werden, um auch in dieser Branche das Subventionsunwesen in der EG auf ein wenigstens möglichst niedriges Niveau wieder herabzuschleusen.

Papierindustrie	1982 ¹⁾	± %
Produktion (1000 t)	7 750	- 1
dav. graph. Pappe	3 800	+ 1
Verpack.-Papier	1 830	- 2
Verpack.-Karton	1 150	- 5
Hygiene-Papier	540	0
Spezialpapiere	380	+ 1
Export	2 010	+ 3
Import	3 600	- 6
Verbrauch ²⁾	9 340	- 4
Umsatz (Mill. DM)	11 500	- 2
Beschäftigte	49 000	- 2
Investitionen	720	- 20

¹⁾ geschätzt, ²⁾ technischer Verbrauch. Produktion minus Export plus Import

Unlösbare Probleme

Wir machen es nur mit Erfolg, und wir 100%igen, Privatdetektiv arbeitet auf Erfolgsbasis.

Infragen unter A 4229 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Ein submergierendes Chance für Franchisenehmern

Das Iw-Institut für Wirtschaftsförderung e. V. bietet auf solider Basis anspruchsvolle Zusammenarbeit für eine anspruchsvolle Aufgabe.

W. Institut für Wirtschaftsförderung e. V., Wilhelmstr. 6, 6100 Darmstadt. Tel. 06151/28763 oder 06151/28764

PRESTIGIOUS EUROPEAN HOTEL COMPANY

aving long experience and positive results in the hotel industry for some years. We are now looking for investment, consultants in Hong Kong area gathering important clients in order to sell its hotel rooms. You profit and attractive incentives for investors. Reputable business, high commission to agent.

Write to: No. 32/97, Road 2, P. 115, rue Royale B-1000 Brussels (Belgium)

Importeur von Sportkleidungspreisen

nicht Vertreter für Gebiet sind. Der Mainlinie, Herr von, geeignet als 2. Bein für Herren oder Damen, die Graveure, Sportart-Geschäfte usw. besuchen.

Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf: P. B. 48040 an WELT-Verlag, Postf. 3000 Hamburg 36

Büro-, Schul-, Wohn-, Kioskhäuser

es gebrauchten Fertighausentwürfen in allen von Ihnen gewünschten Größen bietet zu Niedrigpreisen: Tel. 01 41 41 21, Telex 9 52 822. Senden Sie uns Ihre Skizzen und Bauwünsche. Wir beraten Sie kostenlos.

Schifftransporte

Massenbewegungen in den Nah- und Mittlere Ozean (Mediterran-Iskanderun) führt aus: Impex, Tel. 0 53 21/8 01 18, Telex 9 53 887

Well established E. F. L. Language School in Bournemouth, member of A. E. L. S., teach an

AGENT/REPRESENTATIVE

in Germany on a commission basis. For further details please contact: SOUTHBORNE SCHOOL OF ENGLISH, 30 Beaufort Road, Southbourne, Bournemouth, BH5-5AL, England

Industriekaufmann

30 Jahre, suche im "FLR 32" Übernahme eines

Versand- bzw. Auslieferungslager etc.

Ca. 600 m² Lager mit Büro und allen Einrichtungen vorhanden. Zuschr. u. M 4437 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

Wir erfüllen

in In- und Ausland. Einleitungen, Besichtigungen, Überwachungen, Genehmigungen, Fluggenehmigungen. AVB Transland, Franchisingstr. 9, 2087 Bad Wilsen, Tel. 0 75 34 / 30 48 40 / 40, Telex 732 774 avb d.

50% (!) mehr UMSATZ

erzielt der weltweit Verkaufter mit seiner Methode. Kunden zu betören. Jeder Shop-Inhaber sollte auch wissen: Wie? Fragen Sie bei Mr. GÖTTSCHE, 43 Essen 15, Niederwanger Str. 49, Tel. 02 01 / 48 00 24

Handelsvertreter

sucht zur Herstellung einer Eigenmarke Kontakt zu Lieferanten von Konzentratoren für Spülmittel oder fettlösenden Industrieemigern. (Schriftl.) Angebote unter P 4439 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

KAUFANGEBOT: PRODUKTION U. MONTAGE

Wir sind ein mittelständisches Unternehmen. Aufgrund besonderer Umstände bieten wir für ein ges. geschütztes, marktführendes Erzeugnis alle Rechte u. Produktionsanlagen zum Kauf an. Kaufpreis 1,5 Mio. Bei Vorhandensein einer Werkhalle von ca. 800 m² kann die Produktion sofort aufgenommen werden. Es besteht auch die Möglichkeit, die Produktion am jetzigen Standort zu betreiben und die Marktbearbeitung fortzuführen; in Werkhallen, Büros u. Sozialräumen, die wir für DM 6000 im Monat angemietet haben.

Kurzfristig können im Produktions- sowie im Außenbereich - Tiefbau u. Montage - ca. 100 Mitarbeiter bei einem Umsatz p. a. von DM 15 Mio. mit steigender Tendenz beschäftigt werden. In der Übergangszeit erhalten Sie von uns weitestgehende Unterstützung, damit Sie erfolgreich in diesem Markt arbeiten können.

Ein für das Endprodukt wachstumsorientierter Markt sichert für Jahre die Absatzchancen.

Wir erwarten Zuschriften von Kaufinteressenten, die ihre Unternehmungen in weitestem Sinne im Tiefbau angesiedelt haben.

Da erfahrungsgemäß zusätzlich Betriebsmittel in Höhe von 1,5 Mio. erforderlich sind, bitten wir nur potentielle Unternehmen um Kontaktaufnahme. Wir sichern strengste Diskretion zu, wobei wir diese auch von Ihnen erwarten.

Zuschriften unter K 4435 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Einsatzfähige Geschäftspartner gesucht

System = Franchise
Produkt = Verbrauchsgüter in Wirtschaft und Industrie
Verdienst = beihilflos
Sicherheit = Mutterfirma seit Jahren als Spezialhersteller am Markt
Startmöglichkeit = Durch aktiven Einsatz von Arbeit und Kapital
Information = Concentra Chemie GmbH, Von-Müller-Str. 4, 6457 Mainthal 2 (Bischofsheim), Tel. 0 61 94 - 6 32 33, Telex 4 185 955

Lorsch Bergstraße Rhein-Main-Neckar-Gebiet

moderne Hallenfläche bis zu 12500 m² günstigst sofort zu vermieten. Geeignet zur Warenverteilung und Produktion. Zentrale Verkehrsanbindung und Lage, 3 Min. von BAB 5 und 6, ebenerdig, beheizbar, besprinkelt, Laderampen, alle techn. und kaufm. Versorgungseinrichtungen und befestigte Freiflächen vorhanden. Teilvermietung von 200 bis 1000 m² möglich.

W. Kibel-Sauerbier, Am Kirschenberg 5, 6520 Worms 24, Tel. 06241/52848

FINANZANZEIGE

M.A.N. Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg Aktiengesellschaft, Augsburg

Gesamtvermögen zum 30. Juni 1982

	30. Juni 1981	30. Juni 1982
Aktiva		
Sachanlagen	253,2	253,2
Finanzanlagen	218,1	279,2
Vorräte und getragene Anzahlungen	2 812,8	3 010,2
Sonstiges Anlagevermögen	1 312,5	1 244,2
Finanzmittel	127,7	127,7
	5 096,3	5 904,0
Passiva		
Grundkapital	329,0	329,0
Rücklagen	610,9	711,1
Sonderposten mit Rücklagenanteil	11,3	27,8
Finanzschulden	96,2	96,6
Sonderposten mit Rücklagenanteil	402,0	389,3
Sonstige Verbindlichkeiten	487,7	477,7
Verbindlichkeiten	911,2	1 054,9
erhaltene Anzahlungen	1 035,2	1 255,7
andere Verbindlichkeiten	1 053,5	1 071,7
Bilanzgewinn	50,7	32,3
	5 096,3	5 904,0

Geldkote Garantie- und Verbriefung für die Zeit vom 1. Juli 1981 bis 30. Juni 1982

Min. DM

Umsatzsteigerungen

Bestandveränderungen

bei Erzeugnissen

Sonstige Erzeugnisse

Gesamtleistung

Stoffverbrauch und bezogene Waren

Erträge aus Beteiligungen und Gewinnbeiträgen

andere Erträge

Persönliche Aufwendungen

Abschreibungen

Zinsaufwendungen

Sparen von Einkommen, von Ertrag und vom Vermögen

Sonstige Steuern

Aufwendungen aus Verkaufsabnahme

andere Aufwendungen

Jahresüberschuß

Gewinnverzug aus Vorjahr

Störposten



Mit immer neuen Investitionen fördern wir deutsches Öl und Gas - und Arbeitsplätze.

Die deutsche Öl- und Gas-Förderung erspart unserem Land Jahr für Jahr Devisen in Milliarden-Höhe.

Es hat jahrzehntelanger Anstrengungen und Milliarden-Investitionen bedurft, die vielen kleinen und kleinsten deutschen Öl- und Gaslagerstätten aufzuspüren.

Heute sind die modernsten, aber auch teuersten und aufwendigsten Förder-techniken nötig, um die bestehenden Lagerstätten noch weiter auszuschöpfen und neue zu erschließen. Dadurch ist

auch die Zahl der in der deutschen Öl- und Gas-Gewinnungsindustrie Beschäftigten in den letzten Jahren stetig gestiegen. Besonders wichtig gerade in abgelegenen Gebieten mit schwacher Wirtschaftsstruktur, in denen die Arbeitslosigkeit sonst ein noch schlimmeres Problem wäre.

So sorgt die deutsche Öl- und Gas-Förderung nicht nur für ein wenig Unabhängigkeit von ausländischen Quellen und erspart dadurch unserem Land Jahr für Jahr Devisen in Milliarden-Höhe,

sondern trägt auch ein wenig zur Lösung ganz aktueller Arbeitsmarkt-Probleme bei.

Ein Grund mehr, die Leistungsfähigkeit der heimischen Öl- und Gas-Gewinnungsindustrie zu erhalten, um sie in die Lage zu versetzen, all diese Anstrengungen zu finanzieren.

Esso Es gibt viel zu tun. Packen wir's an.

Inlandszertifikate
Ang. Rich. Rich

Düsseldorf			Frankfurt			Hamburg			München			Aktien-Umsätze			AAB-WIRTSCHAFT		
23.1.	23.2.	23.3.	23.1.	23.2.	23.3.	23.1.	23.2.	23.3.	23.1.	23.2.	23.3.	23.1.	23.2.	23.3.	23.1.	23.2.	23.3.
AEG	297.312-270.957	244 G	42716	279.310-252.12	28,6	Stücke	20.5-20-1,3	22	Stücke	79.71-5-19-23	22,7	29.195	824	(688)	100,49	102,54	102,54
BAF	127-51-94-57	127,5G	25713	126-11-54-57,4	127,7	Stücke	80.751	128	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
Beck	127-51-94-57	127,5G	25713	126-11-54-57,4	127,7	Stücke	80.751	128	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
Bayer, Hoyer	259-61-40-42	259,1	13515	259-61-40-42	259,1	Stücke	99850	128,5	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
Bayer, Wolf	259-61-40-42	259,1	13515	259-61-40-42	259,1	Stücke	99850	128,5	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
Commerz.	130-51-5-10-15	130,5	25713	130-51-5-10-15	130,5	Stücke	299	299	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
Continental	130-51-5-10-15	130,5	25713	130-51-5-10-15	130,5	Stücke	299	299	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614	126-7-54-5-3	127,5	10074	824	(688)	100,49	102,54	102,54
De. Bank	270-49-10-21	270,4	10999	270-49-10-21	270,4	Stücke	2169	2169	10614								

[illegible][illegible]

Ausland		New York		London		Paris		Amsterdam		Tokio		Zurich		Hongkong		Sydney	
22.2.	21.2.	22.2.	21.2.	22.2.	21.2.	22.2.	21.2.	22.2.	21.2.	22.2.	21.2.	22.2.	21.2.	22.2.	21.2.	22.2.	
General Foods	38.25	Singer	21.75	Guthrie Bros	1.50	Free B. Geduld's	55.50	Alco	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
General Motors	51.12	Steel Corp.	21.75	Heaton Bk Mining	10.12	General Electric	105	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Gen. T. & E.	32.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Gen. T. & E.	32.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820	Alvise	640	640	1194	1194	
Goodyear	29.75	Standard Oil	21.75	Hudson Bay Mining	10.12	Guinness	113	Alfa	130	135	1820						

[illegible]

Ausländische Aktien

ERGEMOTIVBAU

Warenpreise - Termine

Limit Down schlossen die Gold- und Silbernotierungen am Dienstag an der New Yorker Comex. Kassa-Gold sackte um 25,70 auf 480,00 Dollar und der verfügbare Silberkontrakt um 81 Cents auf 13,75 Dollar je Feinunze ab. Mit weniger drastischen Verlusten ging Kupfer aus dem Markt. Während Kaffee überwiegend fester notierte, mußte Kakao durchweg Einbußen hinnehmen.

Getreide und Getreideprodukte		Genußmittel	
Weizen Chicago (chuch)	22. 2. 18. 2.	Kaffee New York (ch)	22. 2. 18. 2.
März	332,00 343,75	Terminkontr. März	125,50 125,40
Juli	345,00 350,00	Juli	121,00 120,80
Sept.	354,70 363,75	Sept.	119,74 119,10
Weizen Winnipeg (can. \$)		Kakao	
Whol Board of	22. 2. 21. 2.	New York (ch)	22. 2. 18. 2.
St. Lawrence 1 GW	geschl. 233,46	Terminkontr. März	1770 1825
Amber Durum	geschl. 209,16	Juli	1815 1880
Weizen Winnipeg (can. \$)		Sept.	1903 2150
März	118,00 119,50	Zucker	
Mai	121,00 122,50	New York (ch)	22. 2. 18. 2.
Juli	125,50 125,00	Terminkontr. März	5,38 5,57
Hafer Winnipeg (can. \$)		Juli	5,50 5,70
März	98,70 99,50	Sept.	7,27 7,70
Mai	95,70 97,10	Sept.	7,51 8,03
Juli	95,50 96,00	Unversch.	23,654 10,807
Hafer Chicago (chuch)		Kaffee	
März	22. 2. 18. 2.	London (ch) Robusta	22. 2. 18. 2.
Mai	148,75 154,00	Terminkontr. März	165,00 165,00
Sept.	158,25 163,50	Juli	154,75 154,75
Juli	164,50 169,50	Sept.	152,00 152,00
Mais Chicago (chuch)		Unversch.	3,088
März	275,50 278,00	Kakao	
Mai	285,50 291,50	London (ch)	22. 2. 18. 2.
Sept.	293,75 299,50	Terminkontr. März	1200-1200
Gerste Winnipeg (can. \$)		Juli	1195-1195
März	102,50 103,50	Sept.	1185-1185
Mai	103,50 105,50	Unversch.	1330-1330
Sept.	105,50 107,00	Unversch.	1402
Roh-, roh, New Orleans (chuch)		Kaffee	
März	22. 2. 18. 2.	London (ch)	22. 2. 18. 2.
Mai	9,50 9,55	Terminkontr. März	113,00 113,15
Sept.	9,50 9,55	Juli	116,00 116,10
Unversch.	9,50 9,55	Sept.	117,15 117,25
Roh-, geschält, New Orleans (chuch)		Unversch.	125,50 125,50
März	17,75 17,75	Unversch.	131,75 131,80
Mai	18,00 18,00	Unversch.	132,00 132,25
Sept.	18,10 18,10	Unversch.	137,00 137,25

Öle, Fette, Tierprodukte		Wolle, Fasern, Kautschuk	
Terminkontr. März	22. 2. 18. 2.	New York (ch)	22. 2. 18. 2.
Juli	121,00 120,80	Terminkontr. März	22. 2. 18. 2.
Sept.	119,74 119,10	Juli	22. 2. 18. 2.
Terminkontr. März		Sept.	22. 2. 18. 2.
Juli	121,00 120,80	Unversch.	22. 2. 18. 2.
Sept.	119,74 119,10	Unversch.	22. 2. 18. 2.
Terminkontr. März		Unversch.	22. 2. 18. 2.
Juli	121,00 120,80	Unversch.	22. 2. 18. 2.
Sept.	119,74 119,10	Unversch.	22. 2. 18. 2.

Zinn-Preis Penang		Deutsche Alu-Gießlegierungen	
Terminkontr. März	22. 2. 18. 2.	Terminkontr. März	22. 2. 18. 2.
Juli	22. 2. 18. 2.	Juli	22. 2. 18. 2.
Sept.	22. 2. 18. 2.	Sept.	22. 2. 18. 2.
Unversch.	22. 2. 18. 2.	Unversch.	22. 2. 18. 2.

Edelmetalle		New Yorker Metallbörsen	
Terminkontr. März	22. 2. 18. 2.	Terminkontr. März	22. 2. 18. 2.
Juli	22. 2. 18. 2.	Juli	22. 2. 18. 2.
Sept.	22. 2. 18. 2.	Sept.	22. 2. 18. 2.
Unversch.	22. 2. 18. 2.	Unversch.	22. 2. 18. 2.

Wirtschaftspolitik mit Orientierung!



„Die Soziale Marktwirtschaft ist noch nicht zu Ende geführt. Es gilt, auf ihrer Grundlage eine moderne freiheitliche Gesellschaftspolitik zu entwickeln.“

Ludwig Erhard

Ohne Orientierung gibt es keine Maßstäbe - ohne Maßstäbe keine richtigen Antworten auf Schicksalsfragen unserer Gesellschaft. Die von Ludwig Erhard geprägte Soziale Marktwirtschaft hat gültige Maßstäbe gesetzt und sich auch in Krisen als überlegene Wirtschaftsordnung bewiesen. Die von ihm gegründete Ludwig-Erhard-Stiftung engagiert sich für eine zukunftsorientierte Entwicklung unserer sozial verpflichteten Marktwirtschaft.

Anerkanntes Forum der Ludwig-Erhard-Stiftung für Information und Aussprache über Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik ist die Vierteljahres-Zeitschrift „Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik“. „Orientierungen“ bringt in Heft 14 unter anderem Beiträge zur Renaissance der Sozialen Marktwirtschaft und zum ökonomischen Staatsversagen sowie eine Untersuchung über Subventionen und Sparrmöglichkeiten für öffentliche Haus-

halte. Oswald von Nell-Breuning beschreibt die Notwendigkeit einer souveränen Unternehmensführung in gleichwertiger Verantwortung vor Kapital und Arbeit. Die Marktwirtschaft in Japan und einige Gesundheitssysteme des Auslandes werden vorgestellt. Möchten Sie „Orientierungen“ beziehen, wollen Sie Mitglied des Freundeskreises der Ludwig-Erhard-Stiftung werden? -

Bitte schreiben Sie uns:
Ludwig-Erhard-Stiftung,
Johanniterstraße 8, 5300 Bonn 1

Das WELT-Angebot:

Eine attraktive Dankeschön-Prämie,

wenn Sie der WELT einen neuen Abonnenten vermitteln.



Ein Schach-Computer

Der „Chess-Partner 3000“ mit Figuren hat acht Schwierigkeitsgrade, die auch während des Spiels verstellbar sind und eine batteriebetriebene LCD-Anzeige. Regelwidrige Züge nimmt er nicht an. Falsche Züge können zurückgenommen werden. Spielsituationen eingeben, Figurenpositionen überprüfen werden.

Sie erhalten diese attraktive Prämie, wenn Sie der WELT einen neuen Abonnenten vermitteln.

Sprechen Sie mit Ihren Freunden und Bekannten über die WELT, über ihre Aktualität, ihre Vielseitigkeit, ihre weltweite Sicht. Sicherlich werden Sie den einen oder anderen für die WELT gewinnen.

Hinweise für den Vermittler:
Wenn Sie der WELT einen neuen Abonnenten vermitteln, können Sie unter zahlreichen Prämien wählen. Unsere Vertriebsabteilung informiert Sie gern über alle Einzelheiten. Für Eigenbestellungen, Werbung von Ehepartnern oder in wirtschaftlicher Gemeinschaft lebenden Personen sowie für verbilligte Studenten-, Schüler- und Bundeswehr-Abonnements kann keine Prämie gewährt werden.

Hinweise für den neuen Abonnenten:
Der monatliche Bezugspreis der WELT beträgt DM 23,60 (Ausland 31,00; Luftpostversand auf Anfrage) anteilige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen. Sie haben das Recht, Ihre Abonnements-Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei:

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Vertrieb, Postfach 30 58 30,
2000 Hamburg 36, Telefon: 347-45 30

An: DIE WELT, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Bestellschein

Ich habe für die WELT einen neuen Abonnenten gewonnen. Bitte schicken Sie mir als Prämie

- ☐ den Schach-Computer
- ☐ Bitte schicken Sie mir Ihren Katalog, damit ich mir eine Prämie aussuchen kann.

Name des Vermittlers: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Datum: _____

Unterschrift des Vermittlers: _____

Ich erhalte die Prämie, sobald das erste Bezugsgehalt für dieses neue Abonnement eingegangen ist.

Ich bin der neue WELT-Abonnent.

Bitte liefern Sie mir die WELT zum nächstmöglichen Termin für mindestens 24 Monate. Der monatliche Bezugspreis beträgt DM 23,60 (Ausland 31,00; Luftpostversand auf Anfrage) anteilige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Name des neuen Abonnenten: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Datum: _____

Unterschrift des neuen Abonnenten: _____

Ich war in den letzten 6 Monaten nicht Abonnent der WELT.

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Unterschrift des neuen Abonnenten: _____

Diese Formel brachte die Menschheit hinter den Mond.

Sie ist die von Albert Einstein*) entwickelte Gravitationsgleichung, seine Allgemeine Relativitätstheorie von 1915. Die Gleichung besagt, wie Materie und Energie Schwerkraft erzeugen. Mit Einsteins Theorie bekam die klassische Physik eine neue Dimension. Sie bereitete den Aufbruch des Menschen in das Weltraum-Zeitalter vor, mit seinen Mondraketen, seinen Raumfähren, nicht zuletzt: die Fernmelde- und Wetter-satelliten. Sie machen das Telefonieren über Kontinente zum Kinderspiel.

Als Gemeinschaftsaktion der deutschen Wirtschaft für die Wissenschaft fördert der Stifterverband Wissenschaft und Forschung in unserem Land. Da Spitzenleistungen in der Forschung eine konsequente und wirksame Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses voraussetzen, kümmern wir uns darum ganz besonders. Nicht ohne Erfolg.

So erweist sich der von uns jährlich veranstaltete bundesweite Schülerwettbewerb Mathematik als ein Musterbeispiel gelungener Hochbegabtenförderung: von 31 Bundesländern dieses Wettbewerbs haben inzwischen 29 ihr Studium mit den Examensnoten „sehr gut“ oder „mit Auszeichnung“ abgeschlossen.

Der Stifterverband arbeitet unabhängig vom Staat. Wir halten auch in der Forschung viel vom Mut zum Risiko. Und auch davon, daß sich Wissenschaft möglichst frei von administrativen Zwängen entfalten kann.

Alles, was wir tun, dient einem Ziel: mit dazu beizutragen, daß unser Land auch in Zukunft zu den führenden Wissenschaftsnationen zählt. Deshalb gehören die internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit, die medizinische Forschung, die Förderung der Natur- und Geisteswissenschaften ebenso zu unserem Programm wie die Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

Schreiben Sie uns, wenn Sie gemeinsam mit uns etwas für die geistige Zukunft unseres Landes tun wollen. Wir informieren Sie gern über alle Möglichkeiten, sich an einer der wichtigsten Gemeinschaftsaktionen unserer Zeit zu beteiligen. Damit wissenschaftlicher Fortschritt unsere Wettbewerbschancen auf den Märkten von morgen sichert.

$$G_{\mu\nu} = \frac{8\pi G}{c^4} T_{\mu\nu}$$

bewerb Mathematik als ein Musterbeispiel gelungener Hochbegabtenförderung: von 31 Bundesländern dieses Wettbewerbs haben inzwischen 29 ihr Studium mit den Examensnoten „sehr gut“ oder „mit Auszeichnung“ abgeschlossen.

Der Stifterverband arbeitet unabhängig vom Staat. Wir halten auch in der Forschung viel vom Mut zum Risiko. Und auch davon, daß sich Wissenschaft möglichst frei von administrativen Zwängen entfalten kann.

Alles, was wir tun, dient einem Ziel: mit dazu beizutragen, daß unser Land auch in Zukunft zu den führenden Wissenschaftsnationen zählt. Deshalb gehören die internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit, die medizinische Forschung, die Förderung der Natur- und Geisteswissenschaften ebenso zu unserem Programm wie die Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

Schreiben Sie uns, wenn Sie gemeinsam mit uns etwas für die geistige Zukunft unseres Landes tun wollen. Wir informieren Sie gern über alle Möglichkeiten, sich an einer der wichtigsten Gemeinschaftsaktionen unserer Zeit zu beteiligen. Damit wissenschaftlicher Fortschritt unsere Wettbewerbschancen auf den Märkten von morgen sichert.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Die Gemeinschaftsaktion der Wirtschaft
Brucker Holt 56-60 · 4300 Essen 1 · Telefon 0201/711051

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Die Gemeinschaftsaktion der Wirtschaft
Brucker Holt 56-60 · 4300 Essen 1 · Telefon 0201/711051

Wer hat da wen gelehrt?

M. v. Z. - Die arme Sofia Loren. Dem Gefängnis ist sie zwar entkommen, aber ungeschoren will sie ihr Heimatland doch nicht lassen. Die Steuerbehörden zeigen sich ihr und Carlo Ponti gegenüber unerbittlich. Sie lassen einfach 132 Bilder aus dem Besitz der beiden beschlagnahmen, um damit die fälligen Steuern und Exportgebühren zu begleichen. Natürlich zog die Schauspielerin vor den Kadi und durch alle Instanzen. Doch genützt hat das nichts. Das Kassationsgericht lehnte die Berufung des Paares ab.

So werden die Loren und Carlo Ponti ihr Heim künftig weder mit Klassikern der Moderne wie Mondrian, Magritte, Grosse, Balthus, Severini, Francis Bacon oder dem zauberhaften Pastellporträt, das Kokoschka 1970 von dem „Cipi“ genannten Carlo Ponti junior malte, schmücken können. Und auch die beiden großformatigen Veduten Canaletto und fünf weitere Bilder aus dem Settecento wurden schon neuen Wänden zugeleitet. Das Ministerium für

Kunst und Umwelt hat nämlich in einem Dekret bestimmt, daß diese sieben Bilder zusammen mit 18 - allerdings nicht sehr bedeutenden - russischen Ikonen einem neu zu gründenden Museum in Marino bei Rom übereignet würden. Die 145 Modernen sollen dagegen der Grundstock eines Museums Moderner Kunst in Caserta werden.

Das hat in Italien Kunstwelt einigen Ärger ausgelöst. Denn die verschiedensten Galerien hatten sich ein Häppchen aus der Beute erhofft. Carlo Bertelli, Direktor der Mailänder Brera, schimpft denn auch: „In Italien, wo allerorten herrliche alte Fresken zerfallen und die wenigen Museen moderner Kunst dringend Nachschub brauchen, ein teures Museum in Caserta zu bauen und ein zweites für Crotte in Marino, das ist ein Wahnsinn, den zu verhindern ich alles versuchen werde.“

EITSCHRIFTENKRITIK: „Literaturanzeiger“

Nälzer in der Mühle

u den Aufgaben von Zeitschriften gehört das Besondere, was sie genauer gesagt die Sichtung und Wertung der für die Leserschaften der Zeitschriften erscheinenden Bücher, der gewählten Ausdrucksformen, der deutschen Klassik, von der wir nie noch zehren, gehörten auch großen Rezensionen. Zeitschriften, etwa die „Allgemeine Literaturzeitung“ (1785-1849) oder die „Allgemeine Literaturzeitung“ (1804-1841). Sie hatten in Deutschland den Weg in die deutsche zu bahnen.

Die heutige Lage läßt sich in drei Sätze zusammenfassen: Die Rezension hat kein „Times Literary Supplement“. Auch wenn TLS nicht mehr ist, was es zur Zeit der anonymen Rezensionen war - es ist doch zum mindesten für die angelsächsische Buchkritik ein Netz, das kaum ein solches Buch der Literatur oder der Wissenschaft passieren läßt. Das liegt nicht nur daran, daß die Wochenendausgabe des TLS Rezensionen enthält als bei „Zeit“, „FAZ“ und „Süddeutsche“ zusammen während zweier Wochen. Das immer noch vorhandene „fair play“ gegenüber Außenseitern und das gegenwärtige Einspruchsrecht gegen Verweise verhindert, daß das TLS zu einer bloßen Spielwiese wird, auf der sich ein zahlenmäßig doch sonst beschränkter Kult-Establishment gegenseitig eckelt.

Wie steht es bei uns mit den Rezensionen? Von den 1945 gegründeten Organen der „Welt und Wort“ (1946-1971) eingegangen, die 1946 gründete „Universitas“ ist zwar da, aber ziemlich ge-

schrumpft. Der auf das Literarische verlegende WLA als „Wissenschaftliche Literaturanzeiger“ im 20. Jahrgang, kommt zur Zeit zweimal jährlich in DIN-A4-Heften in Typoskript von je 100 Seiten heraus, und zwar im Verlag Manfred Velt (4834 Hersewinkel 1).

Was ist von den immerhin über 1000 Rezensionen pro Jahrgang des WLA zu halten? Sie betreffen das Gesamtgebiet der Wissenschaften, von Philosophie und Wissenschaftstheorie bis zu Chemie und Technik; die Rezensionen sind in der Mehrheit Hochschullehrer. Auffällig ist, daß auch Autoren besprochen werden, die bei Hofe nicht zugelassen sind. Das Hauptgewicht liegt allerdings auf den konformen Produkten. Dem letzten Habermas wird bestätigt, sein „originäres Denken“ finde „derzeit kaum vergleichbare Konkurrenz, obgleich sicherlich manche Überlegungen des Autors kritisch zu hinterfragen sind“. Bei weniger bekannten Linken wagt man etwas mehr zu sagen.

Einige der Professoren besprechen so viele von den rund 1000 Titeln, daß man nachrechnen beginnt, wieviel Zeit sie wohl auf jeden einzelnen Wälzer verwendet haben. Da es bei uns kein TLS gibt und beim WLA das Jahresabonnement nur DM 16,- beträgt (zum Vergleich: Das TLS kostet einen deutschen Studenten 35 Pfund), kann man sagen: WLA ist besser als gar nichts. Zumal er etwas tut, was gar nicht mehr selbstverständlich ist: Er gibt mit einiger Ausführlichkeit den ungefähren Inhalt jedes Bandes wieder. Das haben sich unsere Starrezensenten längst angewöhnt - die schreiben nur noch über sich selbst.

ANTON MADLER



Durchtriebener Thriller: Szene aus „The Draughtsman's Daughter“ vom Forum der Berlinale

und geklammerten Eindruck. Die Dialoge, die ihnen Stempel und Rippen in den Mund legen, stammen ebenfalls aus dem Bilderbuch. Alles ist ein bißchen zu schön, um wirklich wahr sein zu können.

Sehr viel mehr Realitätssinn und Kinoverstand im Umgang mit einer Minderheit beweist der in Hongkong geborene Amerikaner Wayne Wang in seinem Low budget-Film „Chan is missing“ (Chan ist verschwunden), dem größten Publikumserfolg der ersten Forum-Runde. Der brillant inszenierte Film spielt unter amerikanischen Chinesen oder chinesischen Amerikanern in Chinatown und Manhattan von San Francisco.

Zwei Taxifahrer sind auf der Suche nach ihrem Geschäftspartner Chan, der sie um Geld geprellt hat. Statt Chan zu finden, geraten die beiden unfreiwilligen Detektive in eine höchst vergnügliche menschliche Komödie mit einer Unmenge von Nebencharakteren, die in kein Kischese passen, am wenigsten in das vom Chinesen in Chinatown. Neben „Chan is missing“ erscheint ein „Hammett“ von Wim Wenders, das ganz anders als Kulturfilm den gewöhnlichen Vergnügen bereitet, auch der in Venedig bereits erfolgreiche ironisch überdrehte Kostümfilm „The Draughtsman's Daughter“ (Der Vertrag des Zeichners) des Engländer Peter Greenaway über unfine englische Art auf feinstem englischen Rasen. Das ist der lustigste und durchtriebene Thriller seit Hitchcocks Meisterwerken. Ein großer Kinofilm im allen Nähten platzen den kleinen Forum.

BERND PLAGEMANN

Zur Situation der Komponisten in der „DDR“

Begabte Mystiker dürfen durchatmen

Als der Dresdner Komponist Udo Zimmermann, Jahrgang 1943, im Auftrag der Berliner Philharmoniker sein Oratorium „Pax Quiescentia“ komponierte, da hat er als Schlussschöpfung ganz einfach das „Dona nobis pacem“ aus Bachs „Messe“ zitiert, mit allen Trompeten und Drum und Dran. Es paßte, und dem Publikum paßte es auch - es hat nicht gemürt und nicht geplatzt. Auf solcher Basis ist augenblicklich ein Einvernehmen mit dem bürgerlichen Konzertpublikum in Ost und West zu erzielen, das mit „linken“, avantgardistischen Experimenten nie zustande käme.

Udo Zimmermann hat als Musikdramatiker gerade in der Bundesrepublik einen Widerhall gefunden wie sonst niemand unter den jungen Komponisten. Musik aus dem anderen Teil Deutschlands scheint demnach keine „Anti-Welt“ zu repräsentieren. Im Gegenteil: Er wird hierzulande mancher als „bürgerlich“ oder gar als „kommerziell“ abschätzig betrachtet, was drüben in Hochachtung das Etikett „humanistisch“ erhält.

Bezogen auf die Bilder des Leipziger Werner Tübke schrieb kürzlich jemand, dort drüben werde derzeit „deutscher“ gemalt als bei uns. Man könnte auch schreiben, dort werde „deutscher“ komponiert, mehr aus einem (stilisch) weichen, denken: gesamtdeutschen Traditionsbewußtsein, als dies in der Bundesrepublik gewöhnlich geschieht.

Das was da neu komponiert wird, tritt jedoch in den Hintergrund gegenüber dem, was ein kulturelles Erbe. Gegenstand seiner zielbewußten Pflege von Staats wegen war und ist. Mit der Propagierung ihrer zeitgenössischen Komponisten wie Paul-Heinz Dittrich, Christfried Schmitz, Rainer Knud, Friedrich Schenker, Friedrich Goldmann, Reiner Bredemeyer oder Lothar Voigtländer hält sich die „DDR“ stillschweigend zurück. Die 1978 mit großem Pomp und beachtlichen Zuschüssen als internationales Musikfestival installierten, führen die einheimischen Neutüner eher ein Mauerblümchendasein.

Es waren oft viel eher westliche Festivals und Rundfunkanstalten oder der „Werschaer Herbst“, die mitteldeutschen Nachwuchskomponisten jenes Interesse entgegenbrachten und zu jener internationalen Anerkennung verhalfen, die ihre Stellung dann auch zu Hause festigte.

Von Natur aus verhält sich diese Heimat gegenüber musikalischen Experimentatoren eher reserviert. Der 1930 im Erzgebirge geborene Paul-Heinz Dittrich, ein Kontrapunktiker der Neuen Musik in besten Bachschen Traditionen, könnte ein Lied davon singen, wie er seine „Musik für Boyen“ und bei den Wittern Tagen für Neue Kammermusik „entdeckt“ und gleichzeitig als Dozent aus der Ostberliner Musikhochschule hinausgeworfen wurde, weil sich seine Rückkehr aus Frankreich wegen eines Verkehrsstrafs zwei Tage verspätete. Oder wie er seine Klangvorstellungen nur im Elektronischen Studio des Polnischen Rundfunks realisieren konnte, weil er in der „DDR“ bis zum heutigen Tag kein solches Studio gibt.

Doch Dittrich wird dieses Lied nicht singen, denn inzwischen hat er dank dieser „internationalen“ auch eine „nationale“ Anerkennung erfahren. Er wurde zum Professor ernannt, und mehr kann man ja in Deutschland Ost oder West kaum erwarten. Wie er wird die mittlere Generation der Kom-

ponisten allmählich akzeptiert. Sie behaupten ihren Platz sogar in Abonnementskonzerten.

Fretlich: Diesen oder jenen Komponisten in die Bundesrepublik einzuladen, diese oder jene Aufnahme im Programm auszuwählen, der Rundfunkanstalten dem westlichen Publikum zugänglich zu machen, kann unüberwindliche Schwierigkeiten verursachen. Einige haben unter diesen Schwierigkeiten resigniert und sind - wie viele Schriftsteller - mit Dauervisum in die Bundesrepublik gegangen: Tito Medek, nachdem ihn sein Protest gegen die Biermann-Ausbürgerung verargte, mehr unfreiwillig als freiwillig, der Jazzmusiker und Klangexperimentator Hans-Karsten Raacke, den man auf seinen Eigenbau-Instrumenten wohl in Warschau oder Budapest improvisieren ließ, aber nie in Bremen oder Köln, oder der Leipziger Bühnenkomponist Uwe Ködderitzsch, der für seine grandiosen Gesamtkunstwerk-Visionen auch im Westen nur schwer einen Partner finden kann.

Bei dem Generationswechsel, der in den letzten Jahren zu beobachten ist, sind solche Abwanderungen eher die Ausnahme als die Regel. Viele wurde möglich. Die Situation für experimentierende Musiker hat sich gebessert. So vermag die offizielle Kulturpolitik einen Komponisten wie den 1943 geborenen Jörg Herchet, einen hochbegabten Schüler von Rudolf Wagner-Regeny, Ruth Zechlin und Paul Dessau, zu tolerieren, der kein Hehl aus seiner mystischen Orientierung macht, im Sinne jener religiösen Erneuerungsbewegung, wie sie die junge Intelligenz nicht nur in der Sowjetunion erfährt.

Trotz solcher „Normalisierungen“ kann jedoch nicht das langsame Verhältnis zur Neuen Musik nicht die Rede sein. Die Furcht vor einer „Verwestlichung“ führt zu einer besonderen Eingrenzung in die eigenen politischen Belange und damit zum Versuch einer Abgrenzung gegenüber einer unvermeidlich allgemeuropäischen Neuen Musik. „Unsere Neue Musik“ betreiben sich die Platten aus der Extrapiste, die diese Musik nur allmählich doch in breiterem Umfang dokumentiert.

In jüngster Zeit kann man außerdem die Ernennung hören, die jungen Komponisten, deren Werk im Westen so geschätzt wurde, sollten sich in diesem Werk doch stärker politisch engagieren - für die Belange ihres Staates, versteht sich. Daß Neue Musik in ihren Mitteln freier, in ihren Zwecken gebundener sein könnte, wäre darum eine denkbar Version der Entwicklung.

Hierbei darf man sich den Inhalt verorteter Texte nicht zu eindimensional vorstellen: Es geht um die Spielräume von Kritik und Auseinandersetzung gibt es inzwischen, man muß nur genau hindören. Die Kunst, zwischen den Zeilen zu lesen, trainieren die Bewohner sozialistischer Staaten ja seit Jahrzehnten, und ohne sie begreift man nur die Hälfte. Da macht es schon einen Unterschied, von welchen Schriftstellern welche Texte in welchem erwünschten Friedensopus zitiert werden, und das Publikum registriert diesen Unterschied.

Von jener Unbefangenheit allerdings, mit der in den vergangenen 25 Jahren beim „Werschaer Herbst“ alle Richtungen der zeitgenössischen Musik einfach zum Kennenlernen dokumentiert wurden, kann trotz aller „Öffnungen“ weder in Dresden noch in Ost-Berlin bislang die Rede sein.

DETLEF GOJOWY



Heidigung am Kalifornien: „Have a nice day, Mr. Hockney“ (1982) von Peter Blake, aus der Londoner Ausstellung

London's Tate Gallery: Das Werk von Peter Blake

Rot ist des Pagen Ohr

Daumengroße Gartenzwerge picknicken im Stadtpark, im Rücken Michelangelos heroischen David. Im nächsten Raum gibt es ein strenges schwarzes Konzeptbild mit weißer Schrift und die Bildnisse der Beatles. Wieder einige Schritte weiter äugen dunkelhäutige Boxer mit Spiegelgläsern hinüber zu professionell posierenden Pin-up-Girls. Haarfein gemalte Nymphen erhalten von ihren prächtigen Altarrahmen halbglühende Weibchen, und Gummipuppen finden sich in einem Glaskasten wieder. Sie alle sind Kostproben aus dem Werk des Malers Peter Blake, der seit 1943 in London lebt und in der Tate Gallery ausstellt. Es ist die erste große Übersicht mit 234 Gemälden, Collagen, Aquarellen, Zeichnungen und Skulpturen.

Sie formieren sich unter den Klängen von Beatles-Evergreens oder zu einem Variété denn einer strengen Kunstschau. Und genau das hat der Maler auch im Sinn: Mit Zauber und Magie will er sein Publikum unterhalten. Leichtgläubig jongliert er mit allen Techniken der Kunstgeschichte, gewürzt mit einem Witz, der immer freundlich bleibt.

Bekannt wurde der inzwischen fünfzigjährige in den sechziger Pop-Jahren mit seinen Comic-Strips lesenden Mädchen und Jungen und einem Panoptikum der Show-Berühmtheiten von Elvis Presley, den Beatles bis zu Jean Harlow. Seine Bilder basieren auf Fotografien, doch nimmt er ihnen Glätte und Schärfe durch Verwischungen oder malerische Eingriffe.

Der Engländer, der passioniert Triviales wie Kitschpostkarten, Mickeymause und Zigaretten-schachteln hordet, füllt auch seine Bilder mit amüsanten Details: In seinem Schlüsselwerk „Der Balkon“ zum Beispiel spielt er alle Arten von Balkon-Variationen durch von Manet's berühmtem Balkon-Bild bis zum gemalten Foto der Standardpose der königlichen Familie auf dem Balkon von Buckingham-Palace. Er platziert auch einen pagenköpfigen Knaben hinein mit Ohren so rot wie das Plaster auf seiner Stirn, setzt ihm eine mo-

dische goldgeränderte Sonnenbrille auf und spiegelt sich - in der Mauer alter Meister - selbst im rechten Glas.

Bei Boxern, Zirkusleuten und Exoten kombiniert er die gemalten Porträts häufig mit dreidimensionalen Punkten: Einem trutzig grinsenden Kamikazeflieger setzt er dessen grimmige Maske auf den Rahmen, während bei einem Konterfei von Wildwest-Helden die Figuren deren Duell vorspielen. Je kleiner die Formate, desto feiner, altmeisterlicher handhabt Blake seine Zobelpinsel, greift er zu ungewöhnlich leuchtendem Türkis oder flammendem Rot.

In den siebziger Jahren zog Peter Blake aufs Land und gründete mit einigen gleichgesinnten Malern den Klub der „Ruralisten“. Diese Landliebhaber malten Pastoralesszenen und stellten zuweilen gemeinsam aus. Blake konzentrierte sich dabei auf die eher phantastische Seite und malte Shakespeare-Geschöpfe wie Puck, Titania oder Ophelia. Inzwischen veränderte sich Blake wieder in einen Londoner Stadtmenschen zurück. Doch hat er als letzte Tat die Bruderschaft zu einer gemeinsamen Serie von Akten überredet, die denn auch in seiner Ausstellung sechsfach in Lebensgröße paradierten.

Blakes jüngste Arbeiten entstanden unter dem Eindruck einer Kalifornien-Reise. Nach Courbet'schem Vorbild hat er in „Have a nice day, Mr. Hockney“ sich selbst mit seiner Malerkolonne Howard Hodgkin und David Hockney, umgeben von Rollstühlen, Joggern und der strengen Silhouette kalifornischer Boulevards porträtiert. Die Gartenzwerge picknicken übrigens in einem weitläufigen Miniatur-Skulpturenpark, den Blake mit Hilfe von Chrissy Wilson mit Klassikern der Skulptur bis zu zeitgenössischen Extravaganzen, wie einer über großen Tennisball von Claes Oldenburg, bestückt hat. Und auch die Besucher sind vorzüglich charakterisiert. Eine Fundgrube für künstlerisches wie menschliches Verhalten (bis zum 20. März; Hannover: 4. April bis 22. Juni).

HEIDI BÜRKLIN

JOURNAL

Hamburger Staatsoper bei Edinburgher Festspielen

dpa, Edinburgh Die Hamburger Staatsoper wird in diesem Jahr bei den Festspielen von Edinburgh die Bundesrepublik mit den Werken „Eine florentinische Tragödie“ und „Der Geburtstag der Infantin“ von Alexander von Zemlinsky sowie Mozarts „Zauberflöte“ vertreten. Das vorläufige Programm der Festspiele vom 21. August bis zum 10. September nimmt den 100. Todestag von Richard Wagner und den 100. Geburtstag von Anton Webern zum Anlaß. Werke dieser beiden Komponisten in den Mittelpunkt der traditionsreichen Festspiele zu stellen.

Psychoanalytischer Kongress in der Bundesrepublik

dpa, Hamburg Zum ersten Mal findet der Weltkongress für Psychoanalyse in diesem Jahr auf deutschem Boden statt, und zwar vom 17. bis zum 22. Juli in Hamburg. Rund 1000 Teilnehmer werden über die Wirksamkeit psychoanalytischer Behandlungen und ihre Integration in die Allgemeinmedizin sowie den Einfluß belastender Lebensumstände - zum Beispiel Arbeitslosigkeit - auf die Entstehung psychosomatischer Erkrankungen erörtern.

Bilderbuch für Kinder der Dritten Welt

AFF, Paris Ein Buch mit 72 Bildern des Zeichners Benn, der derzeit am Pariser Sitz der Unesco ausstellt, ist von der UNO-Unterorganisation herausgegeben worden. Der Erlös aus dem Verkauf des Werks soll für Unesco-Hilfsprogramme für Kinder der Dritten Welt verwendet werden. Benn (Jahrgang 1905) ist durch seine engagierten Anti-Kriegs-Bilder bekannt geworden.

Ägyptische Hieroglyphen aus der Ramses-Ara

AFF, Riad Hieroglyphen aus dem Ägypten der Pharaonen, aus der Ramses-Ara, sind zum ersten Mal in mit Sand bedeckten Hügeln in Saudi-Arabien gefunden worden. Die Grabstätten sollen „älter als 5000 Jahre“ sein und im östlichen Teil des Königreichs, südlich von Dhahran, liegen, wo mehr als tausend Tumuli gefunden worden seien.

Zum 8. Mal Festival des humoristischen Films

AFF, Chamrousse Eine Hommage für den französischen Schriftsteller Marcel Pagnol (1895-1974), der in seinen Zeichnungen die sprichwörtlich gewordenen Figuren Topas und Marius erfand, steht am Anfang des 8. Festivals des humoristischen Films, das vom 14. bis 20. März in Chamrousse (französische Alpen) stattfindet.

Pariser Tanzgruppe wieder eingesetzt

dpa, Paris Vierzig Tänzerinnen und Tänzer der Pariser Oper, die in einer Neuinszenierung von Johann Strauß' „Fledermaus“ zugunsten fast unbekannter Mannquats auf ihren Auftritt hatten verzichten müssen (s. WELT vom 23. 2.), dürfen wieder auf die Bühne. Die Opernleitung ließ die Gruppe jetzt wieder auftreten, nachdem sie mit Streik gedroht hatte.

Robert Payne gestorben

dpa, New York Der britische Schriftsteller Robert Payne, der durch Biographien bekannt wurde, ist in Bruda im Alter von 71 Jahren den Folgen eines Herzinfarkts erlegen. Payne schrieb Biographien von Charlie Chaplin, Greta Garbo, Hitler, Stalin, Lenin und Trotzki. Auch Gandhi, Albert Schweitzer, Dostojewski, Alexander Kal-schek, Shakespeare und Alexander der Große widmete er Lebensbeschreibungen.



Fund aus dem Negev: Terracottafigur aus dem 4. Jahrtausend v. Chr., aus der Jerusalemer Ausstellung

RUDOLF KRÄMER-BADONI

um der Berlinale
Chinatown
st gut
für Scherze
itzleisch brauchte man ja immer schon beim Internationalen Forum der jungen Films. Nun doch bei der 13. Veranstaltung ist schwermögen mitzubringen, um Andrang auf den Einlass ins phli-Theater oder ins Arsenal Platzangst Herr werden zu können.
Beängstigende Überfüllung macht in den „anderen“ Kinos Berlinals. Wie stets dominiert Jugend jeglichen Alters im Publikum. Leute, die auch so aussehen, als seien sie über 30, haben die Film-Prozent-Klausel zu ersparigen. Dritte Welt, drittes Alter, ein drittes Auge r den avantgardistischen Film nach wie vor die programmatischen Attribute der Wahl von Ulrich Gregors unschärf. Vor diesem Publikum lockt nicht ungestraft das Kino und schon gar nicht, man man ein Szenethema auf.
Diese Erfahrung machten der 60-jährige Hans Stempel und in Freund, der fast 50-jährige arin Ripkens, beide Filmkritiker in München, mit ihrem ersten Helfilm „Eine Liebe wie andere“ über eine homosexuelle Ehe bürgerlich gestützten Verhältnis. Der Film fand wenig Geld in Berlin. Inzwischen, die offenbar aber das „Taxi zum Klo“ benutzt als das schicke Syll-Cabriolet, ist dem Stempel und Ripkens ihre übermännlichen Tantenhaus kren lassen, um einen alten Topch für Minderbemittelte der Minerschiff abzugeben.
Doch auch Minderheiten haben in einmal eine schweigende Mehrheit von Menschen, die es ziehen, sich auf anständige Weis anpassen, anstatt auf provokative Denen Bekennern mit heranzukehren. Dazu gehören die lebendigen Filme des Deutschen Weinland und der Buchhändler Wolf. Beide sind Ende 20 und frisch, beide haben wenig Angst vor Virginia Woolf, lesen Klaus Mann, sind meist nicht zueinander, öchen gern Mousse au chocolat, haben die beste Freundin und machen stets einen gut gewaschenen

Zwei Gutachter ringen um das Völkerrecht

Diplomatie scheint Tabatabai Verurteilung zu ersparen

WILM HERLYN, Düsseldorf
Das molante Lächeln des Saad Tabatabai signalisiert den Zuschauern im Saal III des Düsseldorf-Landgerichts schon gestern morgen: „Seht her, ich bin ein Opfer der voreiligen deutschen Justiz.“ Sein Anwalt Heinz Kroppert: „Bei dem Verfahren handelt es sich um eine Amtsanmaßung.“ Da aber erteilt das Gericht keine Feststellung, ob den iranischen Geschäftsmann und Politiker Behörde schützt. Tabatabai wird zur Last gelegt, 1717,6 Gramm Roh-Opium in die Bundesrepublik geschmuggelt zu haben.

Gestern präsentierte die Verteidigung einen Gegen-Gutachter, der feststellen sollte, dass Tabatabai zur Tatzeit - am 8. Januar - tatsächlich Immunität besaß. Der Karneval sei schuld gewesen, erklärte Kroppert. Die Verpöpfung, die Tabatabai hatte, sei nur ein Vorwand gewesen, um die Immunität zu umgehen. Der iranische Außenminister vom 31. Januar entgegengeworfen hatten, in dem nachträglich um Immunität für Tabatabai gebeten wurde, „stellt schon einen besonderen Vertrauenszustand her.“ Wegen der Vertraulichkeit der geheimen Mission des Iraners sei vorher keine „Notifizierung“ erfolgt. Dies sei aber nun nachträglich geschehen und damit müsse Tabatabai Immunität zuerkannt werden. Das rief den zweiten Wahlverfechter, Georg Greven, auf den Plan: „Je-

deutet einen Verstoß gegen das Völkerrecht.“ Doch vermochte er den Vorsitzenden Richter Otto Strauß nicht zu beeindrucken. Er ließ Wolfrum das Gutachten weiter vortragen, das mit dem Schluss endet: Wenn Sonderbotschaften eingerichtet werden, schließt das eine automatische Immunität des Adhuc-Missionärs ein. Wolfrum gab zwar zu, dass dies kein Völkerrechtswort sei, aber es sei durchaus üblich. Dem hielt der vom Gericht bestellte Gutachter, der Heidelberger Völkerrechtler Karl Doehring, ein Feuerwerk von Zitaten entgegen: Weder das Bundesjustizministerium noch das State Department noch das Foreign Office verbinden danach mit Sonderbotschaften automatisch den Status der Immunität. „Seite 113, Herr Kollege“, half er dem blätternden Wolfrum. Doehring: Es bedürfte also einer besonderen Abmachung des Status, die Aufgabe und die Immunität betreffend. Alle drei Kriterien aber erfüllte Tabatabai nicht. Doehring tat aber noch ein übriges - und gab dabei unweigerlich dem Auswärtigen Amt Schützenhilfe. Denn es müsse auch gefragt werden, so Doehring, ob nicht die nachträgliche Ernennung Tabatabais zum Sonderbotschafter und die Akzeptanz der Immunität von Seiten des Auswärtigen Amtes auch ein Eingriff in ein schwebendes Verfahren bedeute.

Kein Wunder, daß Richter Otto Strauß die Öffentlichkeit ausspernte, als dann Ministerialdirektor Walter Gorenlos, Leiter der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, aussagte. Denn Gorenlos sollte die Version des Auswärtigen Amtes bestätigen, nach der Tabatabai mit Wissen und Akzeptanz der deutschen Behörden „in geheimer Mission“ unterwegs sei und Immunität besitze.

Giftskandal: Ganze US-Stadt wird umgesiedelt

HANS J. STUCK, Berekia
Die amerikanische Regierung hat sich jetzt zu einer beispiellosen Wiedergutmachungsleistung in einem Umweltkandal entschlossen und umgerechnet knapp 80 Millionen Mark für die Umsiedlung einer ganzen Kleinstadt zugesagt, deren Grundfläche von einem gefährlichen Gift verseucht ist. Mit dem Geld erwirbt Washington die Eigentumsrechte an allen Grundstücken in Times Beach im US-Bundesstaat Missouri, dessen Einwohner jetzt in einer großangelegten Aktion neue Heimstätten zugewiesen bekommen.

Der Giftskandal in der kleinen Gemeinde Times Beach südwestlich von St. Louis erreichte vor drei Monaten Aufsehen, als nach dem Rückgang eines Hochwassers alarmierende Rückstände des aus der Pflanzenschutz-Produktion stammenden Giftes Dioxin im Boden festgestellt wurden. Seitdem haben bereits einige hundert Einwohner der 2400 Einwohner zählenden Stadt ihre Häuser verlassen.

Wie sich herausstellte, war die Chemikalie vor zehn Jahren zusammen mit Äthyl versprüht worden, um die Staubentwicklung auf den umgepflasterten Straßen der Stadt einzudämmen. Das dabei verwendete Dioxin stammte aus einem Chemiewerk, in dem das im Vietnam-Krieg verwendete Entlaubungsmittel Agent Orange hergestellt wurde. Tierversuche ergaben, daß Dioxin Nieren, Milz und Leber angreift.

Mit dem Millionenangebot aus Washington endete einer der größten Umweltkandale in den USA. Times Beach wird von der Landkarte verschwinden. Für die Bekanntheit der Stadt wird ein Umsiedlungsplan, den die Regierung einen für sie besonders günstigen Zeitpunkt gewählt. Sie erfolgte auf dem Höhepunkt einer seit langem schwelenden Kontroverse um die Arbeit der Bundesumweltbehörde, der vorgeworfen wird, sich nur höchst mangelhaft um die Beseitigung schädlicher Abfälle gekümmert zu haben. (SAD)

Ausbrecherkönig droht Frankreichs „Super-Flic“

François Besse will „Lehrer“ Jacques Mesrine rächen

A. GRAF KAGENECK, Paris
Frankreichs „Super-Flic“ Robert Broussard, seit fünf Wochen Polizeipräsident auf der Insel Korsika, hat den Auftrag, der Nationalen Korseischen Befreiungsfront (FNLC) und ihren Bombenleger-Kommandos das Handwerk zu legen, hat einen neuen unvorhergesehenen Gegner zu fürchten, der gleichzeitig ein alter Bekannter ist: François Besse, den Ausbrecherkönig Frankreichs. Besse gilt zur Zeit als der gefährlichste Gangster des Landes. Von seinem Kumpanen und Vorgänger Jacques Mesrine, der von Broussards Männern im November 1979 auf der Straße



Wütende Drohung nach sechstem Ausbruch: François Besse

gestellt und erschossen wurde, hat er den wenig beneideten Titel „Frankreichs gefährlichster Mann Nummer eins“ geerbt. Damit ist er für alle französischen Polizisten vogelfrei.

Am vergangenen Donnerstag konnte Besse in Madrid auf dem Wege zu einem Verhör bei einem spanischen Untersuchungsrichter seinen Bewachern entkommen und in der Menge untertauchen. Es war der sechste Ausbruch im bisher 38 Jahre währenden Leben des zweimal lebenslanglich verurteilten Verbrechens. Besse war wegen Waffenschmuggels in Alicante im Süden Spaniens verhaftet worden. Inzwischen hat der Gangster, ein körperlich eher schwächlicher,



Gert Fröbe auf dem Weg durch die Jahrzehnte - als „Otto Normalverbraucher“, als „Staatsrat Gawrinnoff“, als „Pechum“ und als „Torwart“.

Unser aller „Otto“ wird siebzig

FRIEDRICH LUFT, Berlin
Geboren ist er vor 70 Jahren in Planitz, einem Industriestadtteil von Zwickau. Er ist Sachse. Er ist Gesamtdeutscher. Er ist ein ganz normaler Mensch geworden mit den vollen Jahren seiner Reife und darstellenden Schreikraft. Gert Fröbe. Fröbe ging auf die Bühne, aber als Bühnenbildner wollte er sich das Bessere beim Theater schaffen. Er schaltete um. Erich Pontow wurde sein Schauspiellehrer in Dresden. Ein besserer Lehrer war nicht denkbar. Fröbe fand Engagements in Wuppertal, Frankfurt, sogar in Wien. Nach dem Krieg begann er neu in München. Er trat im neu gegründeten Künstlertheater „Simpl“ auf. Der große Erich Engel nahm ihn an die Kammertheater und nutzte die groteske Naturkomik des jungen Mannes schon weidlich. Aber der Film, ein Film machte ihn mit einem Schlag berühmt. R.A. Stemmle hatte die glückliche Hand, nach dem jungen, verhungert wirkenden, bizar-

ren Typ zu greifen, als er Günter Neumanns „Berliner Ballade“ fürs Kino vorbereitete. Fröbe, damals noch ein tristes, schmales Handtuch von Gestalt, ein Hungertyp mit Köpfchen und Humor, spielte die Figur des „Otto Normalverbraucher“. Er gestaltete auf Anhieb wie mühselos das ganze Elend der präsenten Zeitgeschichte. Und er verstand es, Gegenwart gleichzeitig erträglich, einsichtig, sogar lachenswert zu machen. Wir erkannten uns in ihm alle wieder. Sein Filmruhm war etabliert. Es vergingen ein paar Jahre im schauspielerischen Wartestand. Fröbe spielte fleißig viele Chargen. Aber der frühe Erfolg schien nicht wiederholbar. Er setzte Erfahrungen und Speck an. Er wurde mächtig. Er personifizierte mit seiner neuen, nun gewaltig angewachsenen Körperlichkeit sozusagen persönlich die „Wirtschaftswunder“-Jahre.

Der französische Film wurde auf seine Komikererscheinung neugierig.

Der Mann aus Planitz wurde international gefragt und gesucht. Die lange Latte seiner Filme ist unvergleichlich. Fröbe hat im letzten Vierteljahrhundert Hauptrollen immer wieder in Paris, in London, in Hollywood und natürlich auch in deutschen Ateliers gespielt. Er stand neben ziemlich allen internationalen Stars; er war selber einer. Er ist ein ehrenvoller deutscher Exportartikel.

Warum? Er ist nicht nur ein bizzarrer Komiker; er hat Humor im Blut. Er ist geradezu verwandlungswütig. Er stemmt sich in jede neue Gestalt, sich selber und seiner intelligenten Freude an der jeweiligen Verwandlung treu bleibend. Das gibt es selten. Er kann unheimlich wirken, schrecknerregend. Aber er ist zugleich immer liebenswerter. Er ist „Hotzenplotz“, der Liebhaber der Kinder und die Jubelstunde der Unmündigen. Er kann dann aber auch die komplizierte Gestalten volkräftig füllen, den hochgestochenen Beschauer

belustigen und ihm jedesmal ein Licht aufstecken. Ein Bursche von unendlichem (sächsischen) Humor.

Fröbe ist eine hochintelligente Kraft. Diese Verbindung ist so rar. Er geht immer wieder, dieser internationale Star, mit Programmen für ein kleines, vor Vergnügen röhrendes Publikum durch die Lande. Er rezitiert Ringelsteig, Morgenstern oder Busch. Wer solche Fröbe-Klein-Darbietungen erlebt hat, wer sich seiner prägnanten Wortwahl, seiner darstellerischen Zierlichkeit, seiner poetischen Wandlungsfähigkeit je selbst aussetzte, der hat es nicht vergessen. Fröbe, den das deutsche Fernsehen auf allen Kanälen dieser Tage mit Recht fleißig feiert, ist ein Unikum und ein Unikat.

Wir Deutschen hätten keinen Humor? Fröbe widerlegt das Vorurteil schon seit Jahrzehnten eigenhändig. Man muß es ihm sehr danken!

Richterspruch zu Zigarett und Gesundheit

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Die Darstellung von Zigarett und Werbezwecken zusammen mit Lebensmitteln und „Gesundheit“ suggerierender Kulisse ist nicht erlaubt. Zu diesem Schluss ist das Oberverwaltungsgericht Berlin in einer rechtskräftigen Entscheidung gekommen, die das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit „richtungsweisend“ nennt. Mit dem Slogan: „... denn Zigarette gehört zusammen“ hatte eine Berliner Lebensmittelfabrik in einem gemeinsamen Plakatwerk mit einem Zigarettenhersteller einen Warenkorb mit Wein, Trauben, Käse, Brezeln und Nüssen gezeigt, daneben, wie im Unterbilde des Gerichtes (AZ: 14 a 758/79) hervorgehoben wurde, „eine geöffnete Zigarettenpackung mit vier herausgezogenen Zigarettenspitzen“. An dieser Darstellung nahmen Vertreter der Abteilung Gesundheitswesen des Amtes Tiergarten Anstoß. Gegen ihre Klage waren der Verband der Zigarettenindustrie und die plakatierende Zigarettenfirma. Das Gericht, so stellt das Familienministerium in Bonn fest, hält „gewisse Praktiken der Zigarettenwerbung für unvereinbar mit dem Lebensmittel- und Bedarfsgegenstandsgesetz“. Danach ist es verboten, in der Werbung den Eindruck zu erwecken, daß der Genuß von Tabakerzeugnissen gesundheitlich unbedenklich sei. Das Ministerium weist besonders auf die Tatsache, daß seit Oktober 1981 Zigarettenpackungen und Zigarettenwerbung obligatorisch mit dem Aufdruck: „Der Bundesgesundheitsminister warnt: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit“ versehen sein müssen. Das Urteil sei von besonderer Bedeutung, weil mit ihm erstmals ein Obergericht bei der Bewertung von werbezweckbezogenen Werbemaßnahmen für Tabakerzeugnisse praktische Entscheidungshilfen gibt. Mit dem Urteil in der Tasche soll nun gegen die Kampagne einer anderen Firma vorgegangen werden, die mit dem Spruch: „In unserem Haus muß alles schmecken“ Zigarett und „ländlichen Szenen“ zeigt.

Wenn der Rotstift die Hauptrolle spielt

Zwang zum Sparen kostet die 33. Berlinale Glanz

M. v. SCHWARZKOPF, Berlin

Die jugendlichen Fans vor dem Hotel Kempinski, ausgestattet mit Ausdauer und Autogrammbüchern, flüchten in diesem Jahr fast umsonst. Denn Stars sind bei den 33. Berliner Filmfestspielen noch dünner gesät als in den vergangenen Jahren. Eine Jeanne Moreau macht noch keinen Frühling. Und meist gelingt es der Präsidentin der diesjährigen Berlinale-Jury, so unzufrieden das Hotel zu allen, daß nur sehr aufmerksam Fans die Frau in Schwarz als Frankreichs berühmte Schauspielerin erkennen.

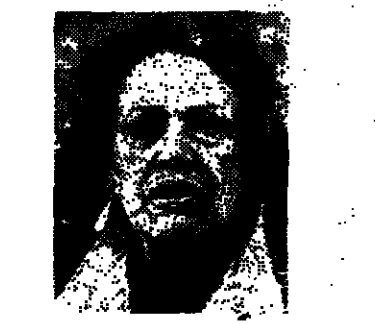
Es wird heuer gespart in Berlin - nicht an Filmen, aber an Festen. Was sich im Kummer all jener, für die Filmfestspiele ein Anlaß zum dauerhaften Feiern bedeuten. Schon über dem traditionellen Eröffnungsempfang lastete der dunkle Schatten des fiskalischen Rotstiftes. In früheren Jahren drängten sich bei diesem Empfang an die 2000 Gäste im Hotel Intercontinental. Da floß der Saft in Strömen, und über gut belegten Bratens knüpften die Vertreter der Medien und der Filmwirtschaft zu den Filmemachern erste Kontakte.

In diesem Jahr wurde der Umfang des Ereignisses auf 1200 geladene Gäste reduziert, auch wenn es wie immer eine Menge ungeladener Besucher gab. Gefeielt wurde im Theater des Westens, das in der Stockwerke. Da war man dann meistens zur falschen Zeit auf der falschen Ebene, immer auf der frustrierenden Suche nach Eßbarem und Trinkbarem. Die Getränke ließen sich bei diesem Empfang kaum noch als „Bühnenkost“ betrachten, die ab Mitternacht im Theatersaal für Berliner Entertainment sorgte.

Mehr Glanz brachte der Empfang des Bundespräsidenten im Schloss Bellevue. Professor Carstens ließ nach der Premiere des brillanten britischen Films über

das Nordland-Problem, „Belfast 1920“, etwa 600 Vertreter aus Presse, Politik und Film in die Säle des Bellevue ein. Er griff damit eine alte Berliner Tradition wieder auf, die vier Jahre lang schlummerte, nachdem Bundespräsident Scheel 1979 zum letzten Mal während der Berlinale ins Bellevue gebeten hatte.

Wie Carstens jedoch betonte, sei der Film aus der Berliner Kulturlandschaft nicht fortzudenken und solle deshalb auch in Zukunft Unterstützung aus Bonn erhalten. Während die einen noch vom Präsidenten-Treff sprechen, reden die



Macht noch keinen Frühling: Jeanne Moreau. FOTO: CAMERA PRESS

anderen bereits von einem Fest ganz besonderer Art, das am Samstag im Mitternacht im alten Metropol-Kino steigen soll: Rosa von Praunheims „Deutschland 83“. Ein Film, der die Geschichte eines Kindes erzählt, das in der Fete ein, die sich vielversprechend „Film der verlorenen Seelen“ nennt. Die Karten zu dieser Festveranstaltung - etwa 2000 Stück - sind schon vergriffen. Anlaß für diesen „Ball der Alternativen“ ist die Premiere von Praunheims jüngstem Werk „Stadt der verlorenen Seelen“ und der Wunsch des Regisseurs, der Berlinale mit dem Film ein Geschenk zu machen - eins allerdings, zu dem seine Gäste ihr Scherchen beisteuern müssen. Denn sparen muß nicht nur der Senat...

Libysche Luftpiraten ließen alle Geiseln frei

dpa, La Valletta

Die Entführung einer libyschen Verkehrsflugmaschine haben nach Angaben der libyschen Regierung mit der Befreiung von 100 Geiseln abgeschlossen. Ministerpräsident Muammar Gaddafi sprach ihnen, sie nicht nach Libyen auszuliefern, sondern mit ihnen über ein Asyl in La Valletta. Die Boeing 727 der „Libyan Airways“ war Sonntagabend auf einem Inlandsflug von Sebha nach Tripolis nach Malta entführt worden. Zunächst bestanden die Entführer auf einem Aufbause der dreistufigen Maschine zum Weiterflug nach Marokko, doch ließ sie diese Forderung fallen und verlangten nur noch sicheres Geleit bei der Ausreise in ein Land ihrer Wahl. Seit der Landung in La Valletta waren weder Wasser noch Lebensmittel oder Medikamente in der Maschine gebracht worden. Krank Passagiere und Kinder wurden verzögert in eine im Flughafen errichtete beheizbare Krankenstation gebracht. Aus offizieller Malteser-Kommunikation geht hervor, daß die Bundesrepublik Deutschland von den Entführern als mögliches Asyl Land genannt wurde.

Schlechter Unterricht: Straß

dpa, Koblenz
Ein Lehrer, der seinen Unterricht nicht ordentlich hält, muß mit Geldstrafen rechnen. Das Koblenzer Verwaltungsgericht hat am 19. Februar ein Urteil gefällt. Es geht um einen Reallehrer, der seit einem Jahr um zehn Prozent gekürzt. Die Richter befanden den Lehrer für schuldig, mit fehlerhaftem Unterricht seine Dienstpflichten verletzt zu haben.

Gefährlich nach Diebstahl

rtt, London
Drei Trommeln mit hochgiftigen Naturtoxinen sind aus einer Fabrik in der mittelländischen Stadt Brest gestohlen worden. Das bei der Metall-Verarbeitung verwendete Gift reicht aus, um eine halbe Million Menschen zu töten.

73 Millionen für Shergar

rtt, Dublin
Die Besitzer des vor zwei Wochen entführten irischen Rennpferdes Shergar verlangen von der britischen Regionalbehörde, aus deren Bereich der Hengst gestohlen wurde, umgerechnet rund 73 Millionen Mark Schadenersatz. Die Forderung basiert auf dem geschätzten Verlust an Deckgeldern, der bei der Verletzung des Tieres entstanden ist.

63 Tote im Schnee

AP, Belgrad
Die Zahl der Todesopfer der tagelang in Zentral- und Nordbosnien tobenden Schneestürme hat sich bis gestern auf 63 erhöht. Einheiten der multinationalen Friedenstruppe bemühen sich, die von Schneemassen eingeschlossenen Ortschaften zu erreichen und die Verbindungen zur Außenwelt wieder herzustellen.

Teurer Fehlalarm

rtt, Lindeburg
Der Polizeieinsatz bei Fehlalarmen durch elektronische Alarmanlagen ist nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in Lindeburg sehr teuer. Die Kosten für einen Fehlalarm betragen 600 Mark. Als Ursache der Explosion vermutet die Polizei einen Defekt der Gasverrohrung.

Ein Toter bei Hansexplosion

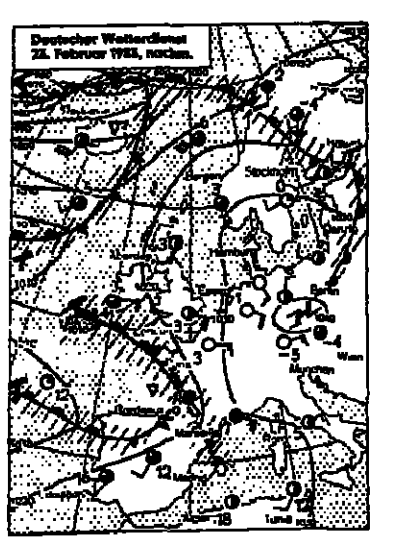
dpa, Ullrich
Bei einer Explosion in einem Einfamilienhaus in Ullrich (Kreis Barchin) ist gestern ein Hausbewohner ums Leben gekommen. Die Menschen wurden schwer verletzt. Der Sachschaden beträgt 600 Mark. Als Ursache der Explosion vermutet die Polizei einen Defekt der Gasverrohrung.

ZU GUTER LETZT

Aufkleber an einem Lastwagen in Bonn: „Hier fährt der Henker.“

WETTER: Kalt und sonnig

Wetterlage: An der Westflanke des beständigen mittelluropäischen Hochs beständig trocken-heiße Luft, auch weiterhin das Wetter in Deutschland.



Temperatur am Mittwoch, 13. Uhr:
Berlin 1°
Dresden 1°
Erfurt 1°
Frankfurt 1°
Hamburg 1°
List/Sylt 1°
München 1°
Nürnberg 1°
Regensburg 1°
Stuttgart 1°
Tübingen 1°
Wien 1°
Zürich 1°
Kairo 17°
Lissabon 15°
London 1°
Madrid 12°
Mailand 12°
Moskau 14°
Nizza 14°
Oslo 1°
Paris 1°
Prag 1°
Rom 1°
Stockholm 1°
Tel Aviv 1°
Tunis 1°
Wien 1°
Zürich 1°

Vorhersage für Donnerstag

Ganz Deutschland: Verbreitet sonnig und trocken. Temperaturen nachmittags um +3 Grad, in Bayern um minus 2 Grad. Nächliche Tiefwerte im Westen bei aufkommender Bewölkung um minus 4 Grad, sonst zwischen minus 6 und minus 12 Grad. In Schleswig-Holstein: Frühnebel, schwacher bis mäßiger Südostwind.

Weitere Aussichten:
In Westen Bewölkungszunahme und Milderung, sonst wenig Änderung.

Fliegendes Fernrohr bietet neue Aussichten

Infrarot-Astronomie erschließt Nasa neue Wege zur Erforschung des Alls

W. WILLS/Bru. New York/Bonn

„Tarantula“ ist 155 000 Lichtjahre von uns entfernt. Nasa-Wissenschaftler mit subtilen Sinn für Horrormomente haben dem astronomischen Wolkengelände den Namen gegeben. Mit „Tarantula“ sieht sich auf den astronomischen Bildern als feines Spinnennetz abzeichnet, glauben die Forscher die Geburtsstunde eines Sternennobels entdeckt zu haben - tausendmal massiver als unsere Sonne.

Noch ist alles ein wenig Spekulation. Aber die Hochleistung im „California Institute of Technology“ ist unverkennbar - Astronomie, Kosmologie und Astrophysik sind begeistert. Eine neue Dimension hat sich ihnen aufgetan: Infrarot-Astronomie.

Seit dem 25. Januar umrundet ein 80 Millionen Dollar teures Teleskop die Erde. Innerhalb nur einer einzigen Minute sammelte das ins Universum gerichtete Kunstauge mehr astronomische Daten und Informationen, als es ganze Armeen hochfliegender Forschungsflugzeuge und -ballons im Verlauf von Jahren oder Jahrzehnten vermocht hätten. Grund: Das rund eine Tonne schwere und in 896 Kilometer Höhe kreisende Observatorium ist mit 62 hochsensiblen

Detektoren ausgerüstet, die auf kosmische Wärmestrahlung ansprechen.

Diese Strahlung ist - wie das normale Licht - elektromagnetischer Natur. Sie transportiert spezifische Informationen mit Lichtgeschwindigkeit durch den Kosmos. Sie ist aber unsichtbar, und - größter Nachteil für die Astronomie - sie kann die Atmosphäre der Erde nicht von außen durchdringen. Anders ausgedrückt: Infrarot-Astronomie ist von erdstationierten Observatorien aus gar nicht möglich.

Die Barriere der Atmosphäre ist jetzt überwunden. Nach der optischen und der Radio-Astronomie verspricht jetzt die Infrarot-Astronomie ganz neue „Tiefblicke“ ins All.

„Tarantula“ ist der erste faszinierende Tiefblick. Hier sammeln sich, so interpretieren die Astronomen, die ersten Infrarot-Bilder dieser Himmelsregion, interstellare Gase und Staubpartikel unter dem Einfluß der eigenen Schwerkraft. Materie verdichtet, konzentriert sich, häuft sich zum neuen Stern. Der „Frühschling“ ist noch kühl, leuchtet nicht, funkelt nicht, nur ei-

ne matte Wärmestrahlung gibt Zeugnis von seiner Entstehung. Was sich im „Kreislauf“ von „Tarantula“ wirklich tut, weiß bisher niemand genau. Zu frisch sind die Eindrücke, zu groß die Flut der Informationen, die es noch auszuwerten gilt. Einige Astronomen meinen, in der „Tarantula“-Wolke seien erst „kürzlich“ viele sehr große Sterne entstanden, jeder möglicherweise zehn- bis hundertmal schwerer als unsere Sonne. Andere wiederum glauben, daß dort ein Monster von Stern „geboren“ wurde, ein einzelner gigantischer Himmelskörper, der möglicherweise tausendmal massiver ist als unser Zentralgestirn. Einig sind sich die Astronomen bei jetzt nur in einer Hinsicht: Das neue, von den USA, Großbritannien und den Niederlanden entwickelte Observatorium, das zusätzlich mit einem optischen 55-Zentimeter-Teleskop ausgerüstet ist, arbeitet mit großer Genauigkeit und übertrifft alle Erwartungen. Bis zu einer Million neuer Objekte - Staub-, Partikelwolken und Sterne - werden mit dem Gerät voraussichtlich ausgemacht werden können. Darunter vielleicht auch der Zehnte Planet, der nach Ansicht einer immer größer werdenden Zahl von Astronomen zwischen Neptun und Pluto die Sonne umrundet.

Gäule leben auf teurem Fuß

Um das Pflaster zu schonen: Diamanten für Flaker-Pferde

KURT FOLLAK, Wien

Die Flaker-Gäule der Mozart-Stadt Salzburg werden in naher Zukunft zu den wertvollsten Pferden auf Erden gehören. Statt mit gewöhnlichen Eisenstollen werden ihre Hufeisen mit Diamanten besetzt. Gegen diese Flaker-Pferde werden sich selbst die edlen Lipizzaner-Hengste der Spanischen Reitschule in Wien ebenso wie die Repräsentanten rehrassigsten Araberblutes wie verarmte Ölscheichs vorfinden.

Salzburgs „Pflasterhirsche“, die ein ebenso wesentlicher Fremdenverkehrsbestandteil der Festspielstadt sind, wie die Mozart-Kugeln, hängen sich an die Hufeisen. Mit ihren „Edelstein-Spikes“ an den Hufeisen sollen sie der Festspielstadt Salzburg jährlich rund zwei Millionen Mark einsparen helfen.

Das Straßenpflaster der von den Flakern befahrenen Verkehrszone der Salzburger Altstadt besteht zum Teil aus dem überaus teuren Boser Porphyrgestein, das unerhört empfindlich auf die bisher verwendeten Eisenstollen der Hufeisen reagiert. Die edlen Steinplatten brachen wie Zucker.

Salzburgs Stadtbauamt

Salzburgs Stadtbauamt hat die alten Radialstrassen in den vergangenen Jahren einen Versuch in den edelsten bestmöglichen Hufeisen rund zwanzig an der Zahl - verlaßt werden, ihre Gäule nur auf auf diamantenen Sohlen über wertvolle Altstadtparkett traben lassen.

Juweliere von Rang können allerdings kaum mit Umsetzungen rechnen; sie werden die Edelsteinkollektionen weiter betuchten zweifeligen „Knochen“ verkaufen müssen. Denn Salzburgs Edelsteinkollektionen werden sich mit in der Stadt Salzburg befinden. Diese werden an Stelle bisheriger langen Stahlschienen, die die Gäule nicht ins Schrit dem gerieten. Durch die breite A-lage der mit Diamanten bestückten Hufe wird die Straßpflaster geschont.

Salzburgs Stadtbauamt hat dies zur Welt: „Ich will, daß die Flaker-Pferde mit Edelsteinen geschlagen werden. Ich will, daß nicht den Preis dieser neuen Pferde. Aber ich will, daß die Stadtverwaltung Millionen sparen wird, wenn diese neuen Pferdegeschuhwerk“ eingesetzt wird.“

SRI LANKA

Die letzten Wahlen in Sri Lanka bestätigten den Präsidenten Jayewardene in dem von ihm eingeschlagenen Kurs. Mit einer an westlichen Vorbildern orientierten freien Marktwirtschaft und demokratischen Verhältnissen will er die Insel im Indischen Ozean in eine stabile und wirtschaftlich gesunde Zukunft führen. Das Volk zeigte Vertrauen in diesen Kurs, wenn auch die Stimmen der Kritik laut wurden, die Vorbilder

paßten nicht für ein Land der Dritten Welt. Aber bislang gibt der Erfolg Jayewardene recht. Was ihm vor allem hilft, ist das sozialistische Modell, das die Vorgängerin im Regierungsamt anbot, und das nicht den erhofften Erfolg brachte. Die Regierung in Colombo kann sich heute jedoch auch verstärkt auf westliche Hilfe stützen. Aber an wenigen Orten ist auch der Boden so fruchtbar dafür wie hier.

Der „schlaue Fuchs“ garantiert die hoffnungsvolle Entwicklung

von M. WEIDENHILLER

Die waren streitbare und zugleich mächtige Herrscher, die einstigen singhalesischen Könige, deren letzter in Kandy sich erst im Jahr 1948 den Briten unterwarf. Auf sie beruft sich heute der Präsident der Republik Sri Lanka, Julius Richard Jayewardene, auch J. R. genannt. Über Pro und Contra und sich auf sein Geheiß für das Machbare verlassend, er seine Macht abgesichert und aufgebaut. Und dies seit seiner Wahl im Jahre 1977, als seine Vereinigte Nationale Partei (UNP) bei den Parlamentswahlen siegte. Er führte ein Präsidialsystem ein, das dem westlichen Vorbild entspricht, und setzte die Verfassungswahlrecht mit einer 12,5-Prozent-Sperrklausel durch. Aber er ist nicht nur Sirimavo Bandaranaike und deren linksgerichtete Einheitspartei (SLFP) von der er vertrieben, sondern auch von der Opposition, sondern auch von der Tatsache, daß Sirimavo Bandaranaike politische Askease aufgelegt war. Wegen Mißbrauchs im Amt der Ministerpräsidentin waren ihr die Bürgerrechte aberkannt und somit das aktive und passive Wahlrecht entzogen worden.

Nur sie hätte die starke Position Jayewardenes erschüttern können. Denn der Name Bandaranaike hat den alten Glanz nicht verloren, er bindet noch immer die Massen.

schaffswahlen – fällig erst Anfang 1984 – geben würde. Aber nicht umsonst gilt Jayewardene als ein „schlaue Fuchs“. Er nutzte die kraftvolle Mehrheit seiner Partei im Parlament, um eine Wahlrechtsänderung zu erlangen. Sie besagt unter anderem, daß der Präsident Wahlen für dieses höchste Amt im Staat einberufen kann, wenn es vier Jahre innehatte, daß er das Parlament auflösen und Abgeordnete aller Parteien zur Bildung einer Regierung heranziehen kann mit dem Ziel, die Stabilität im Lande zu sichern.

Im Oktober 1982 waren die Ceylonen zur Wahl aufgerufen, für oder gegen ihn. 52,5 Prozent der Stimmen vereinte Jayewardene auf sich – der alte Präsident war zugleich der neue. Er selbst sagte: Ich bekämpfte keinen Gegner, sondern ich warb für das Ziel von 50 Prozent.

Einen wirklichen Gegner hatte er freilich nicht. Nicht nur profitierte er von einer uneinigen, schwachen Opposition, sondern auch von der Tatsache, daß Sirimavo Bandaranaike politische Askease aufgelegt war. Wegen Mißbrauchs im Amt der Ministerpräsidentin waren ihr die Bürgerrechte aberkannt und somit das aktive und passive Wahlrecht entzogen worden.

Nur sie hätte die starke Position Jayewardenes erschüttern können. Denn der Name Bandaranaike hat den alten Glanz nicht verloren, er bindet noch immer die Massen.

Waren, sie sind aber teuer. Die Menschen haben gelernt, mit den hohen Preisen zu leben. Aber den ständigen Mangel könnten sie nicht mehr ertragen, meinte seinerzeit ein UNP-Politiker.

Der „mathematische“ Sieg Jayewardenes wurde als Ausdruck seiner Popularität im Lande und als Unterstützung seiner Wirtschaftspolitik gewertet. Da Erfolg sich selbst weiter zum Erfolg verhielt, zögerte Jayewardene nicht, die Chance zu ergreifen. Er kündigte nicht etwa vorzogene Parlamentswahlen an, sondern ein Referendum. Das Volk sollte entscheiden, ob die Legislaturperiode des Parlaments für weitere sechs Jahre verlängert werden sollte – ohne Wahlen.

Protest kam schnell und stürmisch. Den Vorwurf, leichtfertig mit der Demokratie umzugehen, wies der Präsident von sich und meinte: „Wir verbieten die Wahlen ja nicht, sondern lassen das Volk selbst darüber entscheiden.“

Die Bürgerrechtsbewegung (CRM) empörte sich, daß die Regierung im Jahre 1981 ein Datum sehr fester begangen habe – die Einführung des Wahlrechts vor 50 Jahren auf der Insel. Jetzt sei die parlamentarische Demokratie in Gefahr. Das Referendum fand im Dezember statt – mit dem erwünschten Ergebnis. Bei Wahlen hätte Jayewardene seine Mehrheit nicht so leicht behaupten können. Denn sie haben auf Sri Lanka fast ausnahmslos die herrschende Partei von der Macht vertrieben – ein Regierungswechsel aber, so folgerte der starke Mann wohl nicht zu Unrecht, hätte die hoffnungsvoll begonnene Entwicklung stören, ja zunichte machen können.

Seine UNP stützt sich auf 30 bis 35 Prozent Stammwähler, die Freipartei auf 25 bis 30 Prozent. Um die Gunst der unentschiedenen Wähler müssen die Parteien kämpfen. Sie tun es hart und rücksichtslos. Nach der Wahl hätte dies in Gewalt umschlagen können.

Befürchtet wurde dies wohl schon bei den Präsidentschaftswahlen. Der Ausnahmezustand wurde verhängt – ein Instrument der „Disziplinierung“, das Jayewardene seit 1977 etwa ein halbes Dutzendmal einsetzte, wie etwa beim

Generalstreik, als ein Zyklon die Insel heimsuchte, als es zu Unruhen zwischen Singhalesen und Tamilen kam.

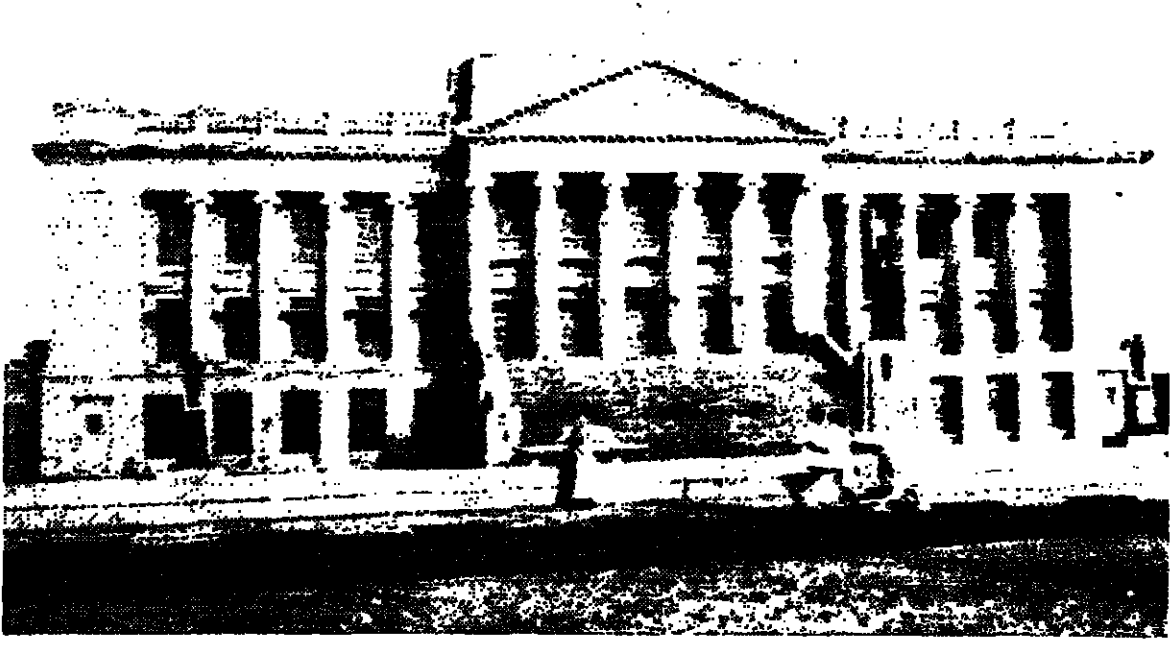
Die Tamilen, die ethnische, sprachliche und religiöse Minderheit auf Sri Lanka, fühlen sich als Bürger zweiter Klasse. Jayewardene hat das Problem der Tamilen als existenzgefährdend für die Republik erkannt. Er hat ihren Status verbessert und einen Dialog begonnen. Reformmaßnahmen wie etwa die Errichtung von regionalen Entwicklungsbehörden mit weitgehenden Selbstverwaltungsvollmachten für die beiden Tamil-Provinzen trugen unglücklicherweise nicht zu einer Abflachung, sondern zur Verschärfung des Problems bei.

Nach dem Vorbild der Naxaliten

Denn innerhalb der Tamilenpartei (TULF) wurden damit diejenigen isoliert, die nach einem „Eelam“, nach einem unabhängigen Staat der Tamilen riefen; sie wandten sich den „Tigers“, zu die sich ihren Staat mit Terror erkämpfen und trotzen wollen. Als Vorbild dienen ihnen die Naxaliten, die in den siebziger Jahren als Stadtguerilla in West-Bengalen wüteten.

Neben wirtschaftlichen und Entwicklungsproblemen ist somit die Frage der inneren, der nationalen Befriedung vordringlich. Hier wie auch bei dem ehrgeizigen Ziel einer regionalen Zusammenarbeit Südasiens kann nur eine Politik der kleinen Schritte Maßstab sein. Bei seinen Bemühungen, Aufnahme bei den ASEAN-Staaten zu finden, blieb Sri Lanka erfolglos.

Gleichzeitig mit Indien, Pakistan, Bangladesch, Nepal und Malediven strebt es jetzt eine Kooperation auf Gebieten an, die von der Gesundheit über Landwirtschaft bis hin zur Telekommunikation reichen. Zwei Treffen fanden bereits statt, es wurden Arbeitsprogramme ausgearbeitet und Arbeitsgruppen erstellt. Ergebnisse wie die Besetzung Afghanistans und die wieder schillenden Töne zwischen Indien und Pakistan machen eine solche Zusammenarbeit schwieriger, aber auch dringlicher.



Das Parlamentsgebäude in der Hauptstadt Colombo

FOTO: BRUNING

Wirtschaft auf neuem Kurs

Einen „Musterfall für erfolgreiche Entwicklung“ nannte Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff bei einem Besuch Sri Lanka.

Andere stellten bereits Vergleiche mit Singapur an. Nun, soweit ist es sicherlich noch nicht. Aber die Entwicklung der letzten Jahre wurde, daß der Übergang ins Paradies eigentlich nur eine Frage der Zeit sein mußte.

Am Ende sah es ganz anders aus: Lange Schlangen vor fast leeren Läden; wenn es noch etwas gab, dann nur auf Beizugschein. Ceylon war zu einem Almosenstaat geworden.

Der neue Präsident Jayewardene war das Ruder herum. Er startete ein dynamisches Experiment, obwohl der Staat der wichtigste Arbeitgeber und Investor blieb. Aber der Währungsкурс wurde freigegeben, die Importkontrollen wurden aufgehoben. Die Subventionen, an denen sich der größte Teil der Verbraucher bereits gewöhnt hatte und die einen erheblichen Teil des Staatsbudgets verschlangen, wurden abgebaut oder umgestellt.

Mit einer Vielzahl von Maßnahmen wurden die Investitionen und der Export angekurbelt.

Das Tempo der Entwicklung wurde überdies durch zwei Riesensprünge forciert. Einmal wurde das Mahaveli-Bewässerungsprojekt in Angriff genommen, zum anderen wurde ein Wohnungsbauprogramm gestartet, in dessen Rahmen mehr als 100 000 Einheiten geschaffen werden sollen.

Immerhin konnte der Präsident bereits nach gut drei Jahren stolz verkünden, durch seine Politik habe sich die Zahl der Arbeitslosen auf rund 700 000 halbiert, was allerdings immer noch einer Arbeitslosenquote von 15 Prozent entsprach. Die gesamtwirtschaftlichen Zuwachsraten hatten sich nach dem Regierungswechsel mehr als verdoppelt. Überdies stellte sich eine ganze Serie von Rekordwerten ein. Damit wurde das Land bei dem Hauptnahrungsmittel, dem Reis, wieder von Einfuhr unabhängig.

Wo viel Licht ist, gibt es auch Schatten. Durch die expansive Politik, die auch noch durch den reichlichen Zustrom von Entwicklungshilfegeldern gesichert wurde, beschleunigte die Inflation nach oben. Für 1981 wird sie auf 40 Prozent veranschlagt. Damit verteuerten sich die Grundnahrungsmittel erheblich. Und für manche Ceylonen wurden sie damit wieder unerschwinglich.

Denn rund 60 Prozent der 15 Millionen Einwohner verfügen nur über ein Einkommen von weniger als 400 Rupien oder 50 Mark im Monat. Rund fünf Millionen bringen es noch nicht einmal auf 300 Rupien. Sie erhalten daher Lebensmittelscheine von 100 Rupien je Familie. Betroffen von dieser Entwicklung sind vor allem die Stadtbevölkerung und die Beamten. Bei ihnen hielt der Einkommensanstieg mit der Inflation nicht Schritt.

Inzwischen wurde allerdings die Inflationsrate wieder auf 20 Prozent gesenkt.

Obwohl sich weitere Einschnitte bei den staatlichen Wohnbauten abzeichneten, sprach das Volk im Herbst sein Urteil über diesen Kurs. Es bestätigte mit großer

Mehrheit den Präsidenten in seinem Amt. Die Chancen sind nicht schlecht, daß es gelingen wird, die auf viele Jahre angelegten Vorhaben zu Ende zu bringen und dann die Früchte zu ernten.

Immerhin hält der Präsident an seinem liberalen Kurs fest und fließt das Geld aus dem Ausland weiter. Außerdem ist das Land stolz auf sein Gesundheitswesen. Die Voraussetzungen für eine weitere Entwicklung nach vorn sind also vorhanden.

In den Handelsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik und Sri Lanka steckt noch Luft. Die deutschen Importe beliefen sich 1981 auf 150,7 Millionen Mark. Gleichzeitig wurden Waren für 176,3 Millionen Mark in das ehemalige Ceylon ausgeführt. Der deutsche Überschuss betrug 25,6 Millionen Mark. Die deutschen Firmen kaufen vor allem Rohstoffe. Die Entwicklung des Handels leidet unter der schwachen konjunkturellen Entwicklung in fast allen Industriestaaten.

Ein Interesse an Sri Lanka ist in der Bundesrepublik vorhanden, nicht nur bei den Touristen. Im vergangenen Jahr hat sich besonders die Deutsche Gesellschaft für wirtschaftliche Zusammenarbeit (GIZ) und der Ostasiatische Verein um dieses Land bemüht.

Insgesamt sind in Sri Lanka sieben Projekte mit deutscher Beteiligung registriert. An vier von ihnen ist die DEG beteiligt, die eigenkapitalähnlichen Darlehen für deutsche Beteiligungen in der Dritten Welt zur Verfügung stellt.

In der deutschen Entwicklungspolitik steht das Land hoch im Kurs. 400 Millionen wurden für das Talsperrenprojekt zugesagt. Davon flossen im vergangenen Jahr 15 Millionen an langfristigen Krediten und 22,5 Millionen an Zuschüssen ab.

OTTO LATIROST

INTERVIEW MIT PRÄSIDENT JAYEWARDENE

„Die Privatwirtschaft ist sich der Stabilität unserer Politik bewußt“

ELT: In den meisten Demokratien mit einem Mehrparteiensystem wechseln die Regierungen im Wahljahr. Das war auch in Sri Lanka so. Jetzt jedoch kehrt die Regierung sowohl bei den Präsidentschaftswahlen als auch bei den Parlamentswahlen ohne Beispiel an die Macht zurück. Worauf führen Sie das zurück?

Präsident H. E. J. Jayewardene: Ist richtig, daß unsere Regierung mit einer klaren Mehrheit im Amt bestätigt wurde. Ich glaube, es ist ein Hinweis darauf, daß die Bürger unsere Regierungspolitik unterstützen. In welcher Weise kann es die Lebensqualität Ihres Volkes verbessern?

Präsident H. E. J. Jayewardene: Es gibt ein breites Nutzungsspektrum aus dem Mahaweli-Programm. Eines ist das Anpflanzen der hydroelektrischen Energie, die die beschleunigte Industrialisierung unseres Landes erforderlich ist. Zweitens wird es Tausende von Häusern mit elektrischem

Strom versorgen, die über diese Dienstleistung noch nicht verfügen. Das Mahaweli-Programm wird uns auch in die Lage versetzen, Tausenden unserer Leute eine profitable Beschäftigung zu geben, insbesondere in der Landwirtschaft. Denn die Bewässerung eröffnet zusätzlich 350 000 Morgen Land zur Nahrungsmittelproduktion. All das hilft, den Lebensstandard und die Lebensqualität zu verbessern, indem unser Volk Tausende neuer Arbeitsplätze geschaffen werden.

WELT: Sri Lanka hat in den letzten fünf Jahren eine rasche Entwicklung hinter sich und eine hohe Wachstumsrate erzielt. Erwarten Sie eine weitere Beschleunigung in den nächsten sechs Jahren, wenn ja, wie wollen Sie dies erreichen?

Präsident H. E. J. Jayewardene: Wir erwarten, das Entwicklungstempo beibehalten zu können, indem wir auch in Zukunft eine ähnliche Politik verfolgen, zum Beispiel eine freie Marktwirtschaft, und indem wir noch mehr auslän-

dische Investoren anlocken, bei der Entwicklung unseres Landes mitzutun.

WELT: Der Privatssektor in Sri Lankas Wirtschaft hat auf die Politik Ihrer Regierung geantwortet und einen wesentlichen Anteil an der Entwicklung des Landes geleistet. Erwarten Sie, daß die Privatwirtschaft in den nächsten Jahren



In Amt und Kurs bestätigt: Präsident Jayewardene

eine noch bedeutendere Rolle spielen könnte, und in welchen Branchen?

Präsident H. E. J. Jayewardene: Die Privatwirtschaft hat einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Landes geleistet. Allerdings fehlt ihr das notwendige Kapital, und wir hoffen, daß ausländische Investoren sich zu Joint Ventures bereitfinden. Die Privatwirtschaft ist sich der Stabilität unserer Politik bewußt. Und ich glaube, daß sie unsere Politik in den Jahren, die vor uns stehen, noch besser wird nutzen können, vor allem bei der Industrie zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte.

WELT: Glauben Sie, daß der Bundesrepublik und vor allem ihrer Privatwirtschaft eine Rolle bei der Entwicklung Sri Lankas zufällt, durch Joint Ventures und ähnliches?

Präsident H. E. J. Jayewardene: Ich bin überzeugt, daß Ihr Land mit seiner fortschrittlichen Technologie eine wichtige Rolle zu übernehmen hat bei der Entwicklung unseres Landes. Und ich hoffe,

daß deutsche Firmen in Sri Lanka investieren werden.

WELT: Die touristische Erschließung Ihres Landes macht gewaltige Fortschritte. Wo liegen Ihrer Meinung nach die Hauptanstrengungen?

Präsident H. E. J. Jayewardene: Unsere Bemühungen richten sich vor allem darauf, Sri Lanka in Übersee als ein Tourismusland bekannt zu machen. Wir erwarten auch, die Unterbringungsmöglichkeiten zu verbessern und unseren Gästen bessere Dienstleistungen anzubieten.

WELT: Ihr Land liegt wie kein anderes exponiert im Indischen Ozean, der in den strategischen Überlegungen der Supermächte eine große Rolle spielt. Was sind Ihre Vorstellungen für eine friedliche Entwicklung der ganzen Region?

Präsident H. E. J. Jayewardene: Wir sind einer Politik der Blockfreiheit und der Beilegung von Konflikten auf dem Verhandlungsweg verpflichtet. Wir hätten gerne den Indischen Ozean frei von ausländischer Intervention.

WELT: Ihr Land feiert den 35. Jahrestag seiner Unabhängigkeit. Nicht alle Länder können auf eine so erfolgreiche Geschichte zurückblicken. Wie konnte Sri Lanka seine Probleme lösen, was war die einfache Aufgabe war?

Präsident H. E. J. Jayewardene: Der wichtigste Punkt ist darin zu sehen, daß wir die Freiheit unseres Volkes grundsätzlich geschützt haben, obwohl es schwierige Zeitabschnitte gab. Wir hatten damit Erfolg. Der Hauptgrund ist darin zu sehen, daß die demokratische Staatsform uns die notwendige Stabilität verliehen hat.

WELT: Neue Weltwirtschaftsordnung, Nord-Süd-Dialog. Das sind Schlüsselwörter einer Diskussion von lebenswichtiger Bedeutung. Was halten Sie davon?

Präsident H. E. J. Jayewardene: Wir befürworten den Nord-Süd-Dialog sehr. Wir würden es aber vorziehen, wenn konstruktive Schritte unternommen würden anstelle der bloßen Worte, die es immer gibt. Worte, nichts als Worte. Ich bin ziemlich pessimistisch.

Teekenner wählen das Besondere



Nur echt in der Orange-Packung!



WINDSOR-CASTLE TEA OF LONDON

englisch, aromatisch, erlesen.

In 125g, 250g und 500g Dosen und im praktischen Teeaufgußbeutel.

Sir Winston was here, doch vor ihm schon Salomos Boten

Sir Winston was here – könnte unpersönlich am ehrwürdigen Hill Club stehen. Unter einem großen Porträt an der Wand der Bar ist zu

Früher war es Besuchern strikt untersagt, die Zeremonien der Bettelmönche in diesem Tempel zu fotografieren. Aber als Konzession

MARTIN GENTZEL

**Sri Lanka Trade and Investment
Centre Emanuel-Leutze-Straße 1
4000 Düsseldorf, Tel.: 02 11 / 59 30 53**

INDIEN

Auch auf den Konferenz-Tourismus hat man sich eingestellt, c. Bandaranaike Memorial International Conference Hall kann über 3000 Personen aufnehmen. Daneben haben auch eine Reihe anderer Hotels die notwendigen Facilities, und das Tourist Board bietet die „Holiday Package.“

INDIEN
100 km

Straße von Palk

Golf von Mannar

Sri Lanka

Gebiet des Mahaweli-Projekts

Verwaltungsbezirke

Indischer Ozean

Handelszone
Nisgambona
Kalmayaka

Kolonien

Dehewela

Galle

Mattara

Moneragala

Handkottota

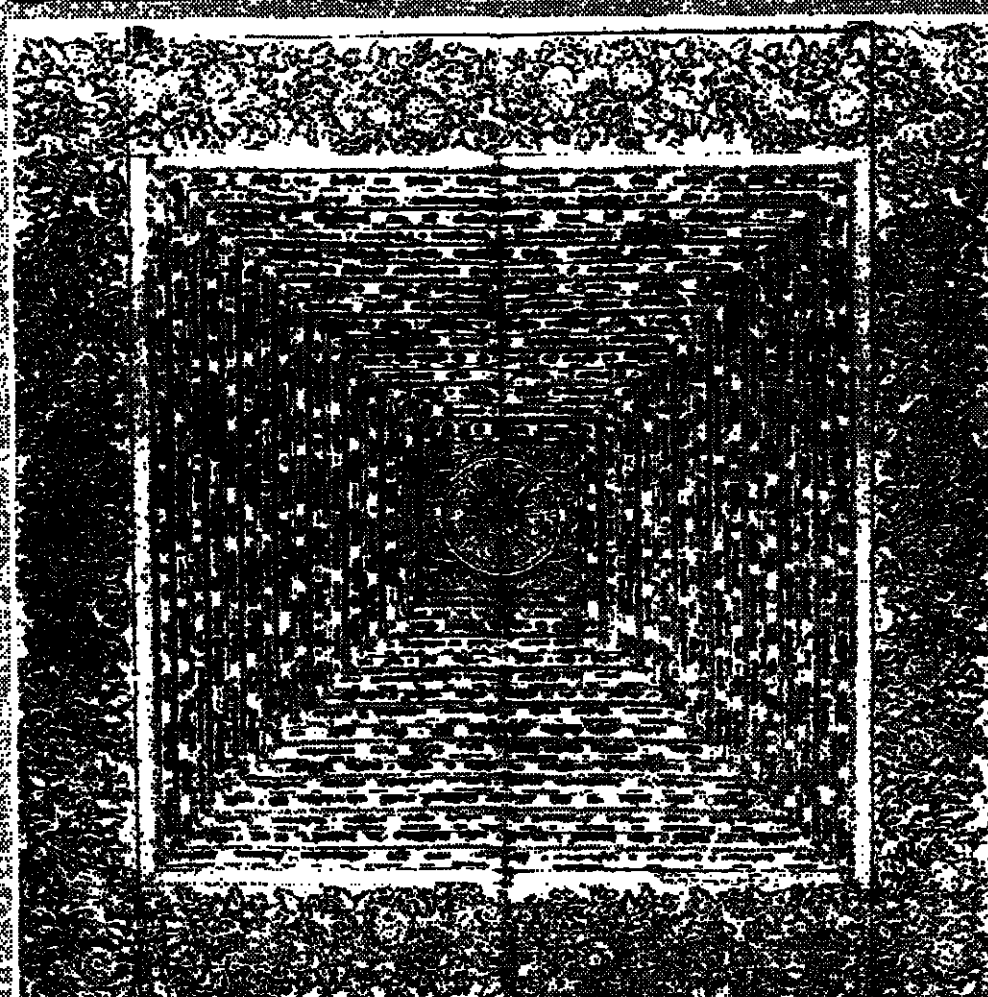
Grenze der trockenregion

Legende:

- Ries
- Kautschuk
- Tee
- Erdbeere

Festgeschrieben für alle Zeiten.

.....



Die Abteilung für Entwicklung und Wirtschaftszusammenarbeit ist in Ordnung. Einmal mehr kann man gemeiniglich behaupten, dass die Bundesregierung und die Bundesländer sich nicht um die Entwicklung der Dritten Welt kümmern. Das ist nicht ganz richtig. Die Bundesregierung hat sich in der Vergangenheit für die Entwicklung der Dritten Welt eingesetzt. Sie hat die Entwicklung der Dritten Welt zur Deckung der Bundeshaushaltslücke und zur Erreichung des Importzieles der Bundesregierung gemacht. Die Bundesregierung hat die Entwicklung der Dritten Welt zur Deckung der Bundeshaushaltslücke und zur Erreichung des Importzieles der Bundesregierung gemacht. Die Bundesregierung hat die Entwicklung der Dritten Welt zur Deckung der Bundeshaushaltslücke und zur Erreichung des Importzieles der Bundesregierung gemacht.

1980



Bank of Ceylon

CENTRAL OFFICE VERSION CONTROL SHEET

LONDON BRANCH: H. Altmann, 10, Horse Alley, London, E.C. 4, England
 Tel: 01-479 3111, 3112, 3113, 3114, 3115, 3116, 3117, 3118, 3119, 3120, 3121, 3122, 3123, 3124, 3125, 3126, 3127, 3128, 3129, 3130, 3131, 3132, 3133, 3134, 3135, 3136, 3137, 3138, 3139, 3140, 3141, 3142, 3143, 3144, 3145, 3146, 3147, 3148, 3149, 3150, 3151, 3152, 3153, 3154, 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166, 3167, 3168, 3169, 3170, 3171, 3172, 3173, 3174, 3175, 3176, 3177, 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3184, 3185, 3186, 3187, 3188, 3189, 3190, 3191, 3192, 3193, 3194, 3195, 3196, 3197, 3198, 3199, 3200, 3201, 3202, 3203, 3204, 3205, 3206, 3207, 3208, 3209, 3210, 3211, 3212, 3213, 3214, 3215, 3216, 3217, 3218, 3219, 3220, 3221, 3222, 3223, 3224, 3225, 3226, 3227, 3228, 3229, 3230, 3231, 3232, 3233, 3234, 3235, 3236, 3237, 3238, 3239, 3240, 3241, 3242, 3243, 3244, 3245, 3246, 3247, 3248, 3249, 3250, 3251, 3252, 3253, 3254, 3255, 3256, 3257, 3258, 3259, 3260, 3261, 3262, 3263, 3264, 3265, 3266, 3267, 3268, 3269, 3270, 3271, 3272, 3273, 3274, 3275, 3276, 3277, 3278, 3279, 3280, 3281, 3282, 3283, 3284, 3285, 3286, 3287, 3288, 3289, 3290, 3291, 3292, 3293, 3294, 3295, 3296, 3297, 3298, 3299, 3300, 3301, 3302, 3303, 3304, 3305, 3306, 3307, 3308, 3309, 3310, 3311, 3312, 3313, 3314, 3315, 3316, 3317, 3318, 3319, 3320, 3321, 3322, 3323, 3324, 3325, 3326, 3327, 3328, 3329, 3330, 3331, 3332, 3333, 3334, 3335, 3336, 3337, 3338, 3339, 3340, 3341, 3342, 3343, 3344, 3345, 3346, 3347, 3348, 3349, 3350, 3351, 3352, 3353, 3354, 3355, 3356, 3357, 3358, 3359, 3360, 3361, 3362, 3363, 3364, 3365, 3366, 3367, 3368, 3369, 3370, 3371, 3372, 3373, 3374, 3375, 3376, 3377, 3378, 3379, 3380, 3381, 3382, 3383, 3384, 3385, 3386, 3387, 3388, 3389, 3390, 3391, 3392, 3393, 3394, 3395, 3396, 3397, 3398, 3399, 3400, 3401, 3402, 3403, 3404, 3405, 3406, 3407, 3408, 3409, 3410, 3411, 3412, 3413, 3414, 3415, 3416, 3417, 3418, 3419, 3420, 3421, 3422, 3423, 3424, 3425, 3426, 3427, 3428, 3429, 3430, 3431, 3432, 3433, 3434, 3435, 3436, 3437, 3438, 3439, 3440, 3441, 3442, 3443, 3444, 3445, 3446, 3447, 3448, 3449, 3450, 3451, 3452, 3453, 3454, 3455, 3456, 3457, 3458, 3459, 3460, 3461, 3462, 3463, 3464, 3465, 3466, 3467, 3468, 3469, 3470, 3471, 3472, 3473, 3474, 3475, 3476, 3477, 3478, 3479, 3480, 3481, 3482, 3483, 3484, 3485, 3486, 3487, 3488, 3489, 3490, 3491, 3492, 3493, 3494, 3495, 3496, 3497, 3498, 3499, 3500, 3501, 3502, 3503, 3504, 3505, 3506, 3507, 3508, 3509, 3510, 3511, 3512, 3513, 3514, 3515, 3516, 3517, 3518, 3519, 3520, 3521, 3522, 3523, 3524, 3525, 3526, 3527, 3528, 3529, 3530, 3531, 3532, 3533, 3534, 3535, 3536, 3537, 3538, 3539, 3540, 3541, 3542, 3543, 3544, 3545, 3546, 3547, 3548, 3549, 3550, 3551, 3552, 3553, 3554, 3555, 3556, 3557, 3558, 3559, 3560, 3561, 3562, 3563, 3564, 3565, 3566, 3567, 3568, 3569, 3570, 3571, 3572, 3573, 3574, 3575, 3576, 3577, 3578, 3579, 3580, 3581, 3582, 3583, 3584, 3585, 3586, 3587, 3588, 3589, 3590, 3591, 3592, 3593, 3594, 3595, 3596, 3597, 3598, 3599, 3600, 3601, 3602, 3603, 3604, 3605, 3606, 3607, 3608, 3609, 3610, 3611, 3612, 3613, 3614, 3615, 3616, 3617, 3618, 3619, 3620, 3621, 3622, 3623, 3624, 3625, 3626, 3627, 3628, 3629, 3630, 3631, 3632, 3633, 3634, 3635, 3636, 3637, 3638, 3639, 3640, 3641, 3642, 3643, 3644, 3645, 3646, 3647, 3648, 3649, 3650, 3651, 3652, 3653, 3654, 3655, 3656, 3657, 3658, 3659, 3660, 3661, 3662, 3663, 3664, 3665, 3666, 3667, 3668, 3669, 3670, 3671, 3672, 3673, 3674, 3675, 3676, 3677, 3678, 3679, 3680, 3681, 3682, 3683, 3684, 3685, 3686, 3687, 3688, 3689, 3690, 3691, 3692, 3693, 3694, 3695, 3696, 3697, 3698, 3699, 3700, 3701, 3702, 3703, 3704, 3705, 3706, 3707, 3708, 3709, 3710, 3711, 3712, 3713, 3714, 3715, 3716, 3717, 3718, 3719, 3720, 3721, 3722, 3723, 3724, 3725, 3726, 3727, 3728, 3729, 3730, 3731, 3732, 3733, 3734, 3735, 3736, 3737, 3738, 3739, 3740, 3741, 3742, 3743, 3744, 3745, 3746, 3747, 3748, 3749, 3750, 3751, 3752, 3753, 3754, 3755, 3756, 3757, 3758, 3759, 3760, 3761, 3762, 3763, 3764, 3765, 3766, 3767, 3768, 3769, 3770, 3771, 3772, 3773, 3774, 3775, 3776, 3777, 3778, 3779, 3780, 3781, 3782, 3783, 3784, 3785,

DATE: 02/06/2006 11:00 AM
 FROM: [REDACTED]
 TO: [REDACTED]
 SUBJECT: [REDACTED]

100-443885-222

هكذا اعتد الكهل

IL
user Name für
!

alte Kultur
 man erleben!
 Kultur. Genießen
 vorchristliche
 haben ihre
 Wolkenmädchen

Notische F
 zylon ist ein Lar
 man die berühm
 Fest Asiens. 10
 Elefanten, beg
 lern in den t

**Vortre
möglich**

ty
 Fi
 M
 C
 H

le!

ische Tier- und
Hilf und Wilpart
ede am Rande d
Leoparden an de
Sie dann aber
Über allem ab
ischen Ocean

bei Ihrem Retrakt
mesisch
13 W, D-600

[illegible]

REISE NACH TRINCOMALEE / Frei vom Commerz

Beim Einsiedler on Bawa's Rock

Lanka ist etwa so groß wie Bayern. Aber das reicht aus, daß irgendwo die Sonne scheint. Wenn an der Südwestküste Colombo und den bekannten Badeorten Negombo und Bentota Urlaubswetter nicht, gehen an der Ostküste saunigen nieder. Und umgekehrt.

In der Zeit zwischen April und September nach Ceylon reisen, der meiste der Westküste, sondern sein Strandquartier auf anderen Inseln, bei Batticaloa, Kalkudah oder Trincomalee. Trincomalee - kurz so genannt - sind in den letzten Jahren hübsche Hotelanlagen entstanden, an einem Strand, der so zu sein scheint. Ceylons Insel Sandstrand - mit ein paar Felsen dazwischen, mit einem an dessen Ufern noch Krokodile, mit einigen Buchten.

Die vier oder fünf guten Hotels Strandabschnitt von Trincomalee (Trinco) liegen unter Palmen. Man wohnt in flachen Bungalows. Der Strand ist offen. Bougainvilleas in roten Hochblättern, die Blüten rauschen, umstehen den Swimmingpool. Manchmal tauchen schnell wilde Affen auf und durch Bäume und über das Land der Strandbar. Der Strand ist breit und feinsandig. Es regnet im Wasser. Im Sommer Nicht-Monsunzeit, gibt es Brandung.

heilm ohne Ruppe

Menschen hier an der Ostküste ihren fröhlichen Charme nicht kommerzialisieren. Nicht ein Fotoalbum muß mit einer Besichtigung verbunden sein. In Trincomalee leben vorwiegend Tamilen, die einst aus Südinien emigrierte Minderheit im Insel-Singhalesen. Dunkelbraune schlank Menschen, die wie überall in Ceylon mit mächtigen Sais.

Optisch viel Fischfang. Plantagen aus Kokospalmen wie auf den anderen Inseln. Die Landschaft ist ländlich. Die Landwirtschaft ist kärglich. So typisch in der Westküste und im Bergland. Trincomalee liegt nördlich von Trincomalee. Zum andern liegt dieser Küstentempel vom dichten Dschungel und vom blühenden Lebensleben des Südwestlandes.

Nur Trincomalee selber, der große Naturhafen, über den Ende des 18. Jahrhunderts die Engländer Ceylon eroberten und die Holländer vertrieben, diese Verwaltungs- und Garnisonstadt am Endpunkt der Eisenbahnlinie von Colombo, verfügt über bescheidene Industrie und rührige Händler. Im zweiten Weltkrieg diente Trinco den westlichen Alliierten als Flotten- und Luftwaffenbasis. So kam es, daß japanische Bomben fielen.

Wer in Trincomalee seinen Urlaub verbringt, sollte ein eifriger Strandgänger sein. Große Ansprüche an programmierte Touristik-Unternehmungen darf er nicht stellen. Da gibt es schon mal einen Folkloreabend, auch spielen einige kleine Bands, doch sonst bleibt jeder seinem süßen Nichtstun überlassen.

Auch die Sehenswürdigkeiten hier haben keine fünf Sterne. Einen Besuch aber lohnt es allemal. So sollte man in Trincomalee Swami Rock hinaufsteigen - erklimmen. Auf dieser 130 m hohen Klippe, die steil ins Meer abfällt, stand einst der Tempel der tausend Säulen. 1622 zerstörten ihn missionisierende Portugiesen, und Holländer bauten aus seinen Steinen 1676 das Fort Frederick.

Doch die Tamilen haben schon lange einen neuen Tempel errichtet, bunt und bizarr, wie die hinduistische Götterwelt nun einmal ist. Von oben meint man im klaren Wasser Reste des alten Heiligtums zu erblicken.

Etwas außerhalb von Trincomalee, etwa 10 km - gibt es heiße Quellen. Einmal ein sakraler Badeplatz, was ein alter Tempel daneben verdeutlicht, sind die sieben Thermalbrunnen heute jedermann zugänglich. Sieben in Stein gefaßte warme bis heiße Quellen unter freiem Himmel. Bleiche, zerbröckelt und arg durchlöchert, liegen bereit, um sich das warme Naß über den Körper zu schütten. Rheumakranken verleiht es Linderung. Aber auch Gesunde finden Wohlbehagen an diesen Wasserstellen. Für Touristen, die ihre Badehose vergessen haben, hält der Bademeister, sozusagen ein ceylonischer Kneipp, ein Handtuch bereit, das um die Hüfte geschlungen wird. Und schon beginnt es mit den warmen Güssen. Die umherstehenden Einheimischen freuen sich mächtig, wenn ein Fremder ein solches vom Bademeister mit offener getümmelter Grifff schnell mal in die getümmelte Badehose geschüttet wird.



Katamarane an den malerischen Küsten Sri Lankas

FOTO: DIE WELT

Eindrucksvoll ein Besuch bei dem Einsiedler von Bawa's Rock. Ibrahim heißt der Alte, ein Moslem. Er haust in wohnlich hergerichteten Höhlen auf steilem Fels. Gästen zeigt er stolz ein Fotoalbum mit Bildern, die Touristen aufgenommen und ihm geschickt haben, viele davon aus Deutschland. Seit 16 Jahren meditiert der weise Mann auf seinem Fels, von dem er über flaches Buschland blickt, in dem noch Leoparden, Schakale und an einem Flußlauf Krokodile hausen.

Nur wenige Touristen fahren über schmale Straßen im Hinterland bis zu dem buddhistischen Tempel Hirigadu Seya. Im achten Jahrhundert ein bedeutendes Heiligtum, soll sich doch in seiner Dagoba ein Haar Buddhas befinden, steigen heute nur vereinzelt Gläubige die 280 Stufen empor. Die Gegend ist dünn besiedelt und das mächtige runde Bauwerk arg zerfallen.

Mit einem Katamaran gelangt man schließlich schnell auf die vor dem Nilavelstrand gelegene Taubeninsel. Dort nistet eine sonst nur in Südindien vorkommende

Taubenart. Das von Korallenbänken umgebene Eiland ist auch bei Schnorchlern und Unterwasserfischern beliebt. Eine andere Bootstour führt einen Fluß hinauf, an dem Krokodile leben. Allerdings braucht man Glück, um sie länger als für Sekunden im Uferbüsch ausmachen zu können.

Soweit die nahegelegenen Sehenswürdigkeiten. Will man die berühmten Ausgrabungsstätten von Anuradhapura und Polonnaruwa, zwei einstige Hauptstädte, besuchen, hat man es von Trincomalee wesentlich näher als beispielsweise von Negombo.

Am Fallschirm

Natürlich sollte Wassersport - von Windsurfen bis Tauchen - bei den Urlaubern am Nilavelstrand an erster Stelle stehen. Die Hotels verleihen Boote, Tauchgerät usw. Auf Schwindelfrei wartet das seltsame Vergnügen, sich an einem Fallschirm hängend von einem Schnellboot in die Lüfte ziehen zu lassen. Ein Über-dem-Strand-Schweben, das in Acapulco entwickelt wurde.

Doch viele Urlauber belassen es

beim Strandwandern, bei konventionellem Schwimmen, leichtem Ballspiel und beim Zuschauen, wenn die Fischer ihre Netze einholen. Die meiste Zeit dösen sie in der Sonne oder im Schatten und bestaunen ab und zu einen kühlen Drink. Denn man kann auch ohne Schwimmflossen nach Trincomalee reisen und einen schönen Erholungsurlaub erleben.

Die Handvoll Hotels bietet zwar keinen Luxus, aber genügend Komfort mit Klimaanlage und gutem Essen. Der Hummer ist preiswert. Zuweilen fällt der Strom aus. Eine Taschenlampe sollte man mitbringen. Ebenso Mückenspray und kleine Geschenke für die unzähligen Kinder am Wegrand und am Strand: Kugelschreiber, Schulhefte, Bonbons usw.

Übrigens ist die Sommerzeit sozusagen Ceylons Hochsaison religiöser Festivitäten. In Kandy, der hübsch gelegenen Bergstadt, wälzt sich in den Vollmondnächten des August die bekannte Elefantprozession zu Ehren eines heiligen Zahns Buddhas mit großem Getöse durch die dunklen Straßen.

RALF-D. UHLIG

MAHAWELI-PROJEKT / Superlativ

Regenschatten des Massivs überlistet

Die Regierung von Sri Lanka braucht bei ihrem Mahaweli-Projekt keine Superlative zu scheuen: Es handelt sich um das größte Vorhaben in ganz Südostasien zur Bewässerung von Trockengebieten und zur Stromerzeugung. Die Kosten werden auf mehr als drei Milliarden Mark veranschlagt.

Stolz konnte Präsident Junius Richard Jayewardene erklären: „Nach ersten Planungen sollten die Bauarbeiten dreißig Jahre dauern. Es ist uns aber gelungen, die Fertigstellung zu beschleunigen. Bis Mitte der achtziger Jahre werden fünf Staudämme an unserem größten Fluß vollendet sein.“

Weitere Staudämme sollen folgen. In nicht allzu ferner Zukunft können dann nahezu 120 000 Hektar Ackerland bewässert werden, die im Regenschatten des Zentralmassivs der Insel liegen. Denn die Monsun-Regen erreichen nur den fruchtbaren Südwesten und kaum den Norden und Osten des Tropenstaates.

„Die Landwirtschaft wird aufblühen, wenn die künstliche Bewässerung fertiggestellt ist“, prophezeit Jayewardene, „und es wird eine Million neuer Arbeitsplätze geben.“ Durch die neuen Wasserkraftwerke, die an einigen Staudämmen gebaut werden, wird sich die Stromkapazität Sri Lankas in wenigen Jahren, wenn alles nach Plan geht, verdreifachen.

Als erster soll der Staudamm Madura Oya, den ein kanadisches Unternehmen baut, fertiggestellt werden. Diese Sperrmauer dient nur als Auffangbecken zur künstlichen Bewässerung. Am Victoria-Damm, den ein britisches Konsortium errichtet, wird auch ein Kraftwerk entstehen. Dessen Kapazität von 420 MW in der Schlussphase liegt höher als die derzeitige gesamte Stromerzeugung.

Obwohl am Victoria-Damm geologische und organisatorische Schwierigkeiten auftraten, wird das Vorhaben planmäßig bis zum April nächsten Jahres vollendet. Ausführende dieses Projektes sind die Balfour Beatty Construction und die Edmund Nuttal. Bei Baubeginn fehlte die vorher zugesagte Infrastruktur: breite Zufahrtsstraßen und Siedlungen für die Arbeiter.

So traten Verzögerungen in der Anfangszeit auf, denn es mußten zunächst ausreichende Rollbahnen für das schwere Baugerät und Unterkünfte für das Personal angelegt werden. Mit großem Eifer aller Be-

schäftigten konnten die Rückstände im Zeitplan aufgeholt werden. Der Damm erreicht eine Länge von 520 Metern und eine Höhe von 120 Metern. Er schließt eine enge Schlucht nördlich der Victoria-Fälle.

Entworfen wurde der bogenförmige Damm von der britischen Firma Alexander Gibb, die mit der Schweizer Firma Losinger zusammenarbeitet. Weil der Untergrund sich als nicht so stabil wie erwartet herausstellte, mußten 254 000 Kubikmeter Felsen mehr als geplant gesprengt und abgetragen werden.

Da der Wasserspiegel der Mahaweli zwischen der Regen- und der Trockenzeit beträchtlich schwankt, war es unerlässlich, die Fundamente bis Januar 1982 vor Beginn der Regenzeit fertigzustellen. Es wurde in zwei Hälften vorgegangen: Zunächst zog man die Teile entlang des Flußbettes hoch und dann - nach Umleitung des Wassers - das Schlußstück in der Mitte.

Durch den Einsatz zusätzlich herangebrachter Geräte und Arbeitskräfte gelang es, die von der Natur vorgegebenen Fristen einzuhalten. Die Umleitung des Flusses konnte am 14. Januar 1982 beginnen. Doch dann traten neue Schwierigkeiten auf. Bei der Anlage des 5,8 Kilometer langen und 7,2 Meter breiten Wasserkanals zum Turbinenhaus stießen die Bohrtrupps auf Schichten weichen Gesteins, so daß Sickerwasser ausfloß.

An einer Stelle ereignete sich ein Stolleneinbruch, bei dem zum Glück niemand verschüttet oder verletzt wurde. Der Zwischenfall brachte allerdings in diesem Bauabschnitt eine Verzögerung um vier Monate. Man mußte die geplante Linienführung aufgeben und auf anderer, vom Gestein her sicherer Strecke einen neuen Anfang machen.

Immerhin konnten die Bohrarbeiten im November vorigen Jahres beendet und planmäßig zum 1. Januar dieses Jahres die Auskleidungen in Stahlbeton begonnen werden. Man wendet dabei die Teleskop-Methode an. Damit ist sichergestellt, daß etwaige weitere unvorhergesehene Vorkommnisse aufgefangen werden können, sagt die Bauleitung.

Allerdings sind die Baukosten um ein Erhebliches emporgeschossen; man spricht von einer Jahressumme.

WALTER SCHRADER

Sri Lanka Ceylon

unser Name für

ne alte Kultur!

yon muß man erleben! Entdecken Sie eine alte, vom Buddhismus geprägte Kultur. Genießen Sie die friedvolle Atmosphäre, die über diesen Insel, teilweise vorchristlichen Ruinenstädten ruht. 1500 Jahre alte Fresken haben ihre Leuchtkraft bis heute nicht verloren. Waren die Wolkenmädchen von Sigiriya Hetären oder Königinnen?

Exotische Feste!

Ceylon ist ein Land der religiösen Feste. Im Juli/August feiert man die berühmte Kandy-Perahera, das größte buddhistische Fest Asiens. 10 Nächte lang schreiten nahezu 100 prächtig geschmückte Elefanten, begleitet von zahlreichen Fackelträgern, Tänzern und Trommlern in den traditionellen Kostümen, durch die Stadt.

Vortreffliche Einkaufsmöglichkeiten!

vielfältiges Angebot von Edelsteinen zu außergewöhnlich günstigen Preisen werden von Juwelieren feilgeboten. Schon König Salomon warb mit diesen Kostbarkeiten um die Königin von Saba. Vielleicht verzaubert Sie aber eine der kunstvoll geschnittenen buntbemalten Masken oder die landestypischen Batiken in leuchtenden Farben.

Malerische Sandstrände!

Ceylon, diese strahlend schöne Insel, wird von sauberen feinsandigen Stränden umfaßt. Lassen Sie sich vom einmaligen Unterwasserparadies des Indischen Ozeans faszinieren. Machen Sie dann einen Ausflug in das Landesinnere, in die Berge. Lichtgrüne Reisterrassen wechseln mit tiefdunkelgrünen Teeplantagen. Die Luft ist warm und würzig, dann wieder kühl und absolut rein!

Wildlife!

Die tropische Tier- und Pflanzenwelt erwartet Sie mit seinen Nationalparks Yala und Wilpattu. Sicher werden Sie eine friedlich äsende Elefantenherde am Rande des Dschungels filmen. Ob es Ihnen gelingt, in Ceylon-Leoparden an der Wassertränke zu erleben, gilt nicht immer als sicher. Für werden Sie dann aber von den zahllosen gefiederten Juwelen in den Vogelparks fasziniert. Über allem aber liegt die herzliche Gastfreundschaft der Bewohner dieser Insel im Indischen Ozean - Sri Lanka Ceylon.

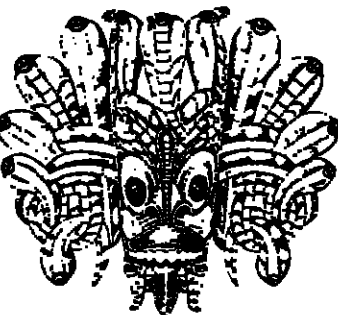
Leben Sie bei Ihrem Reisebüro! Informationen durch

Ceylonesisches Fremdenverkehrsamt

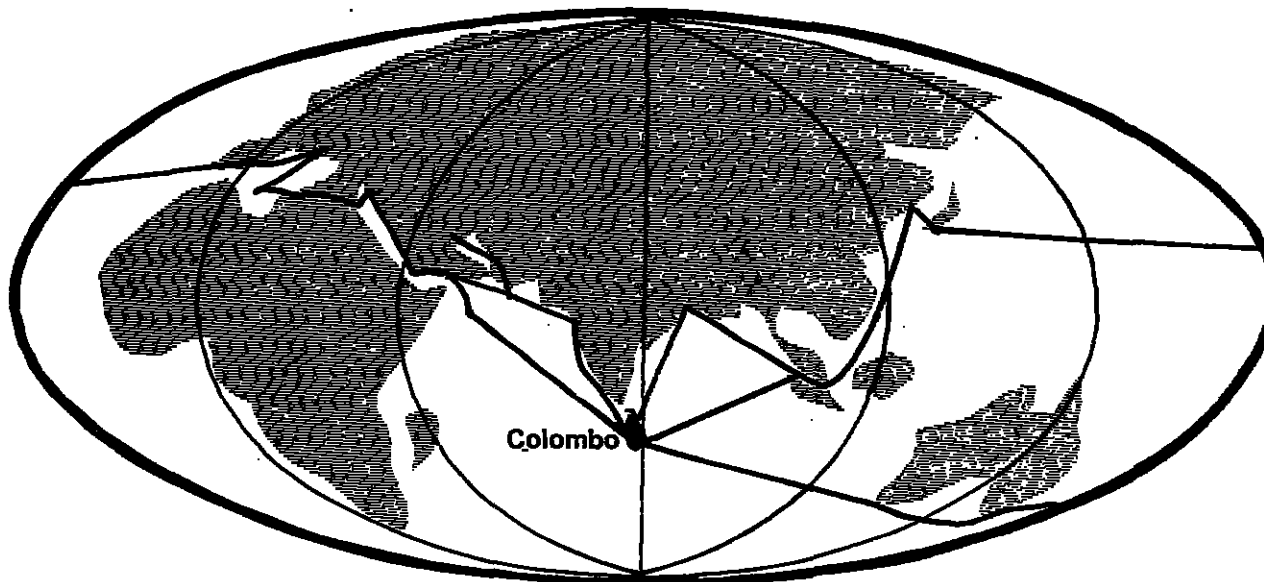
Postfachstr. 13/W, D-6000 Frankfurt am Main 1, Telefon 06 11/28 00 10

Senden Sie mir ausführliche Ceylon-Informationen

Die Perle im
Indischen Ozean
verzaubert
Ihren Urlaub!



ON THE CROSSROADS OF SEA ROUTES TO AUSTRALIA AND THE FAR EAST



The Port of Colombo

- Einer der führenden Häfen der Region, wenn es um Schnelligkeit und Effizienz geht
- rasche Abfertigung
- Modernste Anlagen zum Umschlag von Waren und Versandgütern aller Art
- Moderner Container-Terminal
- Ideal gelegen als Umschlagplatz für Container auf dem Weg nach Süd- und Westasien und Afrika
- Zubringerdienste von regionalen Häfen

• Bietet entgegenkommende und prompte Geschäftsabwicklung

Anfragen an: Sri Lanka Ports Authority, 19, Church Street, P. O. Box 595, Colombo 1. SRI LANKA, Telefon: 21231, Telex 21 805 PORTS CE, Telegramme: „PORTSLANKA“ Colombo

Tranship through Port of Colombo

EINLADUNG

Besuchen Sie den Sri-Lanka-Pavillon auf der Frankfurter Frühjahrsmesse vom 26. Februar bis 2. März 1983

SRI LANKA STATE TRADING (Textile) CORPORATION

93, Jawatta Road, Colombo 5
Telex: 21 413 Salu-CE

Modebekleidung (Damen und Kinder)

SMALL INDUSTRIES DEPARTMENT

Hemas Building, Colombo 1
Telex: 21 713 BSDS CE

Kunstgewerbe, Bekleidung und Messingartikel

CITY EXPORTERS

319, Rawatawatta, Moratuwa
Telex: 21 706 TRANS CE

Kunstgewerbe und Kindermode

RUKSALA LTD.

Thihariya, Kalagedihena

Holzschnitzereien, geschnitzte Türen und Einrichtungsgegenstände

CREATIONS (PVT) LTD.

17/1 Kassapa Road, Colombo 5
Telex: 21 605/21 727

Modebekleidung

D. W. LIERIS & CO

205/1 Castle Street, Colombo 8

Schmuck und Silberwaren

SRI LANKA HANDICRAFTS BOARD (LAKSALA)

York Street, Colombo 01
SRI LANKA

Kunsthandwerk

IV

WELT ● REPORT

DIE WELT - Nr. 46 - Donnerstag, 24. Februar 1983

INVESTITIONEN / Deutsche Firmen zeigen das größte Interesse

Unternehmer-Reisen in ein paradiesisches Land

Adam und Eva sollen in Sri Lanka gelebt haben, weil es dem Paradies so ähnlich sei. Nach Adam und Eva haben unzählige Touristen diese Erfahrung machen können und neuerdings auch Investoren.

In der Bundesrepublik bemüht sich das Sri Lanka Trade and Investment Centre um Unternehmer, die daran Interesse haben, einen Produktions- oder Vertriebsstandort in Sri Lanka zu eröffnen.

Der Vertreter dieser staatlichen Organisation in der Bundesrepublik, A. Abraham, ist daher auch regelmäßig damit beschäftigt, für Geschäftsleute aus Deutschland Reisen in seine Heimat zu organisieren, die auf ihre speziellen Wünsche und Interessen abgestimmt sind. Abraham in seinem Büro in der Emanuel-Leutze-Str. 1a, 4000 Düsseldorf 11, Tel. 02 11 / 59 30 53 und 54 hofft allerdings, bald auf das mühevoll zusammenstellen von Programmen und Terminwünschen verzichten zu können: „Wenn wir erst einen ausreichend kräftigen Nukleus ausländischer Industrie in Sri Lanka versammelt haben, läuft das von selbst. Unsere Aufgabe wird dann darin bestehen, anfallende Probleme auszuräumen, die lassen sich ja nie vermeiden.“

Noch aber laufen Abrahams Spezialreisen mit wachsendem Erfolg. So war beispielsweise im Jahre 1980 erst eine deutsche Firma in der Free-Trade-Zone oder außerhalb vertreten. Heute sind es innerhalb alleine 8.

Überlegungen, sich in Sri Lanka zu engagieren, wurden von 14 Firmen für die Free-Trade-Zone und von 11 für einen Bereich außerhalb

dieser Freihandelszone, die in der Nähe von Colombo liegt, angestellt.

Im September 1982 nach Seminaren in Düsseldorf, Hamburg und Frankfurt war das Interesse und der Erfolg da. In der Freihandelszone hatten sich 4 Firmen aus den Bereichen Spielzeug, Lederbekleidung, Elektronik und Modebekleidung angesiedelt. Zwei Firmen betrieben ihre Niederlassung und 14 Firmen diskutierten ein Engagement.

Außerhalb der Freihandelszone hatten sich drei Firmen niedergelassen, drei weitere waren im Vorbereitungsstadium und sieben stellten dahingehende Überlegungen an. (Jeweils deutsche Firmen.) Der Grund für diesen Erfolg in der Bundesrepublik liegt natürlich nicht allein in den Anstrengungen des Sri Lanka Trade and Investment Centre, das Land bietet bei einem jährlichen Wirtschaftswachstum von 6,5 Prozent (1978-1981), bei einer Steigerung des bilateralen Handels mit der Bundesrepublik Deutschland von 31 Prozent im Jahr 1981 und einer Zunahme der deutschen Investitionen um 167 Prozent eine Vielzahl von Möglichkeiten.

Sri Lanka produziert und exportiert hauptsächlich Textilien, Tee, Gummi, Kokosnussprodukte, Edelsteine und Schmuck. Deutschland liefert vorwiegend Maschinen, Chemikalien, Elektrowaren und Kraftfahrzeuge. Die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, GTZ, hat seit Mai 1982 einen von ihr finanzierten Handelsberater in Colombo.

Die Investitionen konzentrieren sich besonders auf die Freihandels-

zone. Dort gibt es bereits 4500 mit deutscher Beteiligung geschaffene Arbeitsplätze. Dabei weist Abraham jedoch darauf hin, daß geringere Lohnkosten bei der Überlegung, einen Produktionsstandort im Ausland zu wählen, regelmäßig nicht den Ausschlag geben: „Die größte Rolle spielt die Absatzsicherung durch eine größere Nähe zum Markt. Das gilt gerade für Asien, den Absatzmarkt von morgen.“

Tatsächlich aber sind die Lohnkosten Sri Lankas immer noch die günstigsten in Asien. Pro Stunde wird durchschnittlich etwa eine Mark gezahlt. Hinzu kommt auch, daß das Potential an Arbeitskräften eine hohe Qualifikation aufweist, nach asiatischem Standard. Die Alphabetisierungsrate liegt bei nur 15 Prozent.

Als weitere Trümpfe in der Hand der Regierung in Colombo nennt Abraham: „Erstens die politische Stabilität, zweitens der Umstand, daß schon mehrere deutsche Firmen vor Ort sind, drittens die Steuervorteile, eine komplett ausgebaute Infrastruktur in der Freihandelszone und die Tatsache, daß der zukünftige Investor nur mit einer Behörde zu verhandeln hat, viertens die verkehrsgünstige Lage. Liegt doch Sri Lanka näher an Europa als die konkurrierenden Länder Asiens und inmitten der wachsenden Märkte Asiens, zum Beispiel in unmittelbarer Nähe Indiens. Fünftens schließlich die vorteilhaften Zukunftsaussichten für die Firmen, die sich durch die Standortwahl als wettbewerbsfähig erwiesen haben, der schlechten Wirtschaftslage zum Trotz. Sechstens der heimische Arbeitsmarkt.“ Colombo forciert ausländische

Investitionen natürlich nicht primär, um fremden Firmen einen Gefallen zu tun. Es ist darauf angewiesen.

Das Volk von 15 Millionen Menschen hat 1 Mio. Arbeitslose. Der Arbeitsmarkt vergrößert sich jährlich um etwa 120 000 Menschen. Die Golfregion bietet langfristig keine Chance mehr zur Aufnahme. Heute arbeiten etwa 40 000-50 000 Ceylonesen im Ausland.

Eine Entlastung des Arbeitsmarktes ist auch am besten geeignet, der Gefahr von Rassenunruhen zu begegnen, die zwar nicht latent, aber doch ins Kalkül zu ziehen ist.

Schließlich haben das stürmische Wachstum des Bruttosozialproduktes in den letzten Jahren und das kostspielige Großprojekt des Mahaweli Budgetdefizite und eine kletternde Inflationsrate zur Folge gehabt. Die Gelder der Entwicklungshilfe, die von allen Seiten reichlich fließen, drohen zu versanden.

Der Internationale Währungsfonds zog den Entwicklungspessimismus in Colombo den Gürtel enger. Die Projekte mußten überarbeitet und auf ein realistische Maß beschränkt werden. Mit Erfolg, die Inflationsrate wurde gesenkt, die Entwicklung des Landes verlor ihre Überhitzung.

So soll das Wachstum des Bruttosozialproduktes im laufenden Jahr nurmehr 5 Prozent betragen. Bei den Investitionsvorhaben wurde gestrichen, mehr Wert auf die Schaffung von Arbeitsplätzen als von Prestige gelegt. In diesem besseren Klima tendieren auch die Auslandsinvestitionen nach oben.

Dabei wird von beiden angebotenen Möglichkeiten Gebrauch gemacht. Einmal die Schaffung neuer Auslandsbetriebe innerhalb des von der Greater Colombo Economic Commission (GCEC) gesteuerten Rahmens. Das bedeutet Standortwahl innerhalb der Freihandelszone und keine Einfuhr der Produkte nach Sri Lanka. In die Freihandelszone sind besonders Betriebe erwünscht, die Rohstoffe des Landes verarbeiten wie Kautschuk, Graphit oder Kokosfasern.

Hinzu kommen folgende Bereiche: Bau landwirtschaftlicher Maschinen, Fahrzeuge, Booten, Maschinen, Elektronik, Elektro, Werkzeug, Foto, Optik, Schreibmaschinen, Spielwaren, Uhren u. a.

Die Vergünstigungen innerhalb der Freihandelszone schließen den freien Transfer von Kapital (Steuer- und Devisenkontrolle), Kapitalwertsteigerungen und Liquidationserlösen ein. Auf Maschinen und Materialien lastet eine Einfuhrzoll. Bis zu 10 Jahren steht eine 100prozentige Steuerfreiheit. Das ausländische Personal unterliegt während dieser Zeit nicht der Einkommensbesteuerung. Diese Zeit kann noch verlängert werden.

Auch innerhalb der Freihandelszone ist ein Joint Venture mit einem zeylonesischen Partner in jeder Höhe der Beteiligung möglich. Das GCEC hat eine Liste von Angeboten vorrätig.

Für Investitionen außerhalb der Freihandelszone ist eine andere Behörde zuständig, das Foreign Investment Advisory Committee. MARIA MA

DEUTSCHE INVESTITIONEN IN SRI LANKA Stand: 30. 4. 1981

Standort	Zahl der Projekte die arbeiten / im Bau sind	Zahl der Projekte in Planung	Zahl der Projekte in Diskussion
Freihandelszone	0	2 Lederjackets, Schlösser	14 Elektronik, Haushaltsgeräte, Ledererzeugnisse u. a.
Außerhalb der Freihandelszone	0	5 Gummikomponente, Küstenschiffe, Hotels, Container, Düngemittelmaschinen	11 Gummiprodukte, Schmuck, Kokosfasernprodukte u. a.
Unterverträge	0	3 Spielzeug, Kunstblumen, Schnallen	0
HANDELSFÖRDERUNG:	Erteilte Aufträge: 0 Produkt-Promotion: Shrimps, Passionsfrucht-Saft, Parkett		

DEUTSCHE INVESTITIONEN IN SRI LANKA Stand 30. 9. 1981

Standort	Zahl der Projekte, die arbeiten / im Bau sind	Zahl der Projekte in Planung	Zahl der Projekte in Diskussion
Freihandelszone	4 Spielzeug, Lederbekleidung, Elektronik, Modebekleidung	2 Segel für Windsurfer, Gummikomponente	14 Obstverarbeitung, Schuh-Oberleder, Schlösser, Keramik, Lederprodukte, Elektronik u. a.
Außerhalb der Freihandelszone	3 Gummikomponente, Küstenschiffe, Düngemittelmaschinen	3 Schmuck, Hotels, weiches Spielzeug	7 Kokosmatten, Reißverschlüsse, Lederbekleidung, Karosseriebau u. a.
Unterverträge	1 Gestickte Bilder	4 Spielzeug, Kokosläufer, Gummiprodukte	3 Spielzeug, Strümpf, Lederbekleidung
HANDELSFÖRDERUNG	Erteilte Aufträge: Wert in US-\$ 924 000 Produkt-Promotion: Bekleidung, Baumwollhandschuhe usw.		

MACHEN SIE GEMINI ZU IHREM ZEICHEN IN SRI LANKA UND AUF DEN MALEDIVEN

Reisearrangements und Hotelunterkunft ... das perfekte Zwillingpaar!

HOTELS AUF SRI LANKA:
SIGIRIYA VILLAGE HOTEL im Zentrum von Sri Lanka.
DULMINI BEACH COTTAGES an der Westküste.
DICKWELLA RESORT VILLAGE an der Südküste.
HOTEL REEFOMBER an der Südwestküste, wird im November 1983 eröffnet.

HOTELS AUF DEN MALEDIVEN:
NANADHURA PALACE HOTEL
Male, CITY HOTEL
THE ISLAND OF BOLFUSHI, Malediven.

GEMINI: Reisearrangements und Hotelunterkunft: Sri Lanka und die Malediven.

Gemini Tours Limited, einer der erfahrensten Veranstalter von Sri Lanka-Reisen, und Gemini Management Services Limited, eine Betriebsgesellschaft mit Hotels in Sri Lanka und auf den Malediven – das ist das Zwillingpaar der Gemini-Gruppe.

Und so sieht unser Leistungspaar aus: Einerseits durchdachte Reisearrangements, die es Ihnen ermöglichen, die Vielfalt Sri Lankas auf erholsame und sinnvolle Weise zu erleben. Unser qualifiziertes und erfahrenes Personal sorgt für persönliche Betreuung von der Ankunft bis zur Abreise. Andererseits die hervorragenden Gemini-Hotels an den günstigsten Standorten in Sri Lanka und auf den Malediven als vollkommene Ergänzung zum Reiseprogramm.

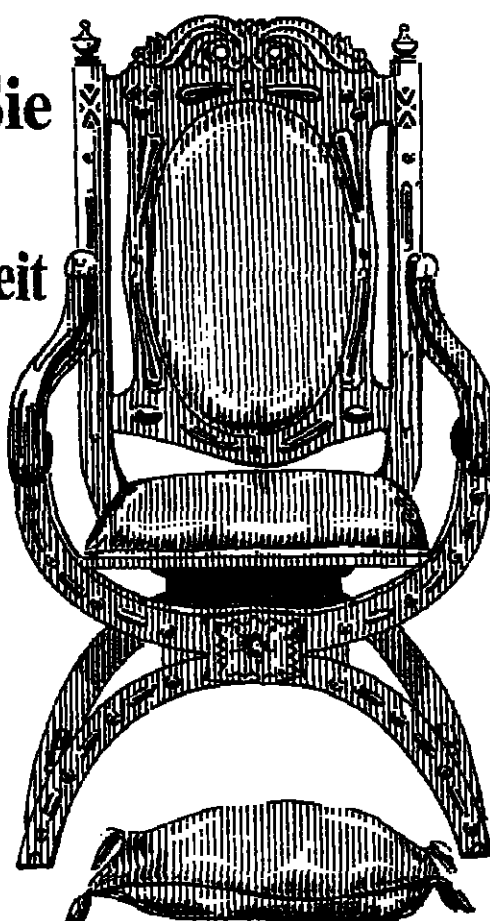
Alles in allem, ein umfassendes und attraktives Leistungsangebot. Sie sollten davon Gebrauch machen!

BÜRO IN SRI LANKA:
GEMINI TOURS LIMITED AND GEMINI MANAGEMENT SERVICES LIMITED
40, WIDERAMA MAWATHA, COLOMBO 7, SRI LANKA.
TELEFON 9 47 63, 59 84 47, TELEX 21 385 GEMINI CE.

BÜRO IN EUROPA:
STINNES TOURS REPRESENTATIONS GMBH
UNTERMAINLANGE 5, D-6000 FRANKFURT/M. BRD
TELEFON 06 11 / 23 03 04, TELEX 4 17 938 OON D.

BÜRO AUF DEN MALEDIVEN:
GEMINI MANAGEMENT SERVICES LTD.
NANADHURA PALACE HOTEL, 20-05, MARINE DRIVE, MALE, REPUBLIC OF MALEDIVEN.
TELEFON 33 90 / 21 49, TELEX 56 071 GEMINI MF.

Wir verwöhnen Sie mit ceylonesischer Gastfreundlichkeit



- Goldene Strände
- Immergrüne Wälder
- Atemberaubende Naturparks
- Die prächtige Architektur einer alten Kultur
- Sonne zu jeder Jahreszeit und freundliche, lebenswürdige, gastliche Menschen

HEMTOURS

Vertreter bekannter deutscher Reisebüros in Sri Lanka

ADAC REISE GMBH MÜNCHEN
JAHN REISEN GMBH MÜNCHEN
GLOBEJETTER REISEN
AQUANAUT-SIV-REISEN DARMSTADT

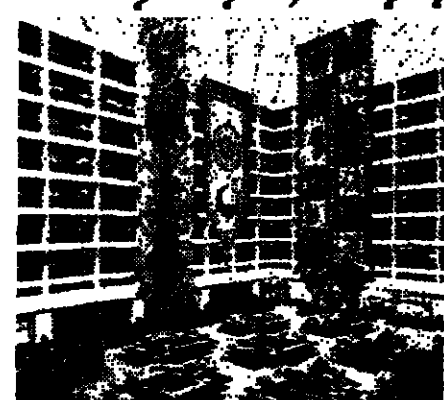


Hemas Building
P.O. Box 911
30/2, Bristol Street
COLOMBO 1, SRI LANKA

Tel.: 2 23 07, 2 87 96, 2 81 63
Telegramm: „Hemtours“ Colombo
Telex: 21 383 HEMAS CE

Bankverbindungen:
Habib Bank Ltd., Keyzer Street, Colombo 11
Hatton National Bank Ltd., Colombo 1
Bank of Ceylon, York Street, Colombo 1

One of the world's best hotels is in Colombo



Why settle for less?

Eine herrliche Halle, geschmückt mit 12 Meter langen Balken von atemberaubender Schönheit.
Zwischen dem Betraum und dem Meer – das bekannteste Hotel von Sri Lanka, das Lanka Oberoi. Ein Hotel der Luxusklasse mit 900 Zimmern, einem Geschäftszentrum, Bars und Restaurants für jeden Geschmack, mit Garten, Schwimmbad und Fitnessklub. Und ausgezeichneten Konferenzräumen.
Ein großartiges Hotel, ganz gleich, von welcher Seite man es betrachtet. Kommen Sie zu uns und stellen Sie selbst fest, warum René Leeder das Lanka Oberoi in den weltberühmten Führer der „300 besten Hotels der Welt“ von Harpers & Queen aufgenommen hat.



Oberoi Hotels gibt es in Kairo, Aswan, Damman, Katmandu, Colombo, Kandy, Singapur, Bali, Adelaide, Melbourne, Sansar und in ganz Indien.

AITKEN SPENCE TRAVELS

Der Schlüssel zu einem Fleckchen Paradies auf Erden.



Aitken Spence eröffnet Ihnen die Freuden und die Wunder von Sri Lanka. Denn Aitken Spence weiß Bescheid und zeigt Ihnen alles. Von goldenen, sonnenbeschienenen Stränden bis zu steilen Klippen, von verzauberten, in Stein gemeißelten Tempeln bis zu den faszinierenden Tieren der Naturparks.

Von mit Tee bewachsenen Hügeln und an Edelsteinen reichen Tälern zu nächtlichen Festen mit Tänzern voller Grazie, die zwischen behaglichen Elefanten ihr Ritual vollführen.

Aitken Spence – Spezialist, der Sie sicher hin- und wieder zurückbringen, gesund, erholt, zufrieden. Ein Urlaub, den Sie nie vergessen werden – als Pauschal- oder Studienreise – mit oder ohne Aufenthalt auf den Malediven.

Anfragen an:

AITKEN SPENCE TRAVELS LT
P.O. Box 5, Colombo 1, Sri Lanka
Telefon 27861, 8, Telex 21142, 21588 AITKEN CE



Handwritten signature or note at the bottom of the page.

BANKEN / Wichtige Rolle bei der Entwicklung Spezielle Dienste in der Freihandelszone

Auch die ceylonische Entwicklung wäre ohne die Einschaltung von Banken nicht denkbar gewesen. So hat die National Development Bank of Sri Lanka seit ihrer Gründung im Jahre 1979 67 Projekte mit einer Gesamthöhe von 898 Mio. Rs direkt finanziert. Die Gesamtsumme der Investitionen bei diesen Projekten beläuft sich auf 2.203 Mrd. Rs.

Vierzehn dieser Projekte haben eine ausländische Beteiligung, weitere zwei genießen eine ausländische technische Zusammenarbeit.

Dabei tauchen die verschiedensten Staaten auf, darunter die Bundesrepublik Deutschland. Die ausländische Kapitalbeteiligung bei diesen Projekten beläuft sich auf 67,33 Mio. Rs, die der einheimische Partner auf 151,88 Mio. Rs. Alle Joint Ventures mit Ausnahme der Colombo Thread Co. Ltd. haben eine Mehrheit ceylonischer Anteilhaber.

Die Bank of Ceylon arbeitet mit der Deutschen Gesellschaft für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (GIZ) zusammen, die ihr ein Darlehen von 5 Mio. Mark zur Verfügung stellt.

Damit soll Industriefirmen geholfen werden, die im Bereich landwirtschaftlicher Geräte aktiv sind, bei Serviceleistungen, Herstellung und Reparatur. Ausgewählte Firmen aus der Privatwirtschaft erhalten Zinsen in Höhe von 1,5 bis 1,8 Mio. Rs. Gedacht ist zunächst an den Ausbau bestehender Betriebe.

Die DEG stellt 70 Prozent des gesamten Volumens zur Verfügung, 30 Prozent übernimmt die Bank of Ceylon, die auch die praktische Abwicklung der Darlehensvergabe in Händen hat.

Die Kredite, rückzahlbar in 5 bis 10 Jahren, bewegen sich generell im Rahmen von 1,3 bis 16,2 Mio. Rs. Wegen der liberalen Wirtschaftspolitik haben sich auch eine Reihe von ausländischen Privatbanken in Colombo niedergelassen, zuletzt die Citibank, American Express International Banking Corporation, Indo-Suez Bank, Bank of Credit and Commerce International, Bank of Oman und die Overseas Trust Bank Ltd., Hongkong.

Andere Bankinstitute sind schon länger vor Ort wie beispielsweise eine Reihe indischer Banken.

Außer den schon erwähnten Banken National Development Bank und Bank of Ceylon gibt es in nationalen Banken Sri Lankas

noch die Peoples Bank, die Commercial Bank und die Hatton National Bank.

Diese Banken haben in ihrem Angebot auch die Beratung potentieller Investoren, sie stellen Studien an über die Finanzierbarkeit bestimmter Projekte und übernehmen auch selbst die Finanzierung. Nunmehr können die Handelsbanken auch Geschäfte in Fremdwährung durchführen. Zugelassen sind die führenden westlichen Währungen, d.h. auch die Mark. Diese Dienste werden speziell Unternehmen innerhalb der Freihandelszone und solchen ohne Niederlassung in Sri Lanka angeboten.

Ihr Schwergewicht in der Exportfinanzierung hat die Sri Lanka Export Credit Insurance Corporation (SLECIC). Sie bietet Bankbürgschaften, damit Exporteure ceylonischer Produkte und Dienstleistungen die notwendigen Bank- und Kreditzusagen der Handelsbanken erhalten.

Unter dem Export Payments Insurance Scheme bietet die SLECIC Versicherungspolice für das Risiko an, für Lieferungen im Ausland verspätet oder gar nicht die Bezahlung zu bekommen.

Die finanzielle Abwicklung einer Niederlassung innerhalb der Freihandelszone sollte durch eigenes Kapital in Fremdwährung, durch Kreditaufnahme über eine ausländische Bank und durch die Fremdgeldaufnahme in Foreign Currency Banking Units (FCBUs), einer einheimischen ceylonischen Bank, sichergestellt werden.

Geldinstitute, die daran interessiert sind, sich in Sri Lanka auf dem Gebiet der Investitions- und Exportfinanzierung zu betätigen, können die Central Bank of Ceylon, P.O. Box 590, Colombo, anschreiben.

Die National Development Bank of Sri Lanka ist zu erreichen: 6th and 7th Floor, Ceylinco House, Colombo 1.

Coc.

Internationale Sonderbeilage Sri Lanka

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Redaktion und Gestaltung:
El-H. Holsamer, Bonn
Anzeigen: Hans-Heinrich Lange,
Hamburg

Internationale Sonderbeilage
Stala Gesellschaft mbH & Co KG,
Leo C. F. Bursky
W 159/2/83

VERKEHR Die Natur baute einen Hafen

Colombo wird eines Tages der wichtigste Transithafen im südasiatischen Raum sein, so optimistisch äußerte sich unlängst die „Sri Lanka Port Authority“ über ihre Hafen-Möglichkeiten. Die Fortschritte im Verkehrswesen der Insel sind allerdings auch unübersehbar.

Bereits 1979 wurde ein Regierungsprogramm beschlossen, das Sri Lanka per Schiff an das weltweite Netz des Containerverkehrs anschließen sollte. 1982 ist das Ziel fast erreicht. Ein Großteil des einstufigen Stückgutes, das über den Inselstaat geleitet wurde, ist bereits containerisiert.

Und was immer noch als Stückgut, also in Kisten, Kästen oder in Säcken, nach Colombo oder anderen Inselhäfen kommt, wird dort in Container umgepackt und zu Umschlagplätzen in Ostindien und Bangladesch weitergeleitet.

Die Zahl der umgeschlagenen großen Behälter nahm von Jahr zu Jahr zu. Waren es 1980 noch monatlich nur 2000, stieg die Zahl inzwischen auf 6000.

In allen Häfen der Insel wurden im letzten Jahr rund drei Millionen Tonnen Güter umgeschlagen.

Um dem wachsenden Güteraufkommen und der selbst zugedachten Rolle als Transithafen immer besser gerecht werden zu können, ist der Bau eines neuen Containerhafens bis 1984 geplant. Das günstigste Angebot ist von einem japanischen Konsortium mit 70 Millionen Mark unterbreitet worden. Die neue Anlage soll in Colombo gebaut werden.

Während für Colombo die Ausbaupläne genehmigt worden sind, gibt es hinsichtlich der kleineren Häfen des Landes nicht viel mehr als Absichtserklärungen. Da 95 Prozent aller Importe und Exporte des Landes über den Hafen in der Hauptstadt abgewickelt werden, besteht auch, so viele Beobachter, nicht die Notwendigkeit einer stärkeren Verlagerung. Dennoch ist langfristig daran gedacht, Trincomalee und Galle auszubauen.

In Trincomalee soll eine große Verteilerstelle für Güter aus Übersee für Indien, Bangladesch, Burma und Indonesien entstehen. Der Hafen der Stadt ist nach San Francisco und Sydney der größte Naturhafen der Welt. Mit einer Wassertiefe von 2000 Meter wäre ein Ausbau keine teure Investition, da lediglich Kaianlagen und Handling-Operationen gebaut werden müssten bzw. bestehende modernisiert.

PETER FRIEDRICH

Den Namen sollten Sie sich merken, wenn Sie auf Erfahrung Wert legen . . .



Wir exportieren Kokosfaserbürsten aller Art, „Modes“-Büstenformen aus Kokosfaser, Herren- und Damentaschentücher, Damenblusen, Elefanten aus Ebenholz, Einkaufstaschen aus Rohr, „Aristons“-Bop-Tee und aromatisierten Tee, Gewürze, handwerkliche Gegenstände aller Art, Granit, handgewebte Servietten, Flamingoblumen und Orchideen.

Wir suchen Vertreter und freuen uns über Ihre Anfragen.

Export von Blattpflanzen aller Art.

ARISTONS LTD.
(gegr. 1922)

No. 5, Gower Street
Colombo 5, Sri Lanka

Wir haben auch ein Reisebüro . . .

Erleben Sie Ihren schönsten Urlaub in
Sri Lanka mit

ARISTONS TOURS

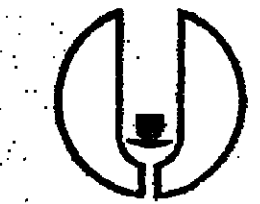
Sie werden fachkundig betreut und persönlich beraten.

Anfragen (schriftlich, telefonisch oder telegrafisch) an

ARISTONS TOURS

No. 5, Gower Street
Colombo 5, Sri Lanka

Tel.: 58 84 36 oder 8 21 02, 8 10 36, Telegramm: Turntide
Telex: 21 302, Rückantwort "Ruwan CE"



Die
Ceylon
Ceramics
Corporation

Das Haus für
erste Qualität

Tafelgeschirr aus Porzellan

Mosaikfliesen aus Keramik

Elektro- und Telefon-
Isolatoren

begrüßt Exportanfragen

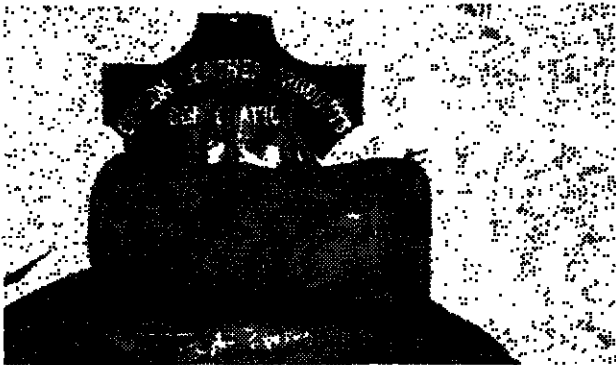
Anfragen richten sie bitte
an

Ceylon
Ceramics
Corporation

Export Department
1st Floor
Ceramic Building
696, Galle Road
Colombo 3
Sri Lanka

Telex - 2 1 220 Pocelan CE
Telegramme - „Ceramics“
Telefon - 58 75 46

Ceylon Leather Products Corporation

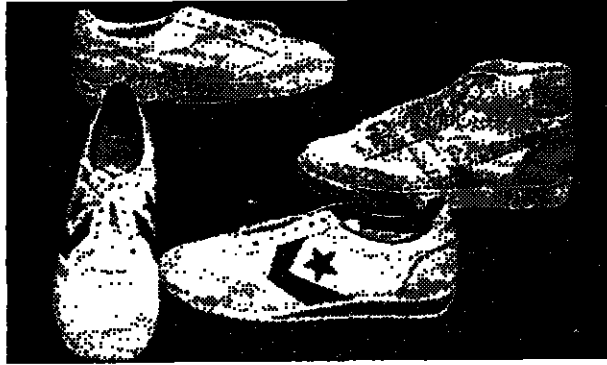


Erstklassige Lederwaren vom führenden Lederwarenhersteller und -exporteur in Sri Lanka. Das Leder stammt aus unserer eigenen, modern ausgestatteten Gerberei, der größten in ganz Sri Lanka.

Der Leiter der Exportabteilung steht Ihnen für Ihre Anfragen gerne zur Verfügung.

The Export Manager
Ceylon Leather Products Corporation
141, Church Road, Mattakkuliya, Colombo 15
Sri Lanka
Telefon: 59 07 76-8, 59 17 02
Telex: 2 1 248 MININD CE
Telegramme: „SAPATHTHU“ Colombo

Korea-Ceylon Footwear Manufacturing Co. Ltd.



Qualitätsschuhe aus Leinen, von KCFMC ausschließlich für den Export hergestellt. Das ceylonisch-koreanische Gemeinschaftsunternehmen hat seinen Sitz in der Freihandelszone und verfügt über eine monatliche Produktionskapazität von 150 000 Paar Leinen-, Spaltleder- und Joggingschuhen.

Für Ihre Anfragen kontaktieren Sie bitte:
Korea-Ceylon Footwear Manufacturing Co. Ltd.
Free Trade Zone
Katunayake, Sri Lanka
Telefon: 0 30 / 26 40 oder 26 41
Telex: 21 8 92 KCFMC CE.

National Development Bank of Sri Lanka Die größte Entwicklungsbank des Landes



bietet ihren Kunden folgende Sonderleistungen:

Langfristige Projektfinanzierung
Beteiligungsfinanzierung
Akzeptierungen und Emissionsgeschäfte
Kreditsyndizierung · Übernahme der Placierungsgarantie bei Neuemissionen · Projektierungshilfe · Projektförderungsdarlehen
Anfragen von deutschen Interessenten sehen wir mit großem Interesse entgegen.

Durch gemeinsame Arbeit führen wir Ihr Projekt zum Erfolg.

National Development Bank of Sri Lanka

P. O. Box 1825

Colombo

Sri Lanka

Telefon:

Chairman - 54 74 74
General Manager - 2 39 68
Office - 3 62 76-9; 2 39 66-7

Telex: 2 1 399 NDB CE

Telegramme: DEVBANK

Staudamm und Wasserkraftanlage Randenigala/Sri Lanka

Ausführung der gesamten Bauarbeiten durch die Arbeitsgemeinschaft
RANDENIGALA CIVIL CONTRACTORS J. V.



DYCKERHOFF & WIDMANN AG



BILFINGER & BERGER
Bauaktiengesellschaft



ALFRED KUNZ GMBH & CO.

TOURISMUS / Tausendundein Tag

Katzenaugen glühen
seit Jahrtausenden

Sri Lanka - strahlend schönes Land - so heißt seit 1972 die eine Träne gleich südlich des indischen Subkontinents liegende Insel.

Und in der Tat: Sie gleicht mit ihrer üppigen Vegetation, der reichen Tierwelt und den vielfältigen Landschaften einem Juwel.

Schon in der Antike waren Gewürze, Edel- und Halbedelsteine sowie Elfenbein aus Ceylon begehrte Handelsobjekte für Römer, Griechen und Araber. König Salomon sandte seine Unterhändler nach Ratnapura, dem auch heute noch bestehenden Edelsteinzentrum, um Edelsteine für seine Königin von Saba zu erwerben. Marco Polo war 1292 ebenso von dem Reichtum der Insel beeindruckt wie vor ihm schon Sindbad, der Seefahrer, der auf mindestens zwei seiner Seereisen aus Tausendundein Nacht die Insel besucht haben muß.

Auch der moderne Tourist erliegt der Faszination dieser Insel, wenn er nur genügend Zeit mitbringt und sich nicht nur auf Baden und Sonnen beschränkt. Die nur 426 km lange und 225 km breite Insel ist uralt und quillt über von Zeugnissen der Vergangenheit, die weit über zweieinhalb Jahrtausende zurückreichen.

Rund 70 Prozent der 14 Mio. Einwohner zählenden Bevölkerung sind Singhalesen, deren Vorfahren rund 500 vor Chr. aus Nordindien einwanderten und den Buddhismus in seiner ursprünglichen Form mitbrachten. Weitere 20 Prozent der Bevölkerung bilden die hinduistischen Tamilen, die zum Teil vor Jahrhunderten schon aus Südindien einwanderten, zum Teil seit 1830 von den Engländern als Arbeitskräfte auf den Tee-, Kaffee- und Gummipflanzungen von Südin auf die Insel gebracht wurden. Daneben gibt es Moslems, deren Vorfahren im 7. Jahrhundert mit dem Islam ins Land kamen. Erwähnenswert sind noch die Burghers, wie die christlichen Nachfahren der europäischen Kolonisten genannt werden. Und in wenigen unzugänglichen Dschungeldörfern sind die Weddas, die Ureinwohner der Insel, anzutreffen.

Das günstige Klima im zentralen Hochland veranlaßt die Engländer im letzten Jahrhundert, anstelle von Reis zunächst Kaffee, später Tee anzubauen. Es entstanden riesige Teeplantagen, die die noch heute bestehende einseitige Aus-

richtung der ceylonesischen Landwirtschaft begründeten.

Die terrassierten Berghänge mit dem typischen Grün der Teeplantagen bieten einen zauberhaften Anblick, den man sich nicht entgehen lassen sollte.

Das zentrale Hochland der Insel mit seinen manchmal in blau-grauen Nebel verhangenen Bergen ist nur ein Gesicht der von lebenswürdigen Menschen bewohnten Insel. Der Norden ist ständig heiß und trocken und trägt in weiten Teilen wüstenähnlichen Charakter.

Ein Besuch der im äußersten Norden der Insel gelegenen Stadt Jaffna ist lohnenswert. Jaffna, das wirtschaftliche Zentrum des Tamilen-Königreiches. Ende des 17. Jahrhunderts errichteten dort die Holländer das gut erhaltene Fort.

Ganz im Gegensatz zum trockenen Norden ist der Südwesten und der Südosten des Landes mit tropischem Urwald bedeckt. Wie es sich für ein Paradies gehört, gibt es es auf Sri Lanka keinen Winter. Es herrscht praktisch das ganze Jahr über Reisezeit. Allerdings empfindet es sich, den vom Monsun betroffenen Südwesten in der Zeit von Oktober bis etwa Ende März zu besuchen, um den häufig recht heftigen Regenfällen zu entgehen.

Dies braucht den Badefreudensuchenden Urlaubern nicht zu stören, da die goldgelben und einsamen Strände der Ostküste an Schönheit denjenigen der Südwestküste in nichts nachstehen. Tauchen, Fischen, Segeln und Surfen lassen sich in Trincomalee an der Ostküste genauso ausüben wie in Hikkaduwa oder in Galle an der Südwestküste oder in Kogalla an der Südspitze des Landes.

Das Verkehrswesen Sri Lankas ist sehr gut ausgebaut. Mit dem Bus oder der Bahn lassen sich nahezu alle Teile der Insel gut erreichen. Die Fahrt im Bus oder in der Bahn bietet zudem Gelegenheit, Kontakte zu den Fremden gegenüber aufgeschlossenen Bevölkerung zu schaffen und deren sprichwörtliche Gastfreundschaft kennenzulernen.

Zum Pflichtprogramm eines jeden Touristen sollte eine Fahrt zu den berühmten Königsstädten gehören. Die Ruinenstadt Anuradhapura war die älteste, im 5. Jahrhundert vor Chr. gegründete Hauptstadt der Insel. Hier sind sehenswert die zahlreichen Dagobas, wie die riesigen glockenförmigen Buddha-Schreine genannt werden.



In Polonnaruwa; Ananda, der Lieblingsschüler Buddhas, betrauert des Meisten Tod.

In Anuradhapura ist auch der berühmte Bodhi-Baum zu sehen, der im 3. Jahrhundert aus einem Ableger des Baumes gepflanzt wurde, unter dem Buddha in Nordindien seine Erleuchtung gefunden haben soll.

In Polonnaruwa, der mittelalterlichen Hauptstadt Ceylons, sind der Königspalast, Pavillons, Bäder und Parks zu besichtigen. Interessant sind vor allem die im 12. Jahrhundert gebauten und heute noch in Betrieb befindlichen riesigen Wassertanks und Bewässerungskanäle.

Nicht vergessen werden darf ein Besuch des berühmten „Löwentanzes“ Sigiriya, einem 200 m aus der Dschungelzone ragenden Gneisfels. Dort sind in einer Felsengalerie die berühmten lebensgroßen Fresken der schönen vollbusigen ceylonesischen Mädchen dargestellt.

Kandy schließlich, in eine unglaublich schöne Landschaft eingebunden, war Sitz der letzten, dann von den Engländern vertriebenen singhalesischen Könige. Hier steht der Tempel, in dem ein

Zahn Buddhas aufbewahrt wird. Wer das Glück hat, Kandy im Hochsommer zu besuchen, kann den „Heiligen Zahn“ während der rund 10 Tage dauernden farbenprächtigen Parahera, einem religiösen Umzug, sehen. Während dieser Zeit ist Kandy der Mittelpunkt der buddhistischen Welt, das größte Pilgerziel Asiens.

Auch für diejenigen, die keine Edelsteine aus Sri Lanka mitbringen will, ist ein Besuch des Zentrums der Edelsteinindustrie in Ratnapura interessant. Das unglaubliche Angebot an schönen Rubinen, Topasen, Katzenaugen und Saphiren in allen Farbschattierungen hat die Menschen bisher noch zu allen Zeiten in seinen Bann gezogen.

Dies wird wohl auch der Grund gewesen sein, weshalb - nach einer islamischen Legende - Adam seinen Fuß zuerst auf diese Insel gesetzt hat, als er aus dem Paradies vertrieben worden war. Wer es nicht glaubt, kann noch heute auf dem Adam's Peak, einem 2243 m hohen Berg, den Abdruck seines Fußes besichtigen.

RAINER GOETZENDORF

ENERGIE / Mahaweli ist auch hier die Hoffnung

Neben Wasserkraft Holz, später Öl

Erst drei Monate ist es her, daß Sri Lankas Präsident J. R. Jayawardene und der Entwicklungsminister Jürgen Warnke (CSU) per Knopfdruck die erste Baustufe für ein riesiges Wasserprojekt freigaben. Mit dem Knopfdruck wurde die erste Sprengung für das Rande-nigola-Wasserkraftwerk am Mahaweli-Fluß ausgelöst.

Bis 1986 soll mit deutscher Hilfe der längste und größte Fluß der Insel durch Dammbauten und Stauseen zur Energiequelle gemacht werden. Die Kosten des Projekts steigen von der Planungssphase bis heute von einer auf drei bis vier Milliarden Mark. 400 Millionen Mark beträgt der Anteil der Bundesrepublik Deutschland. Insgesamt wird das Projekt noch von anderen westlichen Staaten und der Weltbank finanziert.

Drei Ziele sollen mit dem Projekt erreicht werden, das nach den Worten des ceylonesischen Finanzministers „höchste Priorität genießt“. Das teure Import-Öl soll als Hauptenergiequelle durch „relativ billige“ Wasserkraft ersetzt werden. Über 100 000 Hektar neuer landwirtschaftlich nutzbarer Fläche sollen durch Bewässerung gewonnen werden. Auf diese Weise soll

ein Beitrag geleistet werden, um das Land weitgehend von Nahrungsmittelimporten unabhängig zu machen.

Schließlich sollen über eine Million Menschen aus dem dichtbewohnten Gebiet an der Westküste umgesiedelt werden, und zwar in ein neu erschlossenes Gebiet im Nordosten.

Die Energieversorgung Sri Lankas ist zu über 30 Prozent von Erdölimporten abhängig. Daher kommt der Erschließung der Wasserkraft höchste Bedeutung zu. Das erste nach Fertigstellung des Staudammprojektes am Mahaweli-Fluß mit einer Besserung der desolaten Stromversorgung zu rechnen ist, sollen zwischenzeitlich zwei Gasturbinenkraftwerke in Colombo mit einer Leistung von je 120 MW gebaut werden. Außerdem werden 275 Kilometer Stromleitungen auf der Insel mit einem Gesamtkostenaufwand von 150 Millionen Mark modernisiert, um so den Leistungsabfall beim Transport zu reduzieren.

Die Erzeugung elektrischer Energie betrug 1982 rund 2668 Millionen kWh. Im Rahmen des Staudammprojektes wurden weitere Energie-Einzelpläne für diese Region von

der Regierung im Rahmen des Investitionsplanes 1978/83 verabschiedet. So sieht das Gesamtprogramm zur Nutzung des Flusses die Errichtung einer Vielzahl von kleineren Stauanlagen einschließlich von Mini-Kraftwerken sowie der Anlage weiterer 250 000 Hektar Agrarland innerhalb des Mahaweli-Beckens und im Norden der Insel vor.

Neben Wasserkraft soll Holz weiter verstärkt zur Energiegewinnung herangezogen werden.

Mit einem Anteil von 27 Prozent (1980 waren es noch 30 Prozent) trägt Holz zur privaten Energieversorgung bei. Mit einem großen Aufforstungsprogramm soll Öl insbesondere bei den Teestockungen durch Holz ersetzt werden.

Vor den Küsten wird ungesuchter aller Wasserkraftprojekte nach Öl gesucht. Nach offiziellen Schätzungen hat eine Lagerstätte im Gebiet von Mannar einen Umfang von etwa 200 Millionen Tonnen Öl. 1978 ist in der Palk Bay die erste erfolgreiche Bohrung einer amerikanischen Gesellschaft im Küstengebiet niedergebracht worden. Sri Lanka hat eine Reihe von Konzessionen zur Erdölerschließung international ausgeschrieben.

HANS MANN

HANDEL und INVESTITIONEN

IHRE GESPRÄCHSPARTNER
in
DEUTSCHLAND

Herr A. Abraham / Herr W. Wies

SRI LANKA TRADE AND INVESTMENT CENTRE

Official Government Organisation

Emanuel-Leutze-Straße 1a · 4000 Düsseldorf 11

Telefon-Nr. (02 11) 59 30 53 / 54 · Telex-Nr. 8 561 302 sltc d

Die führende Bank Sri Lankas. Unsere Tätigkeit ist auf die Bedürfnisse der stürmisch anwachsenden Auslandsinvestitionen in Sri Lanka ausgerichtet.

Dies ist keineswegs nur eine übertriebene Behauptung, denn in der Tat sind wir in jedem Sinne das am besten ausgestattete Bankunternehmen Sri Lankas.

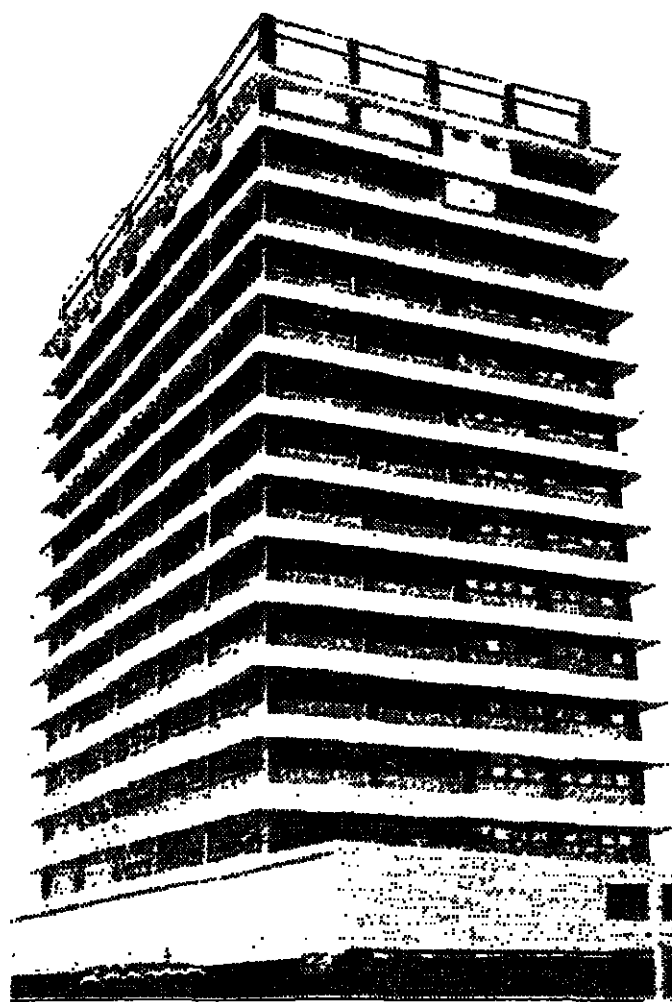
Wir verfügen über Vermögenswerte von weit mehr als 12 Milliarden Rupien.

Unsere Spareinlagen stellen 54 Prozent der Gesamtsparanlagen aller Geschäftsbanken.

Wir unterhalten das zahlenmäßig größte Filialennetz. 301 Zweigstellen und landwirtschaftliche Banken. Dies alles bedeutet: Wir haben die größte Reichweite in unserem Land.

In der Hauptstadt, Colombo, beherrscht unsere Zentrale sogar die Stadtsilhouette!

Auf internationaler Ebene verfügen wir über ein eindrucksvolles Netz ausländischer Kontakte in aller Welt, in jeder Hauptstadt von Bedeutung.



Und wir sind noch in der Entwicklung, machen rasche Fortschritte in verschiedenen Richtungen. Bewußt sind wir uns stets dabei der vielen Bedürfnisse einer sich rasch entwickelnden Wirtschaft.

Es liegt also klar auf der Hand: Wir sind am besten ausgerüstet, den Erwartungen ausländischer Investoren zu entsprechen. Wir meinen, das gilt auch für Sie!

KONTAKTE DER PEOPLE'S BANK
IN DEUTSCHLAND:

Bank für Gemeinwirtschaft AG
Berliner Bank AG
BHF Bank
Bankhaus H. Aufhäuser
Commerzbank AG
Deutsche Bank AG
Hamburger Sparkasse
Manufacturers Hanover Trust Co.
Vereins- und Westbank AG
Westdeutsche Landesbank
Girozentrale
Dresdner Bank AG
* Bayerische Vereinsbank AG



PEOPLE'S BANK

PEOPLE'S BANK
HEADQUARTERS BUILDING
SRI CHITTAMPALAM A. GARDINER MAWATHA
COLOMBO-2, TEL. 2 78 41-6

INTERNATIONAL DIVISION
M.I.C.H. BUILDING
BRISTOL STREET
COLOMBO-1, TEL. 2 06 51-6
TELEX: 21 486

FOREIGN CURRENCY BANKING UNIT
M.I.C.H. BUILDING
BRISTOL STREET
COLOMBO-1, TEL. 2 81 24, 2 06 51-6
TELEX: 21 486

FORT FOREIGN BRANCH
M.I.C.H. BUILDING
BRISTOL STREET
COLOMBO-1, TEL. 2 06 51-6
TELEX: 21 143, 21 500

LAKE SIDE FOREIGN BRANCH
38, D.R. WIJEWARDENA MAWATHA
COLOMBO-10, TEL. 2 84 27
TELEX: 21 384

SLAVE ISLAND FOREIGN BRANCH
COLONIAL MOTORS BUILDING
297 UNION PLACE
COLOMBO-2, TEL. 2 84 29
TELEX: 21 687

Die am schnellsten wachsende Bank in Sri Lanka.

هكذا على النهر